¿su campo o sus campos?

Das sogenannte implosive /s/ im Spanischen Uruguays gemessen am Leseverhalten von 427 Informanten

Band I

Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophischen Fakultät
der Christian-Albrechts-Universität
zu Kiel

vorgelegt von Ulrike Richter

Erstgutachter: Prof. Dr. Harald Thun Zweitgutachter: Prof. Dr. Helmut Lüdtke Tag der mündlichen Prüfung: 12.12.2001 Durch die zweite Prodekanin, Prof. Dr. Annelore Engel,

zum Druck genehmigt am: 15.01.2002

INHALTSVERZEICHNIS

I. EINLEITUNG	6
II. FORSCHUNGSÜBERBLICK	8
A. Ältere Zeugnisse	8
B. Die Realisierung des implosiven /s/ in der spanischsprachigen Welt	9
Die Iberische Halbinsel	10
a) Die Iberische Halbinsel im allgemeinen	10
b) Andalusien	11
2. Die Kanaren	13
3. Lateinamerika	13
a) Chile	15
b) Kolumbien	15
c) Dominikanische Republik	16
d) Mexiko	17
e) Argentinien	17
f) Uruguay	20
C. Theorien zur Verbreitung der Varietäten des Spanischen in Lateinamerika	22
1. Die andalucismo-Debatte	23
2. Ist der Schwund des implosiven /s/ in Lateinamerika ein Andalusismus?	28
III. DAS SOGENANNTE IMPLOSIVE /S/ IN URUGUAY	31
A. Zur Methode	31
1. Die Datengrundlage	31
a) Der Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU)	31
(1) Vorstellung des Projektes	31
(2) Zur Pluridimensionalität und Relationalität	32
b) Zur Erhebung und Verarbeitung der Daten	35
c) Untersuchungsparameter	36
(1) Diatopische Dimension	36
(2) Diastratische Dimension	37
(3) Diagenerationelle Dimension	37
(4) Diasexuelle Dimension	37
(5) Kombination der Parameter: formale Konventionen	38

	d) Zur Auswahl der Informanten bzw. der Lektüren für die Auswertung	38
	(1) Zur Auswahl im allgemeinen	38
	(2) Zu den unvollständigen Lektüren	39
	(3) Zu den Lektüren mit Leserwechsel	39
	(4) Bemerkung zum Auftreten von Lesefehlern	39
	2. Zur Kartographie	40
	a) Generelles	40
	b) Pluridimensionale Karten	40
	(1) Mapa fenotípico pluridimensional	41
	(2) Mapa monocruz	43
	(3) Mapa de graduación	43
	c) Monodimensionale Karten	44
	(1) Mapa fenotípico monodimensional	44
	(2) Mapas fenotípicos por grupos estándar	44
	(3) Mapas fenotípicos por dimensión diastrática/diageneracional/diasexual	45
	d) Polygonkarten	45
	(1) Mapa fenotípico cuantitativo	46
	(2) Mapas fenotípicos cuantitativos por grupos estándar	47
	e) Bemerkung zu den Legenden- und Diagrammtexten	47
	f) Zur Berechnung der Zahlenwerte	48
	(1) Die Zahlenwerte in den Diagrammen zu den Karten	48
	(2) Die Zahlenangaben im Kommentarteil	49
D	Phonotisaha Untarguahung, Allanhana das implasiyan /s/ im Spanisahan Unuguaya	50
Ь.	. Phonetische Untersuchung: Allophone des implosiven /s/ im Spanischen Uruguays 1. Einführung	
	2. Methode	
	a) Aufstellung der phonischen Realisierungen des implosiven /s/	
	b) Zur Aufteilung der Allophone in drei Laut-Klassen	
	(1) Sibilanten	
	(2) Nichtsibilantische materielle Lösungen	
	(3) Elision	
	(4) Grenzfälle	
	c) Die Einteilung in Distributionsklassen	
	(1) Implosives /s/ vor Konsonant	
	(2) Implosives /s/ vor Vokal	
	(3) Implosives /s/ im absoluten Auslaut	
	(4) Sonderfälle	
	Bemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse	
	(1) Zur Auswahl der Karten	
	(2) Zum Aufbau des Anhangs	
	(=) = ann rationa aco rationago	

	(3) Zur Transkription der Beispielwörter in den Kartenlegenden	59
4.	Ergebnisse zur Gesamtheit aller Stimuli (ohne distributionelle Unterscheidung)	61
	a) Allgemeines	61
	b) Sibilantenerhaltung	61
	c) Sonorisierung	62
	d) Nichtsibilantische Lösungen	63
	e) Elision	64
5.	Ergebnisse zu den einzelnen Distributionsklassen	64
	a) Distributionsklasse 01: implosives /s/ vor	66
	(1) Allgemeines	66
	(2) Sibilanten	68
	(3) Nichtsibilantische Lösungen	69
	(4) Elision	70
	b) Distributionsklasse 02: implosives /s/ vor <t></t>	72
	(1) Allgemeines	72
	(2) Sibilanten	74
	(3) Das Allophon [¢]	75
	(4) Nichtsibilantische Lösungen	77
	(5) Elision	80
	c) Distributionsklasse 03: implosives /s/ vor <qu>,<ca>,<cu>,<cu>,<cu>,<cr></cr></cu></cu></cu></ca></qu>	82
	(1) Allgemeines	82
	(2) Sibilanten	84
	(3) Nichtsibilantische Lösungen	
	(4) Elision	88
	d) Distributionsklasse 04: implosives /s/ vor 	90
	(1) Allgemeines	90
	(2) Sibilanten	90
	(3) Nichtsibilantische Lösungen	92
	(4) Elision	93
	e) Distributionsklasse 05: implosives /s/ vor <d></d>	94
	(1) Allgemeines	94
	(2) Sibilanten	95
	(3) Nichtsibilantische Lösungen	
	(4) Elision	98
	f) Distributionsklasse 06: implosives /s/ vor <g></g>	100
	(1) Allgemeines	100
	(2) Sibilanten	101
	(3) Nichtsibilantische Lösungen	
	(4) Elision	104
	g) Distributionsklasse 07: implosives /s/ vor <m></m>	105

(1) Allgemeines		105
(2) Sibilanten		106
(3) Nichtsibilantische Lösungen		107
(4) Elision		109
h) Distributionsklasse 08: implosives /s/ vor	<r></r>	110
(1) Allgemeines		110
(2) Sibilanten		110
(3) Nichtsibilantische Lösungen		111
(4) Elision		111
i) Distributionsklasse 09: implosives /s/ vor	<ce></ce>	113
(1) Allgemeines		113
(2) Sibilanten		114
(3) Elision		115
j) Distributionsklasse 10: implosives /s/ vor	<s></s>	116
(1) Allgemeines		116
(2) Sibilanten		116
(3) Nichtsibilantische Lösungen		118
(4) Elision		118
k) Distributionsklasse 11: implosives /s/ vor	<y></y>	120
(1) Allgemeines		120
(2) Sibilanten		120
(3) Nichtsibilantische Lösungen		122
(4) Elision		122
1) Distributionsklasse 12: implosives /s/ vor	<j></j>	124
(1) Allgemeines		124
(2) Sibilanten		124
(3) Nichtsibilantische Lösungen		126
(4) Elision		127
m) Distributionsklasse 13: implosives /s/ vor	< 1 >	128
(1) Allgemeines		128
(2) Sibilanten		128
(3) Nichtsibilantische Lösungen		130
(4) Elision		131
n) Distributionsklasse 14: implosives \slash s am \slash	Wortende vor Vokal	132
(1) Allgemeines		132
(2) Sibilanten		134
(3) Nichtsibilantische Lösungen		136
(4) Elision		138
o) Distributionsklasse 15: implosives /s/ im V	Vortinneren vor Vokal	139
(1) Allgemeines		139

(2) Sibilanten	139
(3) Elision	140
p) Distributionsklasse 16: implosives /s/ im absoluten Auslaut	141
(1) Allgemeines	141
(2) Sibilanten	143
(3) Nichtsibilantische Lösungen	144
(4) Elision	145
6. Zusammenfassung zur phonetischen Untersuchung	146
	4.50
C. Phonologische Untersuchung: Der funktionale Aspekt des implosiven /s/	
1. Einführung	
Aufstellung der Pluralsyntagmen	
3. Methode der Untersuchung	152
a) Gewichtung der Pluralsyntagmen	152
b) Einteilung der Realisierungen der Pluralsyntagmen in neun Typen	153
4. Bemerkung zur Datengrundlage und den Zahlenwerten	154
5. Ergebnisse	155
a) Allgemeines	155
b) Exemplarischer Vergleich zweier Pluralsyntagmen	159
c) Zum funktionalen Aspekt: Besondere Realisierungen	161
6. Zusammenfassung zum funktionalen Aspekt	162
IV. SCHLUSSBEMERKUNG	164
V. BIBLIOGRAPHIE	165

ANHANG (Band II)

I. EINLEITUNG

Die Entwicklung des (silben-)auslautenden /s/, von der Bewahrung über die Veränderung bis hin zum Schwund, ist als gesamtromanisches Phänomen¹ und Problem schon lange bekannt:

Die einschneidendste, bedeutsamste und folgenschwerste aller lautlichen Differenzierungen innerhalb der Romania war zweifellos in der Behandlung des auslautenden s gegeben.²

Während der Schwund des silbenauslautenden /s/ im gesprochenen Französischen schon sehr weit vorangeschritten ist³, ist das Portugiesische diesbezüglich noch stabil. Das Spanische samt seinen Varietäten befindet sich gesamtromanisch in einer mittleren Position.

In mehreren Gebieten der Iberischen Halbinsel, besonders in Andalusien, und in vielen Ländern Lateinamerikas kommen Schwächung und Schwund des implosiven /s/⁴ vor. Die Änderungen im segmentalen Bereich können sogar Konsequenzen nach sich ziehen, die sich auf den suprasegmentalen Bereich ausdehnen. Diese können phonetischer,

Dort (Seite 21) nimmt der Autor, der in der Unterscheidung der beiden Typen der verbalen und nominalen Pluralbildung (mit und ohne /s/) eines der Hauptkriterien sah, eine der bekanntesten Einteilungen in Ost- und Westromania vor.

Seine Einteilung ist inzwischen allerdings anfechtbar, da das silbenauslautende /s/ einen Prozess durchläuft, dessen Phasen in der modernen Synchronie ablesbar sind.

¹ Daneben gibt es das Phänomen der Schwächung des auslautenden *s* auch in nichtromanischen Sprachen, so z. B. im Sanskrit und anderen. MANUEL ALVAR hat die Erkenntnisse etlicher Autoren dazu zusammengestellt in: ALVAR, MANUEL (1955): "Las hablas meridionales de España y su interés para la lingüística comparada", in: *Revista de Filología Española (RFE)*, Tomo XXXIX, Seite 286.

² VON WARTBURG, WALTHER: Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, Bern 1950, Seite 20.

[&]quot;[...] Wie verhält sich die Romania zu dieser sozialen Differenzierung des Lateinischen? Der Osten hat bekanntlich keine Spur des -s behalten, der Westen ist ihm, größtenteils bis auf den heutigen Tag, treu geblieben."

³ Auch zur Behandlung des auslautenden *s* im Französischen hat MANUEL ALVAR verschiedene Autoren zusammengestellt. Demnach verstummte im Französischen das *s* am Wortende ab dem 13. Jahrhundert. Im Provenzalischen, wo das *s* erhalten bleibt, kommt es vor, dass *s* im absoluten Auslaut schwindet. Siehe ALVAR, MANUEL (1955): "Las hablas meridionales de España y su interés para la lingüística comparada", in: *Revista de Filología Española (RFE)*, Tomo XXXIX, Seite 288.

⁴ Mit 'implosiv' ist in dieser Arbeit der Begriff aus der spanischen Hispanistik gemeint. Dieser bezieht sich auf die Struktur der Silbe, und 'implosiv' heißt, dass das jeweilige Phonem nach dem Silbenkern steht, das heißt, dass es silbenauslautend ist. Der Gegensatz dazu wäre explosiv, womit das Vorkommen am Silbenanfang gemeint wäre. Im System der IPA hingegen bezeichnet der Begriff 'implosiv' eine

phonologischer, morphologischer und sogar syntaktischer Art sein. In Zentral- und Westandalusien kommt es beispielsweise dort zum zusätzlichen Gebrauch von Pronomen, wo die Endung bei den Verbalformen durch den Schwund des /s/ nicht mehr eindeutig ist.

Die Position des uruguayischen Spanischen innerhalb dieser mittleren Position des Gesamtspanischen zu präzisieren, soll Aufgabe dieser Arbeit sein.

Die Untersuchung wird anhand von Tonbandaufnahmen der Lektüre der Parabel vom verlorenen Sohn, von uruguayischen Sprechern vorgelesen, durchgeführt.

Die im Corpus vorkommenden implosiven /s/ werden auf zwei Ebenen untersucht. Die erste ist die rein phonetische (Teil B). Von Interesse ist vor allem die Darstellung der allophonischen Verteilung. Es wird die Frage beantwortet, welche Varianten des implosiven /s/ in Uruguay vorgefunden wurden. Darüber hinaus wird die Abhängigkeit der einzelnen Realisierung von ihrer lautlichen Umgebung betrachtet.

In einem zusätzlichen, kleineren Abschnitt (Teil C) wird die Ebene der Funktionalität betrachtet. Dabei geht es im speziellen um die Pluralsyntagmen im Lektüretext. Es wird untersucht, inwieweit die Funktionalität des implosiven /s/, das hier den Plural markiert, Einfluss auf das Leseverhalten der Informanten hat. Hierbei ist das Vorkommen des völligen Schwundes des implosiven /s/ von besonderem Interesse, da in diesem Fall die Pluralmarkierung gefährdet sein kann.

All dies wird in einer pluridimensionalen Untersuchung durchgeführt, die neben den innersprachlichen Variablen auch sprachexterne Variablen miteinbezieht. Ausgegangen wurde dafür von Sprachaufnahmen und Kartierungssystem des Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay. Damit gelingt eine flächendeckende pluridimensionale Untersuchung des Themas des implosiven /s/ für ein ganzes lateinamerikanisches Land.

Artikulationsart, bezieht sich also auf das Lautsystem und nicht auf die Silbenstruktur. Dies ist hier ausdrücklich nicht gemeint. Es handelt sich also um das am Ende einer Silbe vorkommende /s/.

II. FORSCHUNGSÜBERBLICK

A. Ältere Zeugnisse

Die Schwächung und der Schwund des auslautenden /s/ sind schon für das Lateinische belegt. Schon seit archaischer Zeit wurde es auf Inschriften häufig weggelassen.⁵ In der Prosodie wurde es unterschiedlich behandelt, je nachdem, ob ihm ein Vokal oder ein Konsonant folgte. Vor einem Vokal wurde es noch erhalten, vor einem Konsonanten elidiert. Dieser Zustand dauerte etwa bis zu Catulls Zeiten.⁶ Dann wurde es "unfein"⁷, das /s/ fallenzulassen, und vor allem das Schwanken sollte vermieden werden. Die gebildeteren Kreise vereinheitlichten daraufhin die Aussprache in konservativem Sinn, das heißt, das auslautende /s/ wurde wiederhergestellt. Der ungebildete Teil der Bevölkerung aber behielt die alte Aussprache bei.

In Spanien vollzogen sich im *Siglo de Oro* zahlreiche sprachliche Veränderungen, besonders im Konsonantismus. Im Zuge dieser Veränderungen kam es auch zu Änderungen, die die Behandlung des implosiven /s/ betrafen.⁸ Im Süden Spaniens kam es zu einer weiteren Schwächung des implosiven /s/, das nie sehr stark ausgesprochen wurde. So entstand die Aspiration desselben. Das entstehende [h] wurde nicht als solches geschrieben, da es sich im Sprecherbewusstsein um eine bloße Variante des /s/ handelte. Einflüsse auf die Schreibung waren aber dann zu erkennen, wenn das /s/ ganz wegfiel oder das [h] den folgenden stimmhaften Konsonanten entstimmte und dann mit ihm verschmolz. Dazu nennt RAFAEL LAPESA das vielzitierte Beispiel einer von Fernando Colón († 1539) handgeschriebenen Notiz, in der der Name der numidischen Heldin *Sophonisba* als *Sofonifa* geschrieben wird, da die Aspiration so auf das stimmhafte /b/ gewirkt hat, dass dieses entstimmt wurde und mit dem [h] zu /f/ verschmolz.⁹ Fälle von totalem Schwund des implosiven /s/ wurden in einem Notizbuch aus dem Jahr 1575 vorgefunden. Dort schreibt ein Musiker aus Toledo z. B. *muétrale*

⁵ vgl. VON WARTBURG, WALTHER: Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, Bern 1950, Seite 20.

⁶ * um 84 in Verona, † um 54 in Rom.

⁷ vgl. VON WARTBURG, WALTHER: Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, Bern 1950, Seite 20.

⁸ vgl. LAPESA, RAFAEL: *Historia de la lengua española*, Madrid ⁹1981, Seite 387.

⁹ vgl. ebenda, Seite 388.

für *muéstrale*. Zwanzig Jahre später schreibt Francisco de Pisa *a las entrada de la iglesia*. In schriftlichen Zeugnissen dieser Zeit wurden auch schon Hinweise auf die Assimilation des wortauslautenden /s/ an wortinitiales /r/ gefunden, z. B. *lo Reyes*. ¹⁰

Heute sind Schwächung und Schwund des implosiven /s/ schon in vielen Gegenden Spaniens und Lateinamerikas sehr verbreitet. Eine Darstellung dessen folgt im nächsten Abschnitt.¹¹

B. Die Realisierung des implosiven /s/ in der spanischsprachigen Welt

Eine Darstellung der Verbreitung von Erhaltung, Aspiration und Schwund des implosiven /s/ in der spanischsprachigen Welt ist, wie schon María Beatriz Fontanella de Weinberg feststellt¹², nicht einfach, denn es lassen sich kaum zwei Untersuchungen zu diesem Thema ohne weiteres miteinander vergleichen.

In den Studien, die in rein soziolinguistischer Arbeitsweise angefertigt sind, werden meist viele verschiedene Personengruppen betrachtet, innersprachlich werden aber nur wenige Unterteilungen vorgenommen, so dass eine präzise Darstellung der Ergebnisse in Abhängigkeit von innersprachlichen Variablen nicht geleistet wird. Oft wird das implosive /s/ nur in einer lautlichen Umgebung, meist im absoluten Auslaut, betrachtet. Andere Wissenschaftler, die innersprachlich stärker differenzieren, untersuchen zum Teil hinsichtlich der außersprachlichen Variablen nur sehr oberflächlich.

Somit werden später leider nicht alle Ergebnisse, die in dieser Untersuchung über Uruguay gewonnen wurden, auch mit älteren Untersuchungen in Beziehung zu setzen sein.

Dennoch werden im folgenden die Erkenntnisse, die es zur Verbreitung des Phänomens gibt, kurz angeführt. Die Ergebnisse sind regional geordnet. Es werden die Iberische Halbinsel, die Kanaren und Lateinamerika getrennt aufgeführt.

¹¹ Hierzu ist zu bemerken, dass einige Untersuchungen zum jetzigen Zeitpunkt schon etliche Jahrzehnte alt sind. Das heißt, es ist anzunehmen, dass sich einige Realisierungen schon weiter verändert haben.

¹⁰ Zu den frühesten Zeugnissen im Spanischen in Amerika siehe Teil zur *andalucismo-*Debatte, Teil C.

¹² vgl. FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ (1983): "Variación y cambio lingüístico en el español bonaerense", in: *Lingüística española actual*, Band 5, Madrid, Seite 94.

1. Die Iberische Halbinsel

Eine gewisse Schwächung des implosiven /s/ ist auf der gesamten Iberischen Halbinsel zu finden, im besonderen aber in Andalusien, welches darum nach der Darstellung des Phänomens in den restlichen Teilen Spaniens gesondert aufgeführt ist.

a) Die Iberische Halbinsel im allgemeinen

RAFAEL LAPESA führt an, dass auch heute noch die Aspiration und die Elision Phänomene des Südspanischen seien, dass sie jedoch auch schon in Madrid, und dort vor allem in den unteren Bevölkerungsschichten, vorkämen.¹³ Dies gilt vor allem vor velaren Konsonanten.

Im Sprachatlas der Iberischen Halbinsel¹⁴ von 1962 ist zu sehen, dass implosives /s/ im Norden, vor allem in Galizien, noch erhalten wird. Bei *los domingos* wird dort das /s/ des Artikels sonorisiert und das zweite als kastilisches [s] realisiert. Weiter östlich, um Santander, ist das /s/ des Artikels zum Approximanten geschwächt, und das kastilische [s] in der zweiten Komponente wird ebenfalls nicht mehr voll artikuliert. Diese Lösungen ziehen sich hinunter bis an das Gebiet Andalusiens heran, wo es dann regional verschiedene Realisierungen, vor allem Aspiration und Elision, gibt, deren areale Verteilung unten im einzelnen beschrieben wird. Vor stimmlosen Plosiven, wie bei *avispa*, wird implosives /s/ an der Nordküste von Galizien bis Santander und in Katalonien (bei *vespa*) als [s] realisiert. In Madrid ist dieses nur noch in schwacher Form vorhanden. Südlich von Madrid geht es in in eine Aspiration über. In *desnudo* wird implosives /s/ vom Norden bis nach Madrid sonorisiert, die Realisierung in den Gebieten südlich von Madrid ist eine nasalierte Aspiration.

Über einige spezielle Gebiete der Iberischen Halbinsel geben zum Teil regionale Sprachatlanten Auskunft. Im Sprachatlas zu Aragón, Navarra und Rioja ist den Karten zu entnehmen, dass das implosive /s/ fast gar nicht aspiriert wird. Die meisten Informanten erhalten den Sibilanten [s]. In den Beispielen hierzu steht das implosive /s/ meist vor stimmlosen Plosiven, in einem Beispiel steht es in intervokalischer Position.

¹⁴ Atlas Lingüístico de la Península Ibérica (ALPI), I: Fonética, 1, Madrid 1962.

¹³ vgl. LAPESA, RAFAEL: *Historia de la lengua española*, Madrid ⁹1981, Seite 502.

¹⁵ ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Aragón, Navarra y Rioja (ALEANR), Tomo XI, Madrid 1983.

Auch dort bleibt der Sibilant erhalten. In einem Beipiel steht es vor /m/. Dort wird der Sibilant sonorisiert. In Kantabrien verhält es sich, soweit dies durch so wenige Beispiele belegbar ist, ganz ähnlich.¹⁶

b) Andalusien

Die Ausprägungen des implosiven /s/ in Andalusien sind für das Thema des implosiven /s/ in Uruguay besonders interessant.

Das uruguayische Spanische als exportierte Sprache setzt einerseits das Spanische der Neuzeit fort, andererseits scheint es besonders durch das Südspanische beeinflusst, wenn nicht gar eine direkte Fortsetzung dieser Varietäten zu sein. Da nun das implosive /s/ in Andalusien eine besondere Entwicklung durchlaufen hat und innerhalb Spaniens als eines der wichtigsten Identifikationsmerkmale des *español meridional*¹⁷ dient, kann es auch für Uruguay für die Beantwortung der Frage der Herkunft des dortigen Spanisch verwendet werden.

Bezüglich der arealen Verteilung der verschiedenen Varianten von Realisierungen des implosiven /s/ – und auch anderer phonetischer Erscheinungen – ist in erster Linie der von MANUEL ALVAR erstellte Sprachatlas Andalusiens (ALEA) zu nennen. ¹⁸ In seinen Karten ist die Tatsache deutlich zu erkennen, dass sich Andalusien bezüglich der Aussprache grob in zwei Gebiete aufteilen lässt, und zwar in West- und Ostandalusien. Die Durchsicht der geeigneten Karten hat ergeben, was auch schon in vielen Veröffentlichungen genannt wird.

Sowohl in Westandalusien als auch in Ostandalusien gibt es Aspiration und Elision des implosiven /s/. In Westandalusien ist die Lösung der Aspiration, vor allem vor stimmlosen Plosiven, am häufigsten. In Ostandalusien gibt es auch die Aspiration, hauptsächlich wird aber assimiliert oder elidiert. Bei der Assimilation wird anstelle der Folge Sibilant, Folgekonsonant der Folgekonsonant verdoppelt oder gelängt. Bei der Elision, die keine Konsonantenlängung zur Folge hat, wird in Ostandalusien der dem implosiven /s/ vorangehende Vokal geöffnet und zum Teil zusätzlich gelängt. Das heißt, die Elision bringt in Ostandalusien Konsequenzen für das Vokalsystem mit sich. Dieses

¹⁸ ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Andalucía (ALEA), Tomo VI, Granada 1973.

¹⁶ ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Cantabria, Tomo II, Madrid 1995.

¹⁷ Damit werden die südspanischen Varietäten des Kastilischen bezeichnet.

teilt sich in zwei Untersysteme auf, je nachdem, ob an einer Stelle ursprünglich ein implosives /s/ vorhanden war oder nicht. War eines vorhanden, zum Beispiel in den Pluralformen, so wird der Vokal in der Regel offener und länger ausgesprochen als bei den Singularformen. Diese Unterscheidung der wortauslautenden Vokale färbt in einigen Regionen auch auf die anderen im Wort vorkommenden Vokale ab, so dass in den Pluralformen alle Vokale geöffnet sind und in den Singularformen alle geschlossen, z. B. viejos vs. viejo wird dort folgendermaßen unterschieden: ['bjeho] gegenüber [bieho]. 19

In Westandalusien dagegen hat die Elision des implosiven /s/ den Karten des ALEA nach im allgemeinen keine Veränderung des vorangehenden Vokals zur Folge. MANUEL ALVAR beschreibt die Vorgänge um das implosive /s/ für Sevilla.²⁰ Demnach wird dort die Opposition zwischen substantivischen Singular- und Pluralformen durch den Wegfall des /s/ neutralisiert und kann nur noch mittels Hinzufügung von Artikeln oder Syntagmen wie algunos de etc. deutlich gemacht werden. Dabei wird das implosive /s/ vor stimmlosen Konsonanten aspiriert ([loh pino] für los pinos), oder es kommt zur Assimilation mit dem Folgekonsonanten ([unak kabra] für unas cabras)²¹. Steht das implosive /s/ am Wortende vor stimmhaften Konsonanten, so kann es zur Sonorisierung des Sibilanten oder der Aspiration sowie zur Assimilation des Folgekonsonanten und einer Reihe von Zwischenstufen dieser Lösungen kommen. Im Wortinneren ist die Gemination des Folgekonsonanten häufiger als an der Wortgrenze ([ette] für este). Steht das implosive /s/ vor einem Vokal, so kommt es laut MANUEL ALVAR zu einem Vorgang, der mit der *liaison* im Französischen zu vergleichen ist.

Bezüglich außersprachlicher Variablen hat MANUEL ALVAR festgestellt, dass die oben für Sevilla beschriebenen Phänomene der Aspiration und der Gemination vor Konsonanten in allen soziokulturellen Schichten auftreten. Die Gemination ist dort aber unter den weniger Gebildeten häufiger.²²

In einer Untersuchung über das Spanische in einigen Orten Nordostandalusiens hat MANUEL ALVAR festgestellt, dass die Realisierungen (Bewahrung, Aspiration, Elision)

¹⁹ vgl. ALARCOS LLORACH, EMILIO: Fonología española, Madrid ⁴1976, Seite 280.

²⁰ vgl. ALVAR, MANUEL: Norma lingüística sevillana y español de América, Madrid 1990, Seite 33-35.

²¹ ebenda, Seite 33.

²² ebenda, Seite 35.

des implosiven /s/ im absoluten Auslaut in Abhängigkeit vom Geschlecht der Sprecher variieren.²³ Die Frauen erhalten demnach immer das pluralmarkierende /s/, während die Männer aspirieren und zum Teil sogar elidieren.

2. Die Kanaren

Der Schwund des implosiven /s/ ist auch für die Kanaren belegt. Im Sprachatlas der Kanaren (ALEICan) sind einige geeignete Karten zu finden, die Aufschluss über die Behandlung des implosiven /s/ geben können.²⁴ Allerdings wurden die Informanten so befragt, dass sie das isolierte Wort oder Pluralsyntagma nannten, so dass durch den Atlas hauptsächlich Erkenntnisse über das implosive /s/ im absoluten Auslaut möglich sind und bei den Pluralsyntagmen über das /s/ am Ende des Artikels bzw. Zahlworts. Bei diesen isoliert gesprochenen Pluralsyntagmen wurde in der ersten Komponente hauptsächlich aspiriert und in der zweiten elidiert. Elision kam in der ersten Komponente ebenfalls vor. Vor [r] war dies besonders häufig und auch vor [s]. Vor Vokal blieb das implosive /s/ als [s] erhalten. Implosives /s/ in der ersten Komponente vor /d/ wurde hauptsächlich assimiliert.

Neben den Pluralsyntagmen gibt es im ALEICan aber auch einige Wörter mit implosivem /s/ im Wortinlaut. Der Folgekonsonant ist meist [t] und daneben [p]. Die häufigste Lösung war hier die Aspiration. Ebenfalls belegt ist die Assimilation des implosiven /s/ an den Folgekonsonanten.

Insgesamt ist zu bemerken, dass auf Hierro die Sibilanten stärker erhalten bleiben als auf den anderen Inseln.

3. Lateinamerika

Einige Autoren differenzieren nicht zwischen den einzelnen Ländern Lateinamerikas. Sie treffen Aussagen über das gesamte spanischsprachige Amerika. So wird die Aussage getroffen, es bestehe die Tendenz, das implosive /s/ im absoluten Auslaut zu

 23 vgl. ALVAR, MANUEL: "Hombres y mujeres en las hablas andaluzas", in: Alvar, Manuel: $\it Variedad\ y\ unidad\ del\ espa\~nol$, Madrid 1969, Seite 132.

²⁴ ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de las Islas Canarias (ALEICan), Tomo III, Madrid 1978.

aspirieren oder zu elidieren.²⁵ Andere Autoren befassen sich mit einer ganzen Reihe von Ländern und treffen oft generelle Aussagen über das ganze Land ohne genauere areale Differenzierung. Demnach ist die Aspiration üblich in Argentinien, Chile, Uruguay, Paraguay und Panama.²⁶ In bezug auf die Tendenz zur Aspiration in Paraguay nennt CANFIELD als Beispiele Lösungen wie [treh] oder ['buxka].²⁷

Andere Ausführungen fügen der Liste der Länder, in denen die Phänomene Aspiration und Elision festgestellt wurden, noch Südmexiko, Mittelamerika – hier, der letzten Aussage widersprechend, mit Ausnahme Panamas – Teile Kubas, das Innere Venezuelas und Kolumbiens, Teile Ecuadors, Perus und Boliviens hinzu.²⁸ Es schwankten zwischen Aspiration und Elision die Bewohner Boliviens, Kolumbiens, Venezuelas und Ecuadors. In Peru sei die häufigste Lösung die Erhaltung des /s/, die jüngeren Sprecher der Hauptstadt hätten aber eine Tendenz zur Aspiration. ²⁹ Daneben wurde die Aspiration des implosiven /s/ auch in Nicaragua, Puerto Rico und in den USA an der Grenze zu Mexiko festgestellt. ³⁰

Auch wurde festgestellt, es werde in einigen Gebieten, wo die Elision vorhanden ist, zu Mechanismen gegriffen, wie sie auch in Ostandalusien üblich seien, also Kennzeichnung des Schwundes des /s/ mittels Dauer und Färbung des vorangehenden Vokals. Dies wurde in Bolivien und angeblich auch in Uruguay festgestellt. Letzteres hat diese Untersuchung nicht bestätigt.

In einigen Aufsätzen werden auch soziolinguistische Ergebnisse zur Behandlung des implosiven /s/ in Lateinamerika genannt. Allgemein sei die Tendenz zur Aspiration

²⁷ vgl. CANFIELD, DELOS LINCOLN: *El español de América: Fonética*, Barcelona 1998, Seite 89.

²⁵ vgl. SALVADOR PLANS, ANTONIO (1992): "400. Spanisch: Areallinguistik VIII. Südamerika. Areas lingüísticas VIII. América del Sur", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI, 1, Tübingen 1992, Seite 571.

²⁶ ebenda.

²⁸ vgl. QUILIS, ANTONIO (1992): "361. Spanisch: Phonetik und Phonemik. Fonética y fonemática", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 58.

²⁹ vgl. SALVADOR PLANS, ANTONIO (1992): "400. Spanisch: Areallinguistik VIII. Südamerika. Areas lingüísticas VIII. América del Sur", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI, 1, Tübingen 1992, Seite 571.

³⁰ vgl. Canfield, Delos Lincoln: *El español de América: Fonética*, Barcelona 1998, nach: Moreno de Alba, José G.: *El español en América*, Mexiko ²1993, Seite 165-167.

häufiger in den unteren soziokulturellen Schichten. Und es wurde festgestellt, dass Männer häufiger aspirieren als die Frauen.³¹

Es gibt aber auch etliche Abhandlungen und natürlich Sprachatlanten, die einzelne Länder Lateinamerikas betreffen. Die Ergebnisse aus diesen werden im folgenden aufgeführt.

a) Chile

Über das Spanische in Chile gibt vor allem der Sprachatlas ALESUCH Auskunft, der sich allerdings nur auf den Süden des Landes bezieht.³² Im lexikalischen Teil des Atlas sind geeignete Wörter zu finden, die über die phonische Realisierung des implosiven /s/ im Süden Chiles Auskunft geben. In den Lexemen kommt das implosive /s/ meist vor stimmlosen Plosiven vor. Dort wird es fast ausnahmslos aspiriert.

b) Kolumbien

Über die Aussprache in Kolumbien informiert in erster Linie der Sprachatlas ALEC.³³ In ihm sind im phonetischen Teil jeweils bestimmte Segmente eines Wortes oder Syntagmas transkribiert. Unter diesen sind auch implosive /s/, vor allem in der ersten Komponente von Pluralsyntagmen und im Wortinneren vor stimmlosen Plosiven. Sehr auffällig für Kolumbien ist das sich vom Rest des Landes sehr unterscheidende Sprachverhalten der Sprecher im Norden des Landes. Während die Sprecher im Süden und in der Mitte des Landes fast ausschließlich einen Sibilanten erhalten und diesen vor stimmhaften Konsonanten sonorisieren, ist im Norden eine deutliche Tendenz zur Aspiration zu erkennen.

³¹ vgl. Donni de Mirande, Nélida E. und Fontanella de Weinberg, María Beatriz, nach: Salvador Plans, Antonio (1992): "400. Spanisch: Areallinguistik VIII. Südamerika. Areas lingüísticas VIII. América del Sur", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 571.

³² ARAYA, GUILLERMO (Director): *Atlas Lingüístico-Etnográfico del Sur de Chile (ALESUCH)*, Tomo I, Valdivia 1973.

³³ FLÓREZ, LUIS (Director): Atlas Lingüístico-Etnográfico de Colombia (ALEC), Tomo VI, Bogotá 1983.

c) Dominikanische Republik

TRACY D. TERRELL stellt fest, dass unter den gebildeteren Sprechern Santo Domingos die Norm bei der Aussprache des implosiven /s/ ein aspirierter Laut ist.³⁴ Die Elision ist auch recht häufig, [s] ist eher seltener. Es wird hauptsächlich bei formaler Sprache verwendet und tritt meist am Wortende auf. Die Pluralmarkierung im nominalen Bereich wird in der ersten Komponente erhalten, meist durch Aspiration.

Unter den untereren Schichten gibt es mehr Elision als Aspiration. Die Autorin hat zur genaueren Untersuchung dieser allgemeinen Aussagen junge Leute der unteren Bildungsschichten in Santo Domingo befragt und dort einen erhöhten Grad des Schwundes des implosiven /s/ vorgefunden. Die Elision ist das Normale unter den jungen Leuten der Unterschicht in Santo Domingo. Es gibt dort, im Gegensatz zur karibischen Norm, kaum Aspiration. Sie entscheiden sich zwischen totaler Elision und der Erhaltung des Sibilanten.³⁵ Dabei konnte festgestellt werden, dass der Gebrauch des Sibilanten mit dem Bildungsniveau und vor allem der Fähigkeit zu lesen korrelierte. Außerdem gebrauchten die Frauen häufiger Sibilanten als die männlichen Informanten:

Tampoco causará sorpresa el hecho de que las mujeres usen la sibilante, la variante normativa de las escuelas, más que los hombres. El uso de una variante de prestigio por individuos más educados y por mujeres son tendencias sociolingüísticas ya bien establecidas, por lo menos para las lenguas y culturas occidentales.³⁶

Eine weitere interessante Tatsache ist das Auftreten von Hyperkorrektion, also dem Aussprechen eines Sibilanten an Stellen, an denen keiner steht. Die Autorin berichtet, dass diese Fälle allein durch stilistische Bemühungen hervorgerufen werden:

Esta regla [...] más bien, obedece a criterios estrictamente estilísticos: los hablantes que se esfuerzan por "hablar fino" ("fisno"), usan la sibilante más.³⁷

-

³⁴ vgl. TERRELL, TRACY D. (1986): "La desaparición de /S/ posnuclear a nivel léxico en el habla dominicana", in: NÚÑEZ CEDEÑO, RAFAEL A./PÁEZ URDANETA, IRASET/GUITART, JORGE M. (Hrsg.): Estudios sobre la fonología del español del Caribe, Caracas, Seite 117-134.

³⁵ vgl. ebenda, Seite 120.

³⁶ ebenda, Seite 120.

³⁷ ebenda, Seite 127.

d) Mexiko

Daten über das implosive /s/ in Mexiko erhält man durch den Sprachatlas von Mexiko.³⁸ Den Angaben zufolge wird das prädorsale [s] vor stimmlosen Plosiven meist erhalten, im Süden des Landes jedoch tritt auch die Aspiration auf. Implosives /s/ vor stimmhaften Plosiven wird oft sonorisiert und aspiriert, zudem tritt die Elision auf. In intervokalischer Position wird das [s] in den meisten Fällen erhalten. Steht es dabei am Wortende, tritt im Süden des Landes auch die Aspiration auf. Im absoluten Auslaut sind [s] und das koronale [s] die häufigsten Realisierungen. Bei den Nasalen ist die häufige Elision besonders auffällig. Daneben tritt in dieser Position oft die Sonorisierung auf.

Es lässt sich feststellen, dass Mexiko sich von den anderen hier beschriebenen Ländern unterscheidet, in denen, den Angaben zufolge, eher vor stimmlosen als vor stimmhaften Plosiven aspiriert wird. Außerdem fällt die häufige Elision vor Nasalen auf.

MANUEL ALVAR hat in einer schon länger zurückliegenden Untersuchung im Jahr 1964 in zwei mexikanischen Orten (Santo Tomás Ajusco und Oaxaca) zwei kleine Sprechergruppen von drei bzw. vier Informanten untersucht. Von den Ergebnissen soll nur genannt werden, was dem neueren Atlas nicht zu entnehmen ist. Er hat festgestellt, dass die Informanten das implosive /s/ vor den Konsonanten /b/, /d/, /g/ meist sonorisierten und die Konsonanten als Plosive realisierten. Vor Nasal wurde ausnahmslos sonorisiert. Dies gilt für beide Orte. Für Oaxaca kommt noch etwas Neues hinzu, und dies ist die Palatalisierung des implosiven /s/ vor stimmlosen Plosiven. Dazu führt ALVAR eine Hypothese HENRÍQUEZ UREÑAS an, der dies auf das Nahuatl zurückführt.³⁹

e) Argentinien

Die gesonderte Betrachtung des implosiven /s/ in Argentinien in insofern wichtig, als Uruguay bei den Sprachbeschreibungen im größten Teil der Forschungsliteratur in den Großraum um Argentinien eingeordnet wird.

³⁸ LOPE BLANCH, JUAN M. (Director): *Atlas lingüístico de México*, Tomo I: Fonética, Mexiko 1990.

³⁹ vgl. ALVAR, MANUEL: Norma lingüística sevillana y español de América, Madrid 1990, Seite 123.

Die Untersuchungen zu Argentinien bzw. einzelnen Orten in Argentinien, stammen im wesentlichen von María Beatriz Fontanella de Weinberg. 40

Sie stellt fest, dass die Beibehaltung eines Sibilanten für das Segment des implosiven /s/ im absoluten Auslaut häufiger in den Schichten mit weiterführender Schulbildung auftritt. Bei ihrer Untersuchung zu Bahía teilte sie die Informanten zunächst in vier Bildungsschichten ein, wobei sie schließlich feststellte, dass zwei, diejenigen mit estudios secundarios und diejenigen mit estudios universitarios, sich in ihrem Sprachverhalten bezüglich des implosiven /s/ einander so ähnlich verhielten, dass sie zusammengefasst werden konnten und somit die Zahl der Schichten auf drei reduziert werden konnte. Sie zieht daraus den Schluss, dass sich die Sprecher etwa im Alter von zwölf bis fünfzehn Jahren nach einem Vorbild für eine Realisierung entscheiden und dass es danach kaum noch einen Einfluss gibt, der entscheidend ist.

Die Elision scheint in Argentinien in den wirtschaftlich schlechter gestellten Gruppen häufiger zu sein.⁴¹

Es gibt eine weitere spezielle Untersuchung von DONNI DE MIRANDE. Diese hat eine Studie über den Ort Rosario gemacht.⁴² Sie stellt daraufhin die Theorie auf, dass der hohe Anteil an Immigranten, vor allem Italienern, die Entwicklung bestimmter Prozesse, wie den des Schwundes des implosiven /s/, beschleunigt hat. Den Grund dafür sieht sie in der Zweisprachigkeit und den damit einhergehenden Interferenzen.

Die Autorin beschränkt sich für die genauere Untersuchung auf das Teilcorpus zum wortauslautenden /s/. Die Aspiration trat am meisten vor Konsonanten auf, dann im absoluten Auslaut und am seltensten vor Vokal.

⁴⁰ FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ (1973): "Comportamiento ante -s de hablantes femeninos y masculinos del español bonaerense", in: *Romance Philology*, Vol. XXVII, No. 1, August 1973, Seite 50-58, FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ (1983): "Variación y cambio lingüístico en el español bonaerense", in: *Lingüística española actual*, Band 5, Madrid, FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: *Un aspecto sociolingüístico del español bonaerense. La -s en Bahía Blanca*, Bahía Blanca 1974, FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: "Aspectos sociolingüísticos del uso de -s en el español bonaerense", *Orbis*, 23, Seite 85-98.

⁴¹ vgl. Fontanella de Weinberg, María Beatriz: "Aspectos sociolingüísticos del uso de -s en el español bonaerense", *Orbis*, 23, Seite 85-98, nach: Canfield, Delos Lincoln: *El español de América: Fonética*, Barcelona 1998.

⁴² DONNI DE MIRANDE, NÉLIDA E. (1986): "Un aspecto sociolingüístico del español en Rosario (Argentina)", in: *Anuario de Lingüística Hispánica*, 2, Valladolid, Seite 21-37.

In bezug auf funktionale Variablen zeigten sich unerwartete Ergebnisse. Es wurde genau da am häufigsten aspiriert, wo das implosive /s/ auch grammatische Funktion hatte. Der Sibilant wurde aber immer noch häufiger verwendet. Bei der Elision, bei der der Vokal im übrigen nicht gelängt wird, ist es ähnlich. Sie tritt in Pluralsyntagmen ebenfalls dann am häufigsten auf, wenn das /s/ grammatische Funktion hat, allerdings nur dann, wenn das /s/ redundant ist, das heißt, wenn der Plural an anderer Stelle markiert ist, wie zum Beispiel durch Konstruktionen wie *tantas otras cosas*, *las tres chicas*.

Bei Verbformen wird der Sibilant weniger beibehalten als bei Pluralformen. Als Begründung dafür gibt Donni de Mirande an, dass dort mögliche Verwechselungen durch Pronomen ausgeschlossen würden.

Die Elision des wortauslautenden /s/ ist häufiger als die erste Stufe der Schwächung, die Aspiration. Sie wird in erster Linie begünstigt durch den absoluten Auslaut, dann durch vorkonsonantische Position, am wenigsten häufig ist sie vor Vokalen.

Bezüglich der außersprachlichen Variablen wurde festgestellt, dass die Aspiration häufiger ist bei den Frauen, in den unteren Bildungsschichten, in der jüngeren Generation und im Gesprächsstil. Dabei ist sie am stärksten bestimmt durch die soziokulturelle Schicht und den Stil.

Die Elision wurde eher bei den Männern, bei Informanten mittleren Alters, in den unteren Bildungsschichten und im Lektürestil festgestellt. Das Alter war dabei am wenigsten ausschlaggebend. Als Erklärung dafür, dass die Elision im Lektürestil so häufig ist, führt die Autorin an, dass die Gefahr einer Zweideutigkeit im Lektürestil nicht gegeben sei.

Insgesamt wurde festgestellt, dass der Prozess des Schwundes des wortauslautenden /s/ zwar auch in anderen Gegenden Argentiniens zu beobachten sei, dass er aber in Rosario doch weiter fortgeschritten sei, vor allem die hohe Anzahl an Elisionen sei auffällig.

Dies führte die Exploratoren dazu, die ethnische Herkunft der Informanten näher zu betrachten. Dabei wurde ein hoher Anteil von italienischen Einwanderern festgestellt, die in zwei großen Wellen nach Rosario gekommen waren (der größte Teil Ende des 19. Jhs. bis 1930, ein kleinerer Ende des Zweiten Weltkrieges).

Zum Vergleich wurde ein Zusatzcorpus erstellt mit Informanten spanischer Herkunft und mit Informanten italienischer Herkunft der ersten und zweiten Generation. Bezüglich der außersprachlichen Variablen kam hierbei heraus, dass der Anteil an Elisionen bei den Informanten über 55 Jahren am höchsten war. Das erklärt die Autorin damit, dass die älteren Sprecher auch Italienisch als Mutter- oder Zweitsprache haben, die jüngeren aber fast einsprachig Spanisch redeten. Die getrennte Analyse der beiden Informantengruppen ergab, dass die jüngeren Sprecher beiderlei Herkunft sich sehr ähnlich verhalten. Bei den älteren wurden unter den Informanten italienischer Herkunft deutlich mehr Elisionen festgestellt.

Damit sieht die Autorin ihre Vermutung bestätigt, dass der Prozess des Schwundes des auslautenden /s/ durch die vorübergehende Zweisprachigkeit, zusammen mit anderen Faktoren, in Rosario begünstigt wird. Sie erwähnt, dass Ähnliches auch für Buenos Aires bekannt sei, wo am Wortende fast kategorisch elidiert würde.⁴³

f) Uruguay

Obwohl Uruguay verhältnismäßig klein ist, fehlt doch eine zufriedenstellende Darstellung. Eine der wenigen speziellen Arbeiten zum uruguayischen /s/ stammt von WASHINGTON VÁSQUEZ⁴⁴, der sich aber auf die phonologischen Aspekte beschränkt, die allophonische Verteilung im Land hingegen nur sehr grob angibt. Im Handbuch von Delos Lincoln Canfield⁴⁵ findet man eine phonetische Darstellung. Sie ist aber nicht sehr präzise und ordnet Uruguay, mit Ausnahme des Grenzgebietes zu Brasilien, großzügig in das Sprachgebiet um Buenos Aires in Argentinien ein.

Für Uruguay fehlt ein vollständiger Überblick, und dies selbst in diatopischer Hinsicht, das heißt, es gibt nicht einmal einen groben Überblick über die areale Verteilung der /s/-Varianten. Uruguay wird jedoch in einigen das Spanische in ganz Südamerika betreffenden Untersuchungen zumindest genannt, und diese Feststellungen sollen hier erwähnt werden.

-

⁴³ vgl. ebenda, Seite 34-35.

⁴⁴ vgl. VÁSQUEZ, WASHINGTON (1953): "El fonema /s/ en el español del Uruguay" in: *Revista de la Facultad de Humanidades y Ciencias*, X, Montevideo, 1953, Seite 87-94.

⁴⁵ vgl. CANFIELD, DELOS LINCOLN: *El español de América: Fonética*, Barcelona 1998.

Eine Untersuchung gibt an, die Aspiration des implosiven /s/ sei in Uruguay üblich, zudem wird erwähnt, dass es in einigen Gebieten Uruguays vor velarem Konsonanten als velarer Frikativ [x] gesprochen wird.⁴⁶

Die bislang ausführlichste Arbeit zum implosiven /s/ in Uruguay stammt von BEATE KELLER.⁴⁷ Sie untersucht jedoch nur zwei Ortspunkte, nämlich Montevideo und Rivera. Sie vergleicht in beiden Punkten ortsfeste Sprecher mit solchen, die erst vor kurzer Zeit in den jeweils anderen Ort gezogen sind. Es sollen so Erkenntnisse darüber gewonnen werden, ob die Sprecher sich der üblichen Sprechweise ihrer neuen Umgebung anpassen oder bei ihrer alten Sprachgewohnheit bleiben. Da sie drei Stile untersucht (Lektüre-, Anwortstil und freies Gespräch), ist ein diaphasischer Vergleich möglich. Die Untersuchung zeigt, dass sich die Sprecher in den verschiedenen Sprechsituationen unterschiedlich verhalten.⁴⁸

Bei den ortsfesten Sprechern in Rivera, im Norden des Landes, nahe der brasilianischen Grenze, stellt sie fest, dass der Sibilant [s] im Lektüre- und Antwortstil in allen und im Gesprächsstil in fast allen lautlichen Umgebungen vorherrscht. Im Gesprächsstil ist die Aspiration von implosivem /s/ im Wortauslaut vor Konsonant mit 44,4 % häufiger als der Sibilant mit 35,1 %. Die Elision ist am häufigsten im Lektüre- und im Gesprächsstil im Wortauslaut vor Konsonant.⁴⁹

Die ortsfesten Sprecher in Montevideo, das im Süden des Landes gelegen ist, verwenden im Lektürestil und im Gesprächsstil im Wort- und Silbenauslaut vor Vokal und in allen Stilen im absoluten Auslaut überwiegend den Sibilanten [s]. Vor Konsonant ist [h] die am häufigsten gebrauchte Variante in allen Stilen, außer im Silbenauslaut vor Konsonant im Lektürestil. Dort ist der Sibilant häufiger.

⁴⁶ vgl. SALVADOR PLANS, ANTONIO (1992): "400. Spanisch: Areallinguistik VIII. Südamerika. Areas lingüísticas VIII. América del Sur", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI, 1, Tübingen 1992, Seite 571.

⁴⁷ vgl. Keller, Beate: *Topodynamik und Topostatik des implosiven -s in Uruguay*, vorgelegt als Magisterarbeit in Kiel 1998.

Die Arbeit wurde ebenfalls mit dem Material des ADDU-Corpus erstellt.

⁴⁸ An dieser Stelle werden nur die Ergebnisse zum diaphasischen Vergleich genannt, alle anderen folgen ausführlicher in der eigenen Auswertung.

⁴⁹ BEATE KELLER unterscheidet nur vier lautliche Umgebungen: 1) implosives /s/ im Wortauslaut vor Konsonant, 2) im Silbenauslaut vor Konsonant, 3) im Wort- und Silbenauslaut vor Vokal und 4) im absoluten Auslaut.

Die Sprecher, die aus Montevideo nach Rivera gezogen sind, weisen im Lektüre- und im Gesprächsstil vor Vokal als häufigste Variante des implosiven /s/ den Sibilanten [s] auf. Dieser überwiegt in allen Stilen im absoluten Auslaut. Im Antwort- und im Gesprächsstil beträgt der Anteil der Elision 27,7 %. Im Lektürestil überwiegt [s] im Silbenauslaut vor Konsonant, dort ist im Antwort- und im Gesprächsstil [h] vorherrschend. Im Wortauslaut vor Konsonant im Lektüre- und im Gesprächsstil ist die Aspiration am häufigsten.

Bei den Informanten, die von Rivera nach Montevideo gezogen sind, kam [s] im absoluten Auslaut in allen drei Stilen fast zu 100 % vor. Im Lektüre- und im Gesprächsstil überwiegt [s] im Wort- und Silbenauslaut vor Vokal. Im Lektürestil ist [s] im Silbenauslaut vor Konsonant dominierend, im Gesprächsstil [h]. Im Antwortstil sind [s] und [h] fast gleichhäufig. Im Wortauslaut vor Konsonant ist [h] im Gesprächsstil am häufigsten, während im Lektürestil [h] und [s] fast gleich häufig vorkommen. Im Lektüre- und im Gesprächsstil tritt die Elision zu 16,9 % auf.

Die diaphasische Untersuchung hat also vor allem ergeben, dass die Sprecher im Gesprächsstil am häufigsten aspirieren, insbesondere häufiger als im Lektürestil. Dort ist hingegen die Sibilantenerhaltung häufiger.

C. Theorien zur Verbreitung der Varietäten des Spanischen in Lateinamerika

Zur Verbreitung der verschiedenen Varietäten des Spanischen und damit auch der gerade beschriebenen Ausprägungen des implosiven /s/ in der spanischsprachigen Welt, und vor allem in Amerika, gibt es verschiedene Theorien. Auf diese soll im folgenden kurz eingegangen werden, da doch jede neue Untersuchung, und so auch die vorliegende über das implosive /s/ in Uruguay, wieder einen kleinen Teil zur Weiterführung der Diskussion beitragen kann.

Die amerikanischen Varietäten des Spanischen zeigen Züge der Varietäten des Andalusischen.⁵⁰ Dies wurde schon in der Kolonialzeit bemerkt. So stellt ein Reisender, der den Río de la Plata am Ende des 18. Jhs. besucht hatte, fest:

⁵⁰ Das gilt auch für das Spanische auf den Kanaren. Da das Spanische in Andalusien, auf den Kanaren und in den *tierras bajas* Amerikas auffallend viele Charakteristika gemeinhat, wird es in der

No existe otro pueblo en América que, en sus usos y costumbres tanto recuerde a los puertos de Andalucía, en la península: la indumentaria, el lenguaje y los vicios son casi idénticos.⁵¹

Schon lange hält darum unter den Forschern die Debatte an, inwieweit das Andalusische (in seinen verschiedenen Ausprägungen) tatsächlich direkte Grundlage für die heutige Verbreitung bestimmter sprachlicher Charakteristika in Amerika ist.

Im folgenden sollen kurz die wichtigsten Stationen der Diskussion und die Hauptverfechter der einzelnen Theorien genannt werden.⁵²

1. Die andalucismo-Debatte

Die sogenannte *andalucismo*-Debatte wurde durch einen Aufsatz von MAX L. WAGNER im Jahre 1920 entfacht. Dort behauptete er, die südspanischen Dialekte hätten das Spanische Amerikas beeinflusst. Damit stellte er die in den folgenden Jahren zur Debatte führende *andalucismo*-These auf.

Dieser Position, die die Entwicklung wichtiger Merkmale großer Teile des Spanischen in Amerika in regionalen Dialekten der Halbinsel sah, stellte sich eine andere These entgegen, die den polygenetischen Charakter dieser Merkmale vertrat.

Die Hauptverfechter dieser Theorie, HENRÍQUEZ UREÑA und AMADO ALONSO, sahen die Ähnlichkeiten zwischen den andalusischen und den amerikanischen Varietäten (besonders in den Tieflandzonen, den sogenannten *tierras bajas*, die in der ersten Zeit hauptsächlich von Andalusiern besiedelt wurden) ebenfalls, führten diese jedoch auf eine parallele, eigenständige Entwicklung zurück.

HENRÍQUEZ UREÑA kritisierte die Forschungsmethoden der Vertreter der *andalucismo*-These. Seine Hauptargumente waren zum ersten, dass es in Amerika ein [s] gebe, in der

Forschungsliteratur oftmals zusammengefasst. DIEGO CATALÁN prägte hierfür den Begriff des español atlántico.

⁵¹ BORREO, F: *Descripción de las Provincias del Río de la Plata (1789-1901)*, Buenos Aires 1911, Seite 3, nach: FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: *El español de América*, Madrid ²1993, Seite 32.

⁵² vgl. FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: *El español de América*, Madrid ²1993. Die Autorin beschreibt die Diskussion ausführlich. Im folgenden stütze ich mich im wesentlichen auf ihre Ausführungen.

Zeit der Eroberung habe es aber zwei in Andalusien gegeben, [s] und $[\theta]$. Amerika sei somit eher mit Katalonien und anderen zu vergleichen und nicht mit Andalusien. Desweiteren führte er an, der *yeismo* in Spanien breite sich nach Castilla la Nueva aus, einschließlich Madrid, in Amerika dagegen werde das $[\Lambda]$ entlang der Anden, in Kolumbien, Ecuador, Peru, in Teilen Chiles und in einigen argentinischen Provinzen bewahrt. Andalusien sei damit in dieser Hinsicht einheitlich, Amerika nicht. Und schließlich sieht er die *andalucismo*-These als nicht haltbar an, weil andere Parallelen noch nicht abgeschlossen sind. Dazu gehören die Artikulation des s und des s, die Schwächung des implosiven /s/ und die Verwechslungen von r und s. Zusätzlich sah er seine Meinung vor allem durch eigene demographische Studien gestützt, durch die er zu dem Schluss kam, die Kolonisatoren der fraglichen Zeit seien aus Gebieten ohne *seseo* gekommen.

AMADO ALONSO hat dagegen rein linguistisch argumentiert.⁵⁴ Eines der Hauptargumente betraf den *seseo*, von dem er behauptete, es werde fälschlich angenommen, dass es diesen in Andalusien früher als in Amerika gegeben habe. Seine Forschungen führten ihn zu dem Schluss, der *seseo* sei an verschiedenen Stellen gleichzeitig entstanden, unter anderem auch in Amerika. Auch bezüglich der Behandlung von *II* und *y* kommt er wegen der uneinheitlichen Verteilung der Phänomene in Spanien und Amerika zu dem Schluss, dass es voneinander unabhängige Entwicklungen gab. Nur bezüglich der Verwechslung von *r* und *I* räumte er wegen der großen Ähnlichkeit der Realisierungen einen Zusammenhang zwischen der Karibik und Andalusien ein

In den 50er und 60er Jahren des 20. Jahrhunderts kam es zu einer radikalen Wende in der *andalucismo*-Debatte. Es gab wieder neue Vertreter der *andalucismo*-These, unter ihnen RAFAEL LAPESA und RAMÓN MENÉNDEZ PIDAL. Diese stützten sich vor allem auf die Arbeiten von PETER BOYD-BOWMAN, der Herkunft und Niederlassungsort der

-

⁵³ vgl. Henríquez Ureña, P. (1925): "El supuesto andalucismo de América", in: Cuadernos del Instituto de Filología, 2, nach: Fontanella de Weinberg, María Beatriz: El español de América, Madrid ²1993, Seite 34.

⁵⁴ vgl. Alonso, Amado: *Estudios Lingüísticos. Temas Hispanoamericanos*, Madrid 1953, nach: Fontanella de Weinberg, María Beatriz: *El español de América*, Madrid ²1993, Seite 35.

spanischen Amerikaauswanderer untersucht hatte.⁵⁵ Daneben fanden sie aber auch rein linguistische Indizien.

Fast zeitgleich mit BOYD-BOWMAN publizierte DIEGO CATALÁN einen Artikel, in dem er zentrale Themen analysiert.⁵⁶ Er entkräftet vor allem das Argument des *seseo*, und zwar damit, dass auch in Andalusien die Verwechslungen der Sibilanten gerade im 15. Jh. oder früher anfingen.

Spätere Studien, die Ende der 60er Jahre begannen und in denen man die Evolution von speziellen Merkmalen in bestimmten Zonen Amerikas analysiert, haben ergeben, dass die Hauptmerkmale des *español atlántico* schon in einer sehr frühen Phase von Kolonisatoren andalusischen Ursprungs überbracht wurden, so z. B. auch der *seseo*, der schon von Anfang an in Dokumenten auftaucht. Eine Studie von BOYD-BOWMAN, in der er Briefe von Andalusiern aus Veracruz analysiert, zeigen zudem andere Merkmale, darunter auch den Schwund des implosiven /s/.⁵⁷

In den neueren Forschungen schließlich berücksichtigt man vor allem die generellen Prozesse, die sich beim Verpflanzen von Sprachen und beim Kontakt von Dialekten ergeben und die sicherlich eine wichtige Rolle bei der Herausbildung des Spanischen in Amerika gehabt haben. Diese Prozesse sollen nicht im Gegensatz zu den eben besprochenen Theorien stehen, sondern sie betrachten den Fortlauf der Entwicklung und die Herausbildung der einzelnen Varietäten des Spanischen in Amerika.

FONTANELLA DE WEINBERG nennt sie *koinización* und *estandarización*.⁵⁸ Die erste Bezeichnung geht auf den Begriff der 'Koine' zurück, der in der Linguistik eine lange Tradition hat. Der Begriff, der von FONTANELLA DE WEINBERG ins Spanische übertragen wurde, wurde erstmals in der englischen Form *koineization* von J. SIEGEL gebraucht.⁵⁹ Auf diesen Autor stützt sie sich in weiten Teilen. Unter der Bildung einer

⁵⁵ BOYD-BOWMAN, PETER (1956): "The Regional Origins of the Earliest Spanish Colonists of America", in: *PMLA*, 80, Seite 1152-1172 und *Índice geobiográfico de cuarenta mil pobladores españoles de América*, I, 1493-1519, Bogotá 1964.

⁵⁶ CATALÁN, DIEGO (1956-57): "El çeçeo-zezeo al comenzar la expansión atlántica de Sevilla", in: *Boletín de Filología*, 6, Seite 306-334.

⁵⁷ BOYD-BOWMAN, PETER (1974): "A sample of sixteenth century 'Caribbean' Spanish phonology", in: *Colloquium on Spanish and Portuguese Linguistics*, Georgetown 1975.

⁵⁸ vgl. FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: *El español de América*, Madrid ²1993, Seite 42.

⁵⁹ SIEGEL, J. (1985): "Koines and koineization", in: *Language in Society*, 14, Seite 357-378.

Koine versteht SIEGEL demnach den Zusammenfluss von verschiedenen Varietäten ein und derselben Sprache. Charakteristisch sind dafür: die Reduzierung und Vereinfachung von sprachlichen Merkmalen, der Gebrauch als regionale 'lingua' franca, das Aufkommen von Muttersprachlern und die Standardisierung.

Im Falle des Spanischen Amerikas entstehen die verschiedenen Varietäten durch den durch die Kolonisierung plötzlich zustandegekommenen Kontakt zwischen Sprechern aus verschiedenen spanischen Regionen. Diese kamen in immer neuen Schüben nach Amerika und trafen dort aufeinander. 60 Bei der Bildung einer Koine aus verschiedenen Dialekten ist nicht davon auszugehen, dass alle Varietäten gleichstarken Einfluss haben. Das Andalusische war hier wahrscheinlich vorherrschend. Grund dafür ist natürlich zum einen die Anzahl der Sprecher. Hier hatten die Andalusier den Studien BOYD-BOWMANS nach den größten Anteil. Hinzu kommt nach FONTANELLA DE WEINBERG aber auch folgendes. Merkmal einer Koine sind nach J. SIEGEL auch Reduzierung und Vereinfachung. Dies spricht für die Übernahme andalusischer Dialekte, denn die Merkmale des Andalusischen waren nun gerade solche, bei denen bestimmte Oppositionen nicht bestanden. So gab es im phonologischen Bereich z. B. den seseo, bei dem [s] und $[\theta]$ zusammenfallen, den *yeismo*, bei dem [j] und [δ] zusammenfallen, Schwächung des intervokalischen /d/ und auch den Schwund des implosiven /s/. Dass das Andalusische unter den Dialekten auf der Iberischen Halbinsel derjenige ist, bei dem es diese Vereinfachungen in höchstem Maße gibt, mag daran liegen, dass es hier schon früher eine Form der Bildung einer Koine gegeben hat. Andalusien wurde in der Reconquista als letztes von den Arabern zurückerobert und hat darum lange in einem Zustand von Kontakt zwischen verschiedenen Sprachen und Dialekten gelebt. Neben dem Kontakt zum Arabischen ist nämlich auch der Kontakt zu den Dialekten der an der Reconquista Beteiligten zu nennen.

Dass der Dialekt mit den meisten Vereinfachungen am ehesten angenommen wird, ist einleuchtend, denn es ist doch immer einfacher, eine Opposition aufzugeben, als sich eine neue anzugewöhnen. Hinzu kommt, dass die Eingeborenen Amerikas, die noch gar

⁶⁰ Einige sehen eine erste Etappe der Bildung einer Koine schon in Sevilla, dem Hauptsammelpunkt für Transatlantikreisende.

kein Spanisch sprachen, sich bei der Übernahme einer Varietät leichter für eine einfachere entscheiden konnten als für eine komplizierte.⁶¹

Ein weiteres Merkmal der Koine nach SIEGEL ist der Gebrauch als Verkehrssprache zwischen den Sprechern der einzelnen Dialekte. Diese Art des Gebrauchs ist aber anscheinend schnell dem generellen gewichen, da sie für die folgende Generation schon Muttersprache wurde.

Dass nun verschiedene Varietäten des Spanischen in Amerika entstanden und einige Merkmale an einigen Orten gar nicht oder nur zum Teil vorkommen, kann an verschiedenen Faktoren liegen. Zum einen gab es nicht die Bildung einer großen Koine, sondern es fanden parallel mehrere solcher Prozesse in verschiedenen Regionen statt. Zum anderen hängt die Herausbildung einer Varietät von den ersten Besiedlern, von den späteren Beziehungen zu Andalusien und von der Art des Standardisierungsprozesses ab. 62 Mit der Standardform soll eine von den Sprechern als Richtlinie akzeptierte Form gemeint sein.

FONTANELLA DE WEINBERG nennt das Beispiel zweier Länder, in denen der Prozess der Standardisierung sich sehr verschieden gestaltete, nämlich Mexiko und Paraguay. 63

In Mexiko vollzogen sich die Verstädterung und die soziale und kulturelle Entwicklung sehr schnell, und damit auch die Standardisierung der Sprache. Die oben genannten sprachlichen Merkmale sind nur in schwacher Form vorhanden. Es gibt von ihnen nur den *seseo* und den *yeismo*. Dagegen wurde die Prestigeform der Eliminierung des *vos* als Pronomen der 2. Person Singular, die auf der Iberischen Halbinsel im 17. Jh. aufkam, aufgenommen.

Eine ganz andere Situation findet sich in Paraguay. Das Gebiet war sehr isoliert und in ökonomischer, sozialer und kultureller Hinsicht nicht weit entwickelt. Lange Zeit kamen keine neuen Siedler. Die Menschen hatten weder Kontakt zu Europa noch zu den kulturellen Zentren, die sich in Amerika entwickelt hatten. Zudem war Paraguay immer zweisprachig, und somit gab es statt der Standardisierung des Spanischen eher noch den Einfluss des Guaraní. Durch all dies kommt es dort zu einer Häufung von Nicht-

_

⁶¹ vgl. Cock, Olga: *El seseo en el Nuevo Reino de Granada (1550-1650)*, Bogotá 1969, nach: Fontanella de Weinberg, María Beatriz: *El español de América*, Madrid ²1993, Seite 47.

⁶² vgl. FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: El español de América, Madrid ²1993, Seite 44-45.

Standardformen. Es finden sich dort die labiodentale Realisierung des v, Aspiration und Schwund des implosiven /s/, Schwächung des /r/, Verwechslungen von l und r, Assibilierung des /r/ und vieles mehr.

Als ein drittes Beispiel nennt die Autorin das des Spanischen in Buenos Aires, das eine mittlere Position zwischen den genannten Extremen einnimmt. Buenos Aires war bis Mitte des 18. Jhs. vom kulturellen Leben ebenfalls recht isoliert und in ökonomischer und sozialer Hinsicht nicht gut gestellt, bis das Río de la Plata-Gebiet in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. durch die Bourbonen einen Aufschwung erlebte. Es wurden daraufhin politische Einrichtungen und Schulen gegründet. Die Bevölkerung wuchs schnell an. Zu den neuen Bürgern gehörten neben denen, die politische Ämter innehatten, auch besser gestellte, handeltreibende Einwanderer mit höherem Bildungsniveau aus dem Norden und dem Zentrum der Iberischen Halbinsel. All das führte in der folgenden Zeit zu einer Standardisierung auf höherem Niveau. FONTANELLA DE WEINBERG nennt dies "intelectualización". 64 Von den für das Spanische in Amerika als typisch beschriebenen Merkmalen sind nur einige erhalten.

2. Ist der Schwund des implosiven /s/ in Lateinamerika ein Andalusismus?

Die Beantwortung der Frage, ob die Schwächung des implosiven /s/ zu den Andalusismen gehört, bereitete und bereitet größere Schwierigkeiten als die Beantwortung derselben Frage für den *seseo*, denn es gibt weniger Zeugnisse. 65

Gegenargumente waren, dass das Phänomen in Spanien nicht nur in Andalusien zu finden sei, dass die Schwächung des implosiven /s/ und implosiver Laute im allgemeinen auch in anderen Sprachen festgestellt worden sei und somit als eine allgemeine Tendenz gesehen werden könne.

MENÉNDEZ PIDAL, der sich mit der Erforschung der Chronologie des Phänomens auf der Iberischen Halbinsel beschäftigte, fand dann aber die schon oben zitierte Handschrift, in der *Sophonisba* von Fernando Colón als *Sofonifa* geschrieben wurde. Rodríguez

6

⁶³ ebenda. Seite 48-52.

⁶⁴ ebenda, Seite 53.

⁶⁵ Die folgenden Ausführungen stützen sich auf: GARRIDO DOMÍNGUEZ: Los origenes del español de América, Madrid ²1994, Seite 175-178.

Moñino fand dann noch ein Beispiel aus Toledo von um 1575, das den totalen Schwund des /s/ dokumentiert. Von diesen Zeugnissen gibt es ab Anfang des 17. Jhs. viele. Auch wenn es an Beispielen für die Zeit davor mangelt, scheint sich der Schwund des implosiven /s/ in Spanien seit den ersten Jahrzehnten des 16. Jhs. zu vollziehen.⁶⁶

Die Chronologie des Phänomens für Andalusien im speziellen ist nicht gänzlich geklärt. Dennoch gibt es gewisse schriftliche Belege, die darauf hindeuten, dass aus chronologischer Sicht nichts gegen die Annahme des implosiven /s/ als Andalusismus spricht.

Die wichtigsten Beiträge stammen von MANUEL ALVAR. Er konnte die Existenz des Phänomens in einigen Punkten Andalusiens für sehr frühe Zeiten nachweisen: in Málaga für das 2. Jh., in Sevilla für das 7. Jh.

Im Hinblick auf Amerika hat sich in erster Linie BOYD-BOWMAN mit der Datierung des Phänomens beschäftigt. Die Untersuchung einer Sammlung von Briefen hat das Vorhandensein des Merkmals in verschiedenen Punkten Amerikas zwischen 1556 und 1570 ergeben.

Als letztes sei hierzu noch ein Zitat von RAFAEL LAPESA angeführt, der die andalusische Herkunft des Phänomens (speziell einer Ausprägung, bei der der Folgekonsonant durch die Aspiration entstimmt und diese dann assimiliert wird) angesichts der Zeugnisse für wahrscheinlich hält. Dazu führt er wieder das von MENÉNDEZ PIDAL gefundene Beispiel an:

Fernando Colón († 1539) da en una nota autógrafa *Sofonifa* por *Sophonisba*. Este precioso ejemplo, sacado a la luz or Menéndez Pidal, prueba que el ensordecimiento de la consonante sonora que hoy vemos en *resbalar-rehbalar-refalar* o en *noviazgo-novialgo-noviajo*, se producía ya en Andalucía a principio del siglo XVI, lo que hace muy probable que de allí pasara a Indias por una parte, mientras que por otra se espandía al centro de España.

Die Relevanz der Kanaren für die Klärung der Frage für Uruguay

Speziell für Uruguay ist zu erwähnen, dass bei der Gründung Montevideos vor allem Kanarier einen großen Teil der ersten Bevölkerung ausmachten.

⁶⁶ vgl. ebenda, Seite 177.

Fueron precisamente canarias las primeras pocas familias que fundaron Montevideo en 1726, luego reforzados por otro pequeño contingente en 1729. [...] la base lingüística del español montevideano es canaria. Así, hoy, persisten en Uruguay rasgos canarios en léxico y entonación, aparte de los comunes a estas islas con Andalucía.⁶⁷

Die Kanaren waren vorher hauptsächlich von Andalusiern besiedelt worden.⁶⁸ Dort bildete sich wahrscheinlich schon eine Art von Präkoine, die Züge des Südspanischen hatte. Die Kanaren waren somit das Bindeglied, das die südlichen Varietäten des Spanischen mit dem Spanisch in Amerika verband.⁶⁹

Um also die Frage für Uruguay beantworten zu können, müssten sowohl die Chronologie des Phänomens für Andalusien, für die Kanaren und für Uruguay sowie die genaue Bevölkerungsbewegung erforscht werden. Zu letzterem hat Manuel Alvar einiges geleistet. ⁷⁰ Zur Chronologie des Schwundes des implosiven /s/ in bezug auf die Klärung des Phänomens für Uruguay ist noch etliches offen.

⁶⁷ ELIZAINCÍN, ADOLFO (1992): "Historia del español en el Uruguay", in: HERNÁNDEZ ALONSO, CÉSAR (Coordinador): *Historia y presente del español de América*, Pabecal 1992, Seite 746.

⁶⁸ Lanzarote, Fuerteventura, El Hierro und La Gomera in den ersten Jahren des 14. Jhs. unter Enrique III, Gran Canaria 1483 oder 1484, La Palma im Jahr 1493 und Teneriffa im Jahr 1496 unter den *Reyes Católicos*, vgl. ECHENIQUE, M. TERESA (1992): "395. Spanisch: Areallinguistik III. Kanarisch. Areas lingüísticas III. Canarias", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 522.

⁶⁹ vgl. ECHENIQUE, M. TERESA (1992): "395. Spanisch: Areallinguistik III. Kanarisch. Areas lingüísticas III. Canarias", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 522.

⁷⁰ ALVAR, MANUEL: Canarias en el camino de las Indias, prólogo a: ÁLVAREZ NAZARIO, MANUEL: *La herencia lingüística de Canarias en Puerto Rico*, San Juan de Puerto Rico 1972.

III. DAS SOGENANNTE IMPLOSIVE /S/ IN URUGUAY

A. Zur Methode

1. Die Datengrundlage

a) Der Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU)

Das sprachliche Material, das im Rahmen dieser Arbeit ausgewertet wurde, stammt aus dem ADDU-Corpus, das heißt, es besteht aus einem Teil der für die Erstellung dieses Sprachatlas gesammelten Tonbandaufnahmen, und auch die Darstellung der Ergebnisse in den Karten im Anhang basiert auf den für das Projekt entwickelten Grundkarten. Darum soll hier in knapper Form das Projekt vorgestellt werden.

(1) Vorstellung des Projektes

Der ADDU ist ein mittlerweile schon sehr bekanntes und vor allem in seiner Methodologie anerkanntes binationales Sprachatlasprojekt. Dieses uruguayischdeutsche Gemeinschaftsprojekt wird zur Zeit unter der Leitung von ADOLFO ELIZAINCÍN (Montevideo) und HARALD THUN (Kiel) verwirklicht. Gegenstand des Atlas ist die Erfassung der sprachlichen Varietäten auf dem Gebiet der República Oriental del Uruguay und einigen externen Referenzpunkten in Argentinien und Brasilien.

Der Atlas gliedert sich in zwei Teile, den *ADDU* und den *ADDU-Norte*. Für den *ADDU* wurde ein spanisches Fragebuch⁷¹ verwendet. Er bezieht sich auf das gesamte Gebiet der República Oriental del Uruguay und zwei externe argentinische Punkte. Für den *ADDU-Norte* wurde ein auf Portugiesisch abgefasstes Fragebuch⁷² verwendet, und er bezieht sich auf die lusisch beeinflusste Zone im Norden des Landes, die an Brasilien grenzt und in der viele lusophone Sprecher vorhanden sind. Auch hier werden brasilianische Referenzpunkte untersucht.

⁷² THUN, HARALD/ELIZAINCÍN, ADOLFO U. A.: Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Questionario português, Mainz 1989, ²1990, ³1992.

⁷¹ THUN, HARALD/ELIZAINCÍN, ADOLFO U. A.: Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Cuestionario – Versión española, Mainz 1988, ²1990, ³1992.

Der gesamte ADDU wiederum ist Teil eines geplanten Makroprojektes, eines Sprachkontaktatlas, der die Sprachen und vor allem deren gegenseitigen Einfluss im gesamten Río-de-la-Plata-Gebiet zum Gegenstand haben soll.

Das sprachliche Material für den ADDU, das in den Jahren 1989-1992 von mehreren binationalen Exploratorengruppen in Uruguay zusammengetragen wurde, ist sehr umfangreich und umfasst neben den ausgefüllten Fragebüchern und den dazugehörigen Tonbändern auch die oben genannten Aufnahmen der hier zu untersuchenden Lektüre.⁷³

Je ein Band des *ADDU* und des *ADDU-Norte* sind schon erschienen.⁷⁴ Weitere sind kurz vor der Fertigstellung.

(2) Zur Pluridimensionalität und Relationalität

Der ADDU ist ein pluridimensionaler und relationaler Atlas. Im Gegensatz zu älteren Sprachatlanten vereinigt er in sich die Möglichkeiten der herkömmlichen, monodimensionalen Dialektologie mit denen der Soziolinguistik. Zum einen erlaubt er, wie auch die herkömmlichen Werke, die Darstellung bestimmter sprachlicher Phänomene in der Fläche, zum anderen aber wurden bei der Auswahl der Informanten eine Reihe anderer, nicht arealer Dimensionen berücksichtigt. All diese Dimensionen können für sich gesondert betrachtet werden; es ist darüber hinaus durch die Konzeption des ADDU aber auch möglich, diese miteinander in Beziehung zu setzen und so bestimmte, sonst von der Soziolinguistik für einzelne Punkte getroffene Aussagen für die gesamte untersuchte Fläche darzustellen. Somit entsteht der über das zweidimensionale Bild der Fläche hinausgehende und von den Autoren beabsichtigte mehrdimensionale Sprach*raum*.

-

⁷³ Das ADDU-Material kann als repräsentativ angesehen werden. Die Auswahl der Informanten spiegelt die Bevölkerung Gesamturuguays gut wider. Die konstituierenden Merkmale der Gruppen sind voneinander unabhängig. Genaueres dazu wird im demographischen Teil des ADDU veröffentlicht.

⁷⁴ THUN, HARALD (Director): *Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU)*, Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.

THUN, HARALD (Director): Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay – ADDU-Norte, Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.

(a) Pluridimensionalität

Diese Dimensionen werden im folgenden näher erläutert. Dabei beschränkt sich die ausführlichere Beschreibung auf diejenigen, von denen in der späteren Untersuchung Gebrauch gemacht wird.⁷⁵

(i) Diatopische Dimension

Im *ADDU* wird die Sprache im Gebiet der República Oriental del Uruguay untersucht. An 71 Ortspunkten in Uruguay und in zwei argentinischen Referenzpunkten (AR1 und AR2) wurden Fragebücher ausgefüllt und Tonbandaufnahmen gemacht. Hinzu kommen zwei Ortsgruppen mit Informanten, die einen Ortswechsel vollzogen haben. Dies wird unter der nächsten Dimension genauer erläutert. In MAPA 2 im Anhang sind die Verwaltungsbezirke Uruguays, die *departamentos*, eingetragen. Eine Aufstellung der Befragungsorte und ihrer Ortskürzel ist in Form einer Liste (LISTE A3) zu finden und deren Verteilung in Uruguay in Form einer Karte (MAPA 3).

In einigen Fällen wurden mehrere kleinere Ansiedlungen zu einem Ortspunkt zusammengefasst und insgesamt mit einem Ortskürzel bezeichnet, so z. B. Biassini und Rincón de Valentín zu S4 im *departamento* Salto, siehe MAPA 3.

Von den zwei argentinischen Referenzpunkten ist nur AR2 in geographischer Echtlage abgebildet, AR1 befindet sich so weit westlich, dass er in den Karten aus praktischen Gründen unten links in einem Kästchen gesondert abgebildet wird.

⁷⁵ Daneben sind im ADDU folgende Dimensionen berücksichtigt:

<u>Dialinguale Dimension:</u> Da der ADDU Teil des großen Sprachkontaktatlas ist, wird auch hier der Kontakt zweier Sprachen untersucht. Dies sind das Spanische und das Portugiesische. Der ADDU besteht aus zwei Teilen, dem *ADDU* und dem *ADDU-Norte*. Für die Exploration des *ADDU* wurde mit einem spanischen Fragebuch gearbeitet, bei der des *ADDU-Norte* mit einem portugiesischen. Beide Fragebücher erhalten jedoch auch Referenzen zur jeweils anderen Sprache. So kann bei den Hispanophonen ein Einfluss des Portugiesischen und bei den Lusophonen ein Einfluss des Spanischen festgestellt werden. Besonders in der Grenzregion von Uruguay und Brasilien können oft Ergebnisse dieser Art gewonnen werden.

<u>Diaphasische Dimension:</u> Im ADDU wurde die Sprache in drei verschiedenen Sprechsituationen untersucht, die einen verschiedenen Grad von Spontaneität aufweisen. Dies sind der Lektürestil (*lectura*), auf den sich auch die anschließende Untersuchung beziehen wird, daneben der Antwortstil (*respuestas*) und das freie Gespräch (*conversación*).

<u>Diareferentielle Dimension:</u> Neben der "objektiven" Sprache ist für den ADDU auch die metalinguistische von Interesse. Kommentare der Informanten über ihr eigenes Sprachverhalten werden ebenfalls ausgewertet.

Bei der Numerierung der Ortskürzel pro *departamento* wurde die 1 immer der Hauptstadt des *departamento* zugeordnet. Dies sind also die städtischeren Befragungspunkte.

(ii) Diatopisch-kinetische Dimension

Es wurden neben den schon länger ortsansässigen Sprechern in den 71 uruguayischen Orten auch zwei topodynamische Gruppen von Sprechern befragt, eine in Rivera (TO1), die andere in Montevideo (TO2). Die Sprecher beider Gruppen sind solche, die ursprünglich aus dem jeweils anderen Ort kommen und erst seit zwei bis fünf Jahren im neuen Ort leben. Durch Gegenüberstellung dieser Sprecher mit den topostatischen kann untersucht werden, ob die Informanten sich sprachlich der neuen Umgebung anpassen oder ob sie bei den alten Sprachgewohnheiten bleiben.

(iii) Diastratische Dimension

Für den ADDU wurden durchgehend, soweit möglich, Informanten aus zwei soziokulturellen Schichten befragt. Die Zugehörigkeit eines Informanten zu einer der beiden Schichten wird durch die Schulbildung bestimmt. Dabei werden diejenigen der soziokulturellen Unterschicht, der *clase socioculturalmente baja* (Cb), zugeordnet, die die Schule höchstens für die Dauer der allgemeinen Schulpflicht (neun Jahre) besucht haben. Dazu können auch Analphabeten gehören. Alle anderen werden der soziokulturellen Nicht-Unterschicht, der *clase socioculturalmente alta* (Ca), zugeordnet. Diese letzte Gruppe umfasst also Informanten, die eine Schulbildung von mindestens neun Jahren haben, bis zu solchen, die ein Universitätsstudium absolviert haben.

(iv) Diagenerationelle Dimension

Es wurden, wiederum soweit vorhanden, Informanten zweier Altersklassen befragt. Diese beiden Altersklassen grenzen bezüglich der Anzahl der Lebensjahre nicht direkt aneinander. Die eine Gruppe umfasst Informanten im Alter von 18 bis 36 Jahren, generación I (GI), die andere Informanten im Alter von über 60 Jahren, generación II (GII). Diese Polarisierung wurde vorgenommen, um sprachliche Entwicklungen besser erfassen zu können. Es ist hier in Ansätzen möglich, synchron Aussagen über die Diachronie eines Phänomens zu treffen. Dies ist das Konzept der "sichtbaren Zeit".

Ist zum Beispiel eine bestimmte Erscheinung nur in der älteren Generation vorhanden, kann angenommen werden, dass das jeweilige Phänomen im Begriff ist zu schwinden, da die jüngere Generation es nicht mehr übernimmt. Ist es jedoch nur in der jüngeren Generation vorhanden, kann man, nach Berücksichtigung aller anderen in Frage kommenden Faktoren, vermuten, dass es sich um eine Neuerung handelt.

(v) Diasexuelle Dimension

Es wurden nicht an allen Explorationspunkten sowohl männliche als auch weibliche Informanten befragt. Diese Dimension ist nur sekundärer Parameter. Die Gegenüberstellung von männlichem und weiblichem Sprachverhalten ist nicht flächendeckend an allen Ortspunkten möglich, siehe Seite 37.

(b) Relationalität

Der Vorteil dieses pluridimensionalen Atlas besteht nun, wie schon erwähnt, darin, dass die oben genannten Dimensionen miteinander kombinierbar sind. Es können allgemeine Aussagen getroffen werden, aber auch sehr spezielle, die beispielsweise nur die jungen Männer aus der soziokulturellen Unterschicht im Norden betreffen.

b) Zur Erhebung und Verarbeitung der Daten

Bei der Exploration für diesen Atlas waren die Informanten gebeten worden, einen ihnen vorgelegten Text laut vorzulesen.⁷⁶ Dieser ist eine nach bestimmten phonetischen Fragestellungen leicht abgewandelte Form der Parabel vom verlorenen Sohn aus der Bibel (Lukas 15, 11-32). Der Text ist im Anhang (Seite I) abgedruckt. Es sind die für diese spezielle Untersuchung relevanten Wörter unterstrichen. Das silbenauslautende /s/, graphisch durch <s> oder <z> symbolisiert⁷⁷, tritt im zu lesenden Text 87mal auf.

Für die folgende Untersuchung standen die dort aufgenommenen Tonbänder zum Abhören zur Verfügung. Beim Abhören wurden die phonischen Realisierungen des implosiven /s/ in Listen transkribiert, siehe Anhang (Seite II-IV).

⁷⁷ Es wurden keine gravierenden Abweichungen zwischen den Ergebnissen zu <s> und zu <z> festgestellt. Der *seseo* (siehe Seite 60) scheint dies zu überlagern. Darum können beide Stimuli zusammen unter implosivem /s/ behandelt werden.

 $^{^{76}}$ Beim Lesen waren die Informanten mit einem Mikrophon ausgestattet gewesen, so dass der gelesene Text auf Tonband hatte aufgenommen werden können. Bei den Tonbandgeräten handelte es sich um das Fabrikat Uher Report Stereo 4400 mit je zwei Sennheiser Lavallier-Umhängemikrophonen, bei den Tonbändern selbst um den Typ BASF Ferro LH Hi Fi DP26, 13 cm \varnothing .

Anschließend wurden die rund 37000 Transkripte ausgewertet und die so gewonnenen Ergebnisse in Karten und Diagrammen dargestellt. Die genaue Vorgehensweise wird an entsprechender Stelle im einzelnen erläutert.

c) Untersuchungsparameter

Von den durch die Konzeption des ADDU möglichen Untersuchungsparametern wurden für diese Arbeit also die oben genannten genutzt. Sie sollen im folgenden noch einmal kurz im Hinblick auf diese spezielle Untersuchung erläutert werden.

Es ist darauf zu achten, auf welcher Ebene die Aussagen im folgenden getroffen werden. Zum ersten kann dies auf Informantenebene geschehen, dann sind 427 Informanten die Grundlage, zum zweiten können Aussagen auf Standardgruppenebene getroffen werden, dann sind 246 Standardgruppen die Grundlage (bzw. 324 Gruppen, wenn die Informanten beider Geschlechter getrennt betrachtet werden), oder es werden Aussagen auf Ortsebene getroffen, dann handelt es sich um 74 Ortspunkte als Berechnungsgrundlage.

Die meisten Aussagen werden bei der Präsentation der Ergebnisse auf Standardgruppenund auf Ortsbasis getroffen.

(1) Diatopische Dimension

Nicht an allen Orten, die für die Explorationen zum ADDU besucht wurden, wurde auch eine Lektüre aufgenommen. In MAPA 4 sind die Ortspunkte eingetragen, in denen die Lektüre von einem oder mehreren Informanten gelesen wurde.⁷⁸

Insgesamt wurden in 74 Punkten Lektüren aufgenommen.⁷⁹ Darin eingeschlossen sind die beiden argentinischen Referenzpunkte und die beiden topodynamischen Ortspunkte.⁸⁰ Eine Liste dieser Orte und der dort befragten Informanten befindet sich im Anhang (LISTE A3⁸¹, Seite VII-VIII).

⁷⁸ Die Karte gibt gleichzeitig Aufschluss darüber, welche Art von Informanten befragt wurde.

⁷⁹ Im Punkt A6, für den es im *respuestas-*Stil Aufnahmen gibt, konnte keine Lektüre aufgenommen werden.

⁸⁰ In den Kommentaren zu den Karten werden aus praktischen Gründen alle diese 74 in den Karten symbolisierten Informantengruppen – einschließlich der topodynamischen Sprechergruppen – als 'Punkte' oder 'Orte' bezeichnet.

⁸¹ Das 'A' in der Numerierung weist auf den Anhang hin, da auch im Textteil Auflistungen und Tabellen enthalten sind.

(2) Diastratische Dimension

Von den insgesamt 427 Informanten gehören 212 zur soziokulturellen Nicht-Unterschicht, *clase socioculturalmente alta* (Ca), und 215 zur soziokulturellen Unterschicht *clase socioculturalmente baja* (Cb). Auf Standardgruppenebene sind es 111 Ca-Gruppen und 135 Cb-Gruppen. In 65 der 74 Orte wurden Ca-Informanten aufgenommen und in 71 Orten Cb-Informanten.

Eine Übersicht über die Informanten und die Gruppen, die pro Ort befragt wurden, geben LISTE A3 und LISTE A4. Dies gilt auch für die im folgenden genannten Dimensionen.

(3) Diagenerationelle Dimension

Von den 427 Informanten gehören 171 zur älteren Generation, *generación II* (GII), und 256 zur jüngeren Generation, *generación I* (GI). Auf Standardgruppenebene sind es 112 GII-Gruppen und 134 GI-Gruppen. In 68 Orten wurden GII-Informanten aufgenommen und in allen 74 Orten GI-Informanten.

(4) Diasexuelle Dimension

Die 427 Informanten setzen sich aus 189 Männern, *informantes masculinos* (m), und 238 Frauen, *informantes femeninas* (f), zusammen. In 148 der 246 Standardgruppen konnten Lektüren männlicher Leser aufgenommen werden, und in 176 der 246 Standardgruppen lasen Frauen die Lektüre. Zusammen sind dies 324 Gruppen, wenn man nicht vier, sondern acht Standardgruppen betrachtet, nämlich CaGIIm, CaGIIf, CaGIm, CaGIf, CbGIIm, CbGIIf, CbGIm und CbGIf. Es wurden in 66 der 74 Orte männliche Informanten aufgenommen und in 68 der 74 Orte weibliche Informanten.

Im Anhang ist zusätzlich zur Angabe in LISTE A3 in einer Kontrastivitätskarte (MAPA 4) symbolisiert, in welchen Standardgruppen welcher Orten nur männliche, nur weibliche oder männliche und weibliche Informanten aufgenommen wurden. Die 246 Gruppen teilen sich auf in 70, in denen nur Männer gelesen haben, 98, in denen nur Frauen gelesen haben, und 78, in denen männliche und weibliche Informanten die Lektüre gelesen haben. Durch diese Aufstellung und die Kontrastivitätskarte MAPA 4 erhält man eine Übersicht, in welchen Gruppen eine Kontrastierung der Ergebnisse von männlichen und weiblichen Informanten möglich ist.

(5) Kombination der Parameter: formale Konventionen

Wie im Kapitel über den ADDU bereits erwähnt, lassen sich die einzelnen Dimensionen miteinander verknüpfen. Um nicht bei jeder Erwähnung ausführlich beschreiben zu müssen, um welche Informanten bezüglich der drei Hauptuntersuchungsparameter (neben der Arealität) es sich handelt, werden die oben in der Beschreibung der Untersuchungsparameter in Klammern genannten Abkürzungen, auch in Kombination, verwendet. So werden im folgenden beispielsweise die jungen Frauen der unteren Bildungsschicht mit 'CbGIf-Informanten' bezeichnet.

Im größten Teil der Untersuchung werden die sogenannten vier 'Standardgruppen' betrachtet, die sich aus den vier möglichen Kombinationen der beiden Parameter der Zugehörigkeit zu einer der beiden beschriebenen soziokulturellen Schichten und dem Alter der Informanten ergeben. Dies sind demnach CaGII, CaGI, CbGII und CbGI.

d) Zur Auswahl der Informanten bzw. der Lektüren für die Auswertung

(1) Zur Auswahl im allgemeinen

Von den im Corpus vorhandenen Lektüren, im Sinne von Aufnahmen der gelesenen Texte, sind einige für die Auswertung ungeeignet, da bei den Aufnahmen entweder ein solch starkes Hintergrundgeräusch vorhanden ist, dass nicht von einem sicheren Urteil bei der Bestimmung der realisierten Form ausgegangen werden kann, oder es sind solche, bei denen offensichtlich ist, dass der Leser größte Schwierigkeiten beim Lesen hat, so dass das Leseergebnis keine zutreffenden Schlüsse auf seine wirkliche Sprache zulässt. Diese Lektüren wurden somit nicht in die Untersuchung einbezogen, so dass nun insgesamt 427 Lektüren Grundlage der vorliegenden Abhandlung sind. Eine Übersicht über diese ist im Anhang in LISTE A3 zu finden.⁸²

-

⁸² Sicher ist zu bemerken, dass beim Lektürestil schon durch die Vorlesesituation an sich die Natürlichkeit der Sprache nur eingeschränkt vorhanden ist. Die oben gemeinten Fälle gehen aber weit darüber hinaus.

(2) Zu den unvollständigen Lektüren

Unvollständige Lektüren werden nicht aus der Wertung genommen, sondern soweit wie möglich ausgewertet, damit kein vorhandenes Material unberücksichtigt bleibt. In einigen Fällen gibt es nämlich pro Gruppe nur eine Lektüre, so dass bei Weglassen derselben eine ganze Gruppe durchgehend nicht in den Karten erschiene.

(3) Zu den Lektüren mit Leserwechsel

Bei drei der Lektüren wechselte der Leser nach etwa der Hälfte des vorgelegten Textes. Das heißt, der Leser reichte den Text nach einer Zeit an einen anderen, ebenfalls die ganze Zeit über anwesenden Informanten weiter, der ihn dann zu Ende las.

Diese Lektüren werden als zwei unvollständige Lektüren bewertet, da bei der Interpretation als eine vollständige Lektüre das unter Umständen irreführende Ergebnis inkonsistentes Leseverhalten eines Informanten sein könnte.

(4) Bemerkung zum Auftreten von Lesefehlern

Natürlicherweise kam es beim Lesen des vorgelegten Textes mehr oder weniger oft zu Lesefehlern. Davon gibt es mehrere Arten.

Zum ersten kann ein Wort ausgelassen werden. Dann kann es nicht transkribiert werden. Dieser Fall wird mit *sin resultado* (siehe unten) bewertet.

Zum zweiten kann ein Wort doppelt gelesen werden. Dies ist zum einen der Fall, wenn der Leser unterbrochen wurde und noch einmal an einer Stelle einsetzt, die er schon gelesen hat. In diesen Fällen wurde, sofern sich die Realisierungen überhaupt unterschieden, die erste gewertet. Zum anderen kann ein Wort doppelt gelesen werden, wenn der Leser es beim ersten Mal nicht richtig erkennt, ins Stocken kommt und sich selbst sofort verbessert. In diesen Fällen wurde die zweite Lösung gewertet.

Wird ein nicht im Text vorkommendes Wort hinzugefügt, so wird dies nicht transkribiert. Eine Berücksichtungung solcher Fälle zusätzlich gesprochener Wörter, in denen zufällig ein implosives /s/ vorkommt, würde die Berechnungsgrundlage verschieben und die weitere Untersuchung unübersichtlich machen. Darum wird auf die Bewertung solcher Äußerungen in diesem Rahmen verzichtet.

Des weiteren kann ein Wort falsch gelesen oder durch ein anderes ersetzt werden. Hier müssen zwei Fälle unterschieden werden. Im ersten Fall wird ein anderes, sehr ähnliches Wort gelesen, bei dem sich an der Zuordnung des /s/ zu einer bestimmten Distributionsklasse (siehe Erklärung unten) nichts ändert. In diesem Fall wurde die Realisierung des /s/ in die Wertung aufgenommen. So ein Fall wäre 'entonces llegó' an Stelle von 'entonces llamó'. In beiden Fällen wird nach dem /s/ ein Wort gelesen, das mit geschrieben wird.

Im zweiten Fall unterscheidet sich das gelesene Wort so sehr von der Vorlage, dass die Realisierung einer anderen Distributionsklasse zugeordnet werden müsste. In diesem Fall wird sie mit *sin resultado* bewertet, um wiederum nicht die Berechnungsgrundlage, die von einer bestimmten höchstmöglichen Anzahl von Realisierungen in einer bestimmten Distribitionsklasse ausgeht, zu verschieben. Ein Beispiel hierfür ist 'mientras que yo' an Stelle von 'mientras yo'.

2. Zur Kartographie

a) Generelles

Wie bereits oben erwähnt, gründet sich das Kartenwerk auf die für den ADDU entworfenen Karten. Es umfasst die vorhandenen Grundkarten und eigene Abwandlungen davon. Dabei handelt es sich um verschiedene Arten von Karten, die sich sowohl der Form nach als auch nach dem Darstellungsziel unterscheiden. Je nach Kartenthema wird die Vorlage gewählt, die das herauszustellende Phänomen am deutlichsten macht, oder aber es werden verschiedene Aspekte desselben Themas mittels verschiedener Kartentypen hervorgehoben.

Die Legenden und die Beschriftung der Karten und Diagramme im Anhang sind, den späteren ADDU-Karten entsprechend, in spanischer Sprache abgefasst. Die Bedeutung und Beschriftung der einzelnen Symbole in den Legenden wird aber in diesem Kapitel weiter unten näher erläutert, so dass diese ohne weiteres für jeden verständlich sind.

b) Pluridimensionale Karten

In den pluridimensionalen Karten ist an jedem Ortspunkt, an dem Informanten befragt wurden, ein Kreuz vorgesehen, in das bis zu vier Kreissymbole eingetragen werden können, die das jeweilige Ergebnis der vier oben erwähnten Standardgruppen, soweit sie am Ort vorhanden waren, symbolisieren. Dabei stehen die Symbole für die *clase socioculturalmente alta* (*Ca*) oben, die für die *clase socioculturalmente baja* (*Cb*) unten, die für die *generación II* (*GII*) links und die für die *generación I* (*GI*) rechts, so dass sich folgende Belegung des Kreuzes ergibt:

Dort, wo kein Ergebnis erlangt werden konnte, obwohl eine Gruppe vorhanden war, wird ein kleiner senkrechter Strich für *sin resultado* anstelle des Kreissymbols gesetzt.

Die pluridimensionalen Karten bieten die Möglichkeit, Strukturen innerhalb eines Ortes zu erkennen. Darüber hinaus können durch Vergleich der Struktur der einzelnen Ortspunkte Arealitäten bezüglich verschiedener Orte mit gleicher Binnenstruktur sichtbar werden.

Diese Karten treten in der Arbeit in zwei verschiedenen Arten auf. Sie werden im folgenden näher erläutert.

(1) Mapa fenotípico pluridimensional

Bei den phänotypischen pluridimensionalen Karten werden drei verschiedene Grundkarten verwendet: eine für die Gesamtheit der Befragten und je eine für die Befragten nur eines Geschlechts, wenn diese getrennt betrachtet werden sollen. In den Karten, in denen nur die Ergebnisse der männlichen bzw. weiblichen Informanten eingetragen sind, erscheinen Leerkreuze. Diese symbolisieren, dass zwar kein Sprecher des jeweiligen Geschlechts vorhanden war, dass es jedoch an dem Ort zumindest einen Informanten des anderen Geschlechts gab. Hierauf wird mittels des Leerkreuzes verwiesen. Ist an einem Ort gar kein Kreuz in die Karte eingetragen, so bedeutet dies, dass es in dem Ort überhaupt keinen Informanten gab, der eine verwertbare Lektüre gelesen hat.

Mit Hilfe phänotypischer pluridimensionaler Karten wird dargestellt, in welchen Gruppen ein bestimmtes Phänomen vorhanden ist. Dabei ist das jeweilige Maß zunächst sekundär. Das Vorhandensein des Phänomens bei einem einzigen Stimulus einer

bestimmten Distributionsklasse bei einem einzigen Informanten einer Gruppe ist ausreichend, um die Existenz des Phänomens in der Karte mit dem schwarzen Vollkreis zu symbolisieren. Dies drückt der Begriff 'phänotypisch' aus. Es soll mit diesen Karten ein erster Eindruck vermittelt werden.

Bei den phänotypischen Karten wird also nach dem sogenannten 'Prinzip des besten Ergebnisses' (siehe unten Seite 48) gewertet. In den spanischen Erläuterungen im Anhang ist dies mit *principio del mejor resultado* bezeichnet.

Die Symbole in den Karten

Schwarzer Vollkreis, Leerkreis

Der schwarze Vollkreis symbolisiert das Vorhandensein des in der Legende näher benannten Phänomens, der Leerkreis, dass das Phänomen in diesem Material nicht nachgewiesen werden konnte. In der Legende sind die Symbole mit *presencia* bzw. *ausencia del fenómeno* beschriftet.

Die phänotypischen Karten sollten nur positiv gelesen werden. Das heißt, wenn ein Vollkreis zu sehen ist, so ist davon auszugehen, dass das jeweilige Phänomen dort nachgewiesen werden konnte. Ist jedoch ein Leerkreis eingetragen, so bedeutet dies nicht, dass das Vorhandensein des Phänomens in der jeweiligen Gruppe völlig auszuschließen ist. Es heißt lediglich, dass es bei diesen Informanten nicht vorgefunden wurde. Auf diese Interpretation der phänotypischen Karten ist generell beim Betrachten der Karten zu achten, da die unterschiedliche Gruppenstärke bzw. Anzahl der Gruppen pro Ortspunkt, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Phänomen gefunden wird, beeinflussen kann.

Dennoch ist zu bemerken, dass ein Leerkreis natürlich zumindest die Aussage zulässt, dass das Phänomen nicht bei allen Informanten in einer Gruppe vorhanden ist, denn es wurde doch zumindest ein Informant gefunden, der es nicht aufwies. Somit kann schon ein genereller Gebrauch ausgeschlossen werden.

sin resultado

Mit *sin resultado* werden Gruppen gekennzeichnet, die vorhanden waren und bei denen es potentiell möglich gewesen wäre, ein verwertbares Ergebnis zu erhalten, bei denen dies aber aus irgendeinem Grund nicht möglich war.

Zu diesen Gründen gehören in erster Linie Störgeräusche im Hintergrund, die ein sicheres Urteil über die betreffende Realisierung unmöglich machten.

Ein weiterer Grund können Lesefehler sein, siehe oben.

Zudem kam es bei einigen Lesern, die Schwierigkeiten mit dem Lesen hatten, dazu, dass beispielsweise Verwandte oder Bekannte, die sich bei der Befragung ebenfalls im Raum befanden, diese unterstützen wollten und die Wörter vorsagten. Die nachgesprochene Form, die dann realisiert wurde, kann nicht wie eine selbstgelesene angesehen werden und wird somit ebenfalls aus der Wertung genommen.⁸³

(2) Mapa monocruz

Eine spezielle Form der pluridimensionalen phänotypischen Karte ist die (ganz schwarz ausgefüllte) *mapa monocruz*. Diese wird verwendet, wenn ein Phänomen in allen Standardgruppen festgestellt wurde. Das heißt, sie steht hier an der Stelle einer pluridimensionalen Karte mit ausschließlich positiven Belegen in allen Gruppen.

(3) Mapa de graduación

Diese Karten basieren auf den später erläuterten drei Stufen der Behandlung des implosiven /s/. Dies sind: Sibilanten, nichtsibilantische Lösungen und die Elision. Mit den Karten soll dargestellt werden, welcher Grad des Schwundes des implosiven /s/ in den einzelnen Gruppen vorhanden ist.

Der schwarze Vollkreis symbolisiert hierbei die vollständige Elision des /s/, der graue Vollkreis das Vorhandensein einer materiellen Lösung, die nicht Sibilant ist, und der Leerkreis schließlich, dass ein Sibilant erhalten blieb.

Es wird in diesen Karten jeweils der höchste in einer Gruppe vorgefundene Grad des Schwundes eingetragen, das heißt, wo ein schwarzer Vollkreis zu sehen ist, kann es auch Informanten geben, die nur aspirieren, oder auch welche, bei denen ein Sibilant erhalten bleibt. Dies ist in den einzelnen Karten in einer Bemerkung erklärt (siehe *Nota* rechts unten).

Schwierigkeiten machten.

-

⁸³ Bei lexikalischen und grammatischen Themen des ADDU sind Fälle von *sin resultado* meist Folge von Explorationsfehlern. Die Bewertung tritt auf, wenn nach einem Lexem nicht gefragt wurde. Da Derartiges bei einem vorgelegten Text nicht der Fall sein kann, können diese Fälle in der Lektüre eine eigene Qualität darstellen. Sie können z. B. Aufschluss darüber geben, welche Wörter beim Lesen

Es wurde hier der auffällige schwarze Vollkreis zur Symbolisierung der Elision verwendet, da diese am auffälligsten entfernt ist vom Sibilanten, der hier als Urform angenommen wird. Diese Einordnung ist nicht selbstverständlich, jedoch speziell bei einer Textvorlage, wo dem Informanten der graphische Stimulus (<s>, <z>) vor Augen ist, am angezeigtesten.

c) Monodimensionale Karten

Diese Karten sind monodimensional, da in ihnen nur eine Dimension betrachtet wird, nämlich die diatopische. Die monodimensionalen Karten dieser Arbeit sind durchgehend phänotypisch.

Es gibt sie in mehreren Formen. Die erste Art nimmt eine ganze Seite ein. Dabei symbolisiert ein Punkt das Ergebnis der Gesamtheit der Informanten eines Ortspunktes. Zum anderen treten zwei oder vier dieser Karten in entsprechend kleinerem Format auf derselben Seite des Anhangs auf. Dabei symbolisiert ein Punkt nur das Ergebnis einer speziellen Gruppe von Informanten pro Ortspunkt. Mit der Synopse solcher Karten wird die Monodimensionalität zum Teil aufgehoben, da bestimmte Untergruppen hinsichtlich ihrer eigenen Arealitäten verglichen werden können.

Die Symbole in den Karten werden in gleicher Weise verwendet wie bei den pluridimensionalen Karten. Genaueres ist jeweils den Legenden zu entnehmen.

(1) Mapa fenotípico monodimensional

Bei diesen monodimensionalen Karten ist pro Ortspunkt nur ein Kreissymbol (an Stelle des Kreuzes für die vier Standardgruppen in den pluridimensionalen Karten) vorhanden. Mit diesen Karten kann das Auftreten eines bestimmten Phänomens an einem Ortspunkt in allgemeinster Form dargestellt werden.

(2) Mapas fenotípicos por grupos estándar

Einer phänotypischen pluridimensionalen Karte folgt oft eine Synopse von vier kleinen monodimensionalen Karten, die entsprechend dem kleinen Kreuz in der pluridimensionalen Karte in einem großen Kreuz angeordnet sind.

Die Ergebnisse jeder der vier Standardgruppen sind getrennt in vier einzelnen kleinen Karten auf einem Blatt dargestellt. Da nicht an allen Orten alle Gruppen vorhanden waren, gibt es verschiedene Grundkarten. Nicht alle vier Karten enthalten dieselbe Anzahl von Kreissymbolen, sondern jeweils nur an den Ortspunkten, an denen auch Informanten der entsprechenden Standardgruppe vorhanden waren.

Diese Karten sind vor allem dafür vorgesehen, neben der Möglichkeit des quantitativen Vergleichs der Standardgruppen durch die Diagramme in den phänotypischen pluridimensionalen Karten, auch die Möglichkeit des Vergleichs der gruppeneigenen Arealitäten zu haben.

(3) Mapas fenotípicos por dimensión diastrática/diageneracional/diasexual

Zusätzlich zu der Synopse von vier Karten gibt es drei Arten von Synopsen von je zwei monodimensionalen Karten, die entsprechend den drei berücksichtigten Parametern der Zugehörigkeit zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht, des Alters und des Geschlechts, erstellt werden.

Wiederum sind nur dort Kreissymbole in die Grundkarte eingetragen, wo auch Informanten mit den entsprechenden Kriterien vorhanden waren. Dabei ist zu beachten, dass diese Karten auf Ortsbasis erstellt sind, das heißt, ein Kreissymbol in den Karten kann, je nach Vorhandensein der jeweiligen Informanten, für ein oder zwei Standardgruppen stehen bei den Synopsen zur diastratischen und zur diagenerationellen Dimension. Bei der Synopse zur diasexuellen Dimension kann ein Kreissymbol sogar für bis zu vier Gruppen stehen.

Die Diagramme zu diesen Synopsenkarten sollen vor allem dem schnellen Überblick darüber dienen, welcher Parameter besonders ausschlaggebend ist und bei welcher Informantengruppe das jeweilige Phänomen stärker vorhanden ist. Die Werte sind hier auf Ortsbasis berechnet.⁸⁴ Genauere Angaben zu den Ergebnissen auf Gruppenbasis liefern der Text und die Diagramme zu den pluridimensionalen Karten.

d) Polygonkarten

In den Polygonkarten sind den einzelnen Ortspunkten sie umgebende stilisierte Flächen (Polygone) zugeordnet, die lückenlos aneinander grenzen. Die Polygonkarten enthalten zunächst die Information der entsprechenden monodimensionalen Punktsymbol-Karten.

⁸⁴ Bei diesen kleinen Diagrammen, die nur dem schnellen Erfassen der Verteilung dienen sollen, wurde auf die Angabe der *base documental* verzichtet. Sie ist aber bei der Berechnung der Werte natürlich berücksichtigt. 100 % entsprechen, wie auch in den anderen Karten, dem Anteil der verwertbaren Ergebnisse (siehe unten).

Die Färbung einer Fläche symbolisiert das Vorhandensein des Phänomens. Darüber hinaus ermöglichen sie einen Flächeneindruck und können die aus anderen Werken bekannten Isoglossenkarten ersetzen.

Eine besondere Art der Darstellung, die nur mit Hilfe der Polygonkarten möglich ist, ergibt sich durch die Möglichkeit der verschiedenen Schattierungen der einzelnen Polygone. Verschiedene Graustufen symbolisieren in den phänotypischen quantitativen Karten, siehe unten, verschiedene Grade eines Phänomens. Dabei bedeutet die dunkelste der Schattierungen den höchsten Grad des jeweilig betrachteten Phänomens, die anderen Graustufen zeigen die anderen Grade an, und Weiß bedeutet schließlich, dass das Phänomen gar nicht nachgewiesen wurde. Ist ein Ortskürzel durchgestrichen, so ist dies die Entsprechung zu *sin resultado* bei den pluri- und monodimensionalen Karten, oder es gab keine Gruppe an dem Ort.

(1) Mapa fenotípico cuantitativo

In diesen Karten wird mittels der verschiedenen Graustufen die graduelle Abstufung besonders deutlich gemacht. Es kann herausgestellt werden, in welchem Maß ein Phänomen vorhanden ist.

Die Karten basieren alle auf den drei später näher erläuterten Stufen, der Erhaltung von Sibilanten, dem Verwenden von nicht sibilantischen Lösungen und der Elision.

Dabei wurde auch hier, und das ist bei der Interpretation der Karten unbedingt zu beachten, wie bei den phänotypischen Karten, das 'Prinzip des besten Ergebnisses' (siehe auch Seite 48) im Sinne des Kartenthemas verfolgt. Es wird der höchste in einem Ort vorgefundene Grad des Phänomens in die Karte eingetragen, also das Ergebnis desjenigen Informanten pro Ort bzw. Gruppe, der es unter den anderen Informanten in höchstem Maße aufwies.

Diese Darstellungsweise hat sich als am geeignetsten herausgestellt. Bestimmte Arealitäten werden auf diese Weise deutlicher als beispielsweise bei der Bildung eines Mittelwertes pro Ortspunkt. Zudem werden so nur Ergebnisse eingetragen, die ein bestimmter Informant tatsächlich aufweist.

Es sei bemerkt, dass durch diese Arbeitsweise weniger Information verloren geht, da doch immer irgendetwas realisiert wird. Tritt ein Informant mit wenig sibilantischen Realisierungen in der quantitativen Sibilantenkarte nicht in Erscheinung, weil ein anderes Gruppenmitglied mehr Sibilanten realisiert, so wird er vielleicht in einer anderen Karte, die andere materielle Lösungen oder die Elision zeigt, auftreten, weil er, wenn er keine Sibilanten realisiert, folglich z. B. viel aspiriert oder elidiert.

Die quantitativen Karten wurden nur für Distributionsklassen (siehe unten) mit mindestens drei Stimuli erstellt.

Zu den Schattierungen

Die dunkelste Schattierung symbolisiert jeweils den höchsten in einer Distributionsklasse (bzw. insgesamt) vorgefundenen Grad der betrachteten Phänomene. Es ist darauf zu achten, wie hoch der höchste Grad ist, dieser beträgt nicht immer 100 %.

Außerdem ist darauf zu achten, dass die Belegungen der Graustufen zu den einzelnen Phänomenen zwischen den Distributionsklassen und auch innerhalb einer Distributionsklasse variieren können. Dies war in einigen Fällen angezeigt, um die Variation deutlicher machen zu können. Bei der Kommentierung der Karten wird aber noch einmal daran erinnert.

Das Weißlassen eines Polygons zeigt an, dass das Phänomen (trotz Vorhandenseins von Informanten) dort gar nicht vorgefunden wurde, die anderen Graustufen sind Abstufungen dazwischen.

(2) Mapas fenotípicos cuantitativos por grupos estándar

Auch die Polygonkarten werden in Synopse verwendet. Dabei sind in den Karten zu den einzelnen Standardgruppen die Kürzel der Orte durchgestrichen, in denen kein Informant vorhanden war. Dies erschwert gelegentlich den Flächeneindruck, besonders in der CaGII, andererseits werden durch diese Karten Tatsachen deutlich, die mit den anderen Kartenarten nicht darzustellen wären. Darum werden sie als unverzichtbar angesehen und somit einbezogen.

e) Bemerkung zu den Legenden- und Diagrammtexten

In den Legenden und der Diagrammbeschriftung werden bestimmte spanische Begriffe verwendet, deren spezieller Gebrauch einigen Lesern nicht vertraut sein wird. Einige von ihnen tauchten schon nebenbei in den Kartenbeschreibungen auf. Sie sollen hier aber noch einmal gesondert erläutert werden.

(a) tipo

In den Legenden werden für bestimmte Realisierungen Beispiele angeführt. Diese werden durch *tipo* eingeleitet. Damit ist gemeint, dass die Realisierungen diese Form haben können, sich außerhalb des gerade besprochenen Allophons aber bei verschiedenen Informantengruppen unterscheiden können. Besonders unter *ausencia del fenómeno* werden unter den mit *tipo* eingeleiteten Beispielen nur zwei aus vielen möglichen angeführt.

(b) valor umbral

Mit *valor umbral*, der hier generell 1 beträgt, ist der Schwellenwert gemeint, der angibt, ab welcher Anzahl bestimmter Resultate bzw. Informanten pro betrachteter Personengruppe das entsprechende Symbol in die Karte eingefügt wird. Bei den phänotypischen Karten, die in dieser Arbeit den überwiegenden Teil ausmachen, reicht nun das Auftreten in einem Falle aus, darum ist hier der *valor umbral* 1.

(c) principio del mejor resultado

Nach dem 'Prinzip des besten Ergebnisses' zu verfahren bedeutet, dass, je nachdem, was gezeigt werden soll, immer das Ergebnis desjenigen Informanten pro betrachteter Gruppe in der Karte symbolisiert wird, der das darzustellende Phänomen aufweist bzw. im stärksten Maße aufweist.

Zu bemerken ist dabei, dass sich das sogenannte 'beste Ergebnis' immer nach dem Darstellungsziel richtet.

(d) base documental

Dieser Begriff wird sogleich bei der Erläuterung der Zahlenwerte zu den Diagrammen noch genauer erörtert. Hier sei nur kurz erklärt, dass es sich um den Prozentsatz der verwertbaren Ergebnisse von den insgesamt möglichen handelt.

f) Zur Berechnung der Zahlenwerte

(1) Die Zahlenwerte in den Diagrammen zu den Karten

Unter den Diagrammen zu den einzelnen Karten tritt der Begriff der base documental auf. Die dort aufgeführte Zahl gibt an, welcher Prozentsatz der insgesamt möglichen

Resultate gewertet werden konnte und somit die Grundlage der weiteren Berechnungen bildet, d. h. angegeben wird die Differenz der Gesamtzahl der jeweiligen Gruppen bzw. Orte und der Zahl der Fälle, die mit *sin resultado* bewertet werden mussten.

Die 100 % an der vertikalen Achse der Diagramme entsprechen dieser mit *base documental* angegebenen Zahl. Die tatsächliche Anzahl der verwertbaren Ergebnisse wird also gleich 100 % gesetzt.

(2) Die Zahlenangaben im Kommentarteil

Die Prozentzahlen in den folgenden Ausführungen sind jeweils auf eine Stelle nach dem Komma gerundet. Hinter jeder Prozentzahl ist in Absolutzahlen die Berechnungsgrundlage angegeben. Die Zahl hinter dem Schrägstrich ist die Gesamtstärke der betrachteten Menge, die Zahl davor gibt an, wie groß der Anteil an der Gesamtanzahl ist. Die Angaben in den Klammern sind somit wie mathematische Brüche zu lesen.

Es sei angemerkt, dass, weil die Anzahlen der Standardgruppen unterschiedlich groß sind, eine einzelne Gruppe innerhalb der Berechnung auf Standardgruppenbasis einen anderen Prozentwert zugeordnet bekommt als eine andere.

B. Phonetische Untersuchung: Allophone des implosiven /s/ im Spanischen Uruguays

1. Einführung

In diesem Kapitel soll zum einen ergründet werden, welche lautlichen Realisierungen des graphischen Stimulus des implosiven /s/ überhaupt in Erscheinung treten, das heißt, das Phoninventar des Spanischen in Uruguay für dieses spezielle Segment soll erfasst werden. Zum anderen soll dabei auch untersucht werden, in welchem lautlichen Kontext die einzelnen Lösungen verwendet werden und welche lautlichen Faktoren einen Einfluss auf die Wahl der einen oder der anderen haben.

Der oben in der Einleitung erwähnte funktionale Aspekt wird in diesem Kapitel zunächst außer acht gelassen, er wird im nächsten Kapitel behandelt.

2. Methode

Im folgenden wird erläutert, wie die große Datenmenge strukturiert wurde. Dabei werden implizit schon Ergebnisse präsentiert, da zunächst einmal das Gesamtallophoninventar angegeben werden muss, um Einteilungen desselben erläutern zu können.

a) Aufstellung der phonischen Realisierungen des implosiven /s/

Insgesamt wurden bei der Untersuchung des implosiven /s/ im oben benannten Lektüretext die im folgenden aufgelisteten lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ registriert. Es traten folgende Allophone auf:

- [s] stimmloser prädorsaler Frikativ (Sibilant)
- [s] sonorisierter prädorsaler Frikativ (Sibilant)
- [s] stimmloser koronaler Frikativ (kastilisches, koronales /s/) (Sibilant)
- [z] stimmhafter prädorsaler Frikativ (Sibilant)
- [2] entstimmter prädorsaler Frikativ (Sibilant)
- [θ] stimmloser dentaler/interdentaler Frikativ (Sibilant) flach
- [ð] stimmhafter dentaler/interdentaler Frikativ (Sibilant) flach

- [c] stimmloser prädorsopostalveolarer Frikativ (Sibilant)
- [ç] stimmloser palataler Frikativ
- [x] stimmloser velarer Frikativ
- [h] stimmloser glottaler Frikativ (Zu dieser Symbolisierung ist zu bemerken, dass sie verschiedene, einander sehr ähnliche Realisierungen zusammenfasst, die dadurch entstehen, dass das [h] sehr anfällig ist für Koartikulationserscheinungen und somit vor allem durch den Folgevokal und die dadurch bestimmte Stellung des Artikulationsapparates beeinflusst wird. So wird zum Beispiel im Deutschen das <h> in *Hand* anders als das in *Himmel* gesprochen. Diese Allophone sollen hier nicht durch diakritische Zeichen voneinander unterschieden werden. Anders ist es im nächsten Fall.)
- [h] Anders als beim vorangehenden Fall wird dieses dentalisierte Allophon, obwohl es ebenfalls ein durch Koartikulationserscheinungen modifiziertes [h] ist, als von diesem verschieden wahrgenommen. Durch eine sehr weit vorn liegende zusätzliche Enge im Mundraum, nämlich im apikodentalen Bereich, entsteht ein zischendes Reibungsgeräusch, das fast sibilantische Merkmale trägt, sich aber immer noch von den Sibilanten unterscheidet und somit bei der Einordnung in die Kategorie der nichtsibilantischen Lösungen gehört.
- [m] stimmloser bilabialer Nasal
- [n] stimmhafter dentalisierter Nasal
- [J] alveolarer Approximant

Dazu kommt die Längung des auf das implosive /s/ folgenden Konsonanten. Diese wird in den Transkriptionen mit [:] hinter dem gelängten Laut symbolisiert. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass dieses Symbol nicht für einen bestimmten Laut steht, sondern im jeweiligen Kontext zu interpretieren ist. Bei Plosiven sollte [:] nicht Gemination genannt werden, da keine Verdoppelung der gesamten Artikulation mit allen Phasen stattfindet, sondern nur eine Verlängerung der Verschlussphase. In den Transkriptionen wird das Betonungszeichen gegebenenfalls vor den gelängten Konsonanten geschrieben.

[Ø] Die letzte Realisierung schließlich ist das sogenannte Nullallophon. Es wird hier durch das Zeichen für die leere Menge symbolisiert und nicht einfach weggelassen, da die Arbeit nicht rein phonetisch-naturwissenschaftlicher Art ist, sondern immer auch das berücksichtigen soll, was historisch einmal war. Somit wird hier der phonologische Aspekt nicht ganz ausgeklammert und tritt in Form eines Zeichens, das eigentlich für eine materiell nicht wahrnehmbare Realisierung des implosiven /s/ steht, auf.⁸⁵

Bemerkung

Nicht alle dieser Realisierungen traten in jeder der vorkommenden lautlichen Umgebungen des implosiven /s/ auf. Darum werden diese einzelnen Umgebungen im späteren Verlauf der Untersuchung genauer betrachtet. Es wird eine Einteilung in sogenannte Distributionsklassen geben. Dort werden dann jeweils speziell diejenigen Allophone aufgeführt, die für die bestimmte Distribution von Bedeutung sind. Obige Aufstellung soll nur vorab schon einen Überblick über das Gesamtinventar geben.

b) Zur Aufteilung der Allophone in drei Laut-Klassen

Wegen des großen Umfangs der Datenmenge, im Interesse der Übersichtlichkeit der Ergebnisse und aus Gründen der Vergleichbarkeit der Ergebnisse mit denen anderer Autoren zu diesem Thema waren einige Zusammenfassungen nötig. Die bei der Untersuchung der Lektüre vorgefundenen oben genannten Allophone werden in einem Teil der Untersuchung in drei Typen eingeteilt, die eine Graduierung (im folgenden auch 'Stufen') des gegebenenfalls vorhandenen Schwundes des implosiven /s/ darstellen. Dies sind

(1) Sibilanten

Zur Gruppe der Sibilanten⁸⁶ werden hier die oben schon in Klammern mit 'Sibilant' gekennzeichneten Allophone gezählt.

⁸⁵ So wird auch von etlichen Autoren in der Hispanistik verfahren. Z. B. tritt das Zeichen im Sprachatlas Mexikos von JUAN M. LOPE BLANCH auf und wird dort als *eliminación del fonema* in der Liste der phonetischen Zeichen geführt.

⁸⁶ Dies sind nach Bußmann, Hadumod: *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart ²1990, Seite 867:

[&]quot;Zischlaute [...]: Untergruppe auditiv ähnlicher Frikative [...], die durch Engebildung zwischen Vorderzunge und vorderem Gaumen entstehen."

Die Sibilanten werden hier, bei der Betrachtung der Entwicklung des implosiven /s/, als die konservativste Realisierung von graphisch implosivem <s>, <z> gewertet. Das heißt, wenn wir von Stufen des Schwundes sprechen, ist mit der Erhaltung eines Sibilanten der Zustand vor Beginn dieses Schwundes gemeint. Gerade im Lektürestil scheint diese Bewertung sinnvoll zu sein, da doch die graphische Vorlage an das Vorhandensein erinnert.

In den Fällen, in denen dem implosiven /s/ ein Sibilant folgt, fällt auch die Längung des Folgekonsonanten in die Kategorie 'Sibilanten'.

In den Kartenlegenden werden die sibilantischen Lösungen als sibilantes, alófonos sibilantes oder realizaciones sibilantes bezeichnet.

Sonorisierte Varianten

Eine Untergruppe der Sibilanten stellen die stimmhaften bzw. sonorisierten Allophone dar. Da diese eine mögliche Stufe bei der Entwicklung des implosiven /s/ darstellen könnten und darüber hinaus wegen der vorhandenen stimmhaften Sibilanten im Portugiesischen Brasiliens interessant erscheinen, werden sie gegebenenfalls gesondert kartiert.

Hier werden mehrere Realisierungen zusammengefasst. Die Sonorisierung umfasst die drei Formen des voll stimmhaften alveolaren Sibilanten [z], die leicht entstimmte Version [z] und die sonorisierte Form der stimmlosen Variante [s]. Wird also Sonorisierung erwähnt, ist damit gemeint, dass das implosive /s/ in einer der drei Weisen artikuliert wird. In den Kartenlegenden wird sie als *sonorización* bezeichnet, die Realisierungen auch als *alófonos sibilantes sonorizados*.

(2) Nichtsibilantische materielle Lösungen

Diese Klasse umfasst die meisten Allophone. In diese Sparte werden nämlich all diejenigen Realisierungen des implosiven /s/ eingeordnet, bei denen materiell etwas anderes als ein Sibilant für das Segment /s/ eingesetzt wird. Gemeint sind also Lösungen, bei denen (nach dem vorangehenden Vokal) quantitativ etwas wahrnehmbar ist. Dazu gehören zum einen die oben aufgeführten Frikative, die nicht Sibilanten sind, und zum anderen die Längung des Folgekonsonanten, in den Fällen, in denen das implosive /s/ vor einem nichtsibilantischen Laut steht. Letztere wird in den Karten als alargamiento consonántico bezeichnet. Außerdem werden zur Gruppe der

Lösungen vereinzelt nichtsibilantischen materiellen auftretende Ausnahmerealisierungen wie [n] gezählt.

In den Kartenlegenden werden diese nichtsibilantischen materiellen Lösungen als alófonos no sibilantes oder realizaciones no sibilantes bezeichnet.

Bei der Beschreibung dieser genannten Allophone wird im weiteren Verlauf auf den Zusatz 'materiell' verzichtet. Es wird vereinfacht nur von 'nichtsibilantischen' Realisierungen die Rede sein. Damit soll aber die Elision ausgeschlossen sein.

(3) Elision

Mit Elision ist hier das vollständige Weglassen des Segments des implosiven /s/ gemeint. Die Bezeichnung in den Kartenlegenden ist elisión.

(4) Grenzfälle

Als Grenzfall zwischen Sibilant und anderem Frikativ wird die Realisierung des stimmlosen prädorsopostalveolaren Frikativs [c] eingestuft. Die Realisierungen dieser Art werden zunächst den Sibilanten zugeordnet und an anderer Stelle durch besondere Karten beschrieben

Im allgemeinen gilt, dass Fälle, die schwer zu entscheiden waren, den Sibilanten zugeordnet werden, denn diese Realisierung ist, zumindest im Lektürestil, die konservativere, und somit werden keine Behauptungen über mutmaßliche Neuerungen aufgestellt, die eventuell nicht in dem betreffenden Maße vorhanden sind.

c) Die Einteilung in Distributionsklassen

Die implosiven /s/ treten in der Lektüre in verschiedenen lautlichen Umgebungen auf. Offensichtlich maßgeblich für das Auftreten von Aspiration⁸⁷ oder Elision des

⁸⁷ Mit Aspiration ist hier, in Anlehnung an die hispanistische Forschungsliteratur, die erste Stufe des Schwundes des Sibilanten gemeint. Sie ist demnach die Zwischenstufe von Erhaltung eines Sibilanten und der Elision. Die tatsächlichen lautlichen Realisierungen sind zahlreich. Es sind nichtsibilantische

Frikative, die als durch regressive Assimilation modifizierte Ausprägungen des [h] gesehen werden können. Dazu gehören in dieser Arbeit neben [h] z. B. auch [x] etc.

implosiven /s/ ist in erster Linie der nachfolgende Laut (oder die nachfolgende Pause, wenn das implosive /s/ im absoluten Auslaut steht).⁸⁸

Da also die Realisierung vom Folgelaut bzw. der folgenden Pause abhängt, werden die 87 graphischen Stimuli für das implosive /s/ in der Lektüre für die weitere Untersuchung in disjunkte Distributionsklassen eingeteilt. Diese Einteilung wird bestimmt durch den auf das /s/ folgenden graphischen Stimulus.

(1) Implosives /s/ vor Konsonant

rein phonetische Untersuchung.

Wird das implosive /s/ von einem Konsonanten gefolgt, so scheint die spezielle Art des nachfolgenden Lautes von großer Bedeutung für die Realisierung des untersuchten Segments zu sein. Deshalb wird hier jeder direkt auf das implosive /s/ folgende graphische Stimulus einzeln betrachtet, das heißt, es werden nur die Fälle zusammengefasst, bei denen das /s/ vom gleichen Buchstaben gefolgt wird. Eine Ausnahme bilden hier die Grapheme, die orthoepisch die Realisierung [k] haben; das sind <qu> vor vorderem Vokal, <c> vor nicht vorderem Vokal und <c> vor Konsonant (konkret <qu>, <ca>, <co>, <cu>, <cr>). Diese werden zu einer Distributionsklasse zusammengefasst. Ob das /s/ nur silben- oder auch wortauslautend ist, scheint im konsonantischen Bereich ohne Bedeutung zu sein. ⁸⁹

Dass auch diese schon genauen, auf die Graphie gestützten Zusammenfassungen zu Distributionsklassen bereits eine Vergröberung bedeuten und nicht auszuschließen ist, dass auch noch die weitere Umgebung des implosiven /s/, die Betonung bzw. Nichtbetonung der Silbe, die Sprechgeschwindigkeit, der Bekanntheitsgrad des Wortes, die Position des Wortes im Text etc. einen Einfluss auf die einzelne Realisierung haben können, ist bekannt, soll hier aber aus praktischen Erwägungen nicht weiter berücksichtigt werden.

⁸⁸ In zweiter Linie können der Schwund bzw. die Erhaltung des implosiven /s/ auch von funktionalen Aspekten bestimmt werden. Dies ist jedoch Teil eines gesonderten kleinen Kapitels im Anschluss an die

⁸⁹ Damit wird von der Einteilung BEATE KELLERS abgewichen, die in vorkonsonantischem Bereich den Wort- und Gilbenauslaut unterscheidet, vor Vokalen jedoch Wort- und Silbenauslaut zu einer Distributionsklasse zusammenfasst. Die umfangreichen Daten dieser Untersuchung haben ergeben, dass eine Unterscheidung von implosivem /s/ im Wort- und Silbenauslaut eher vor Vokal relevant ist. Diese unterschiedlichen Einschätzungen mögen durch die Zahl der untersuchten Informanten begründet sein.

Aus der Lektüre ergeben sich somit im Bereich des implosiven /s/ vor Konsonant die folgenden dreizehn Distributionsklassen. Das /s/ bezeichnet dabei immer ein implosives, also ein silbenauslautendes, /s/. Angegeben ist in folgender Tabelle auch die Anzahl der Stimuli, die zur jeweiligen Distributionsklasse gehören.

N.C. der	Definierendes Merkmal der	Anzahl der
Distributions-	Distributionsklasse	Stimuli
klasse		
1	/s/ +	5
2	/s/+ < t>	23
3	/s/ + <qu>, <ca>, <co>, <cu>, <cr></cr></cu></co></ca></qu>	10
4	/s/ + 	1
5	/s/ + < d>	6
6	/s/ + <g></g>	3
7	/s/ + <m></m>	3
8	/s/ + <r></r>	1
9	/s/ + < ce>	1
10	/ _S / + < _S >	2
11	/s/ + <y></y>	1
12	/ _S / + < _j >	1
13	/s/ + < l>	1
		Σ 58

Tabelle 1

Welche Stimuli den einzelnen Distributionsklassen angehören, wird jeweils am Anfang der Präsentation der Ergebnisse zu den einzelnen Distributionsklassen aufgeführt. Einen Gesamtüberblick gibt LISTE A2 im Anhang, Seite V-VI.

(2) Implosives /s/ vor Vokal

Ist der auf das /s/ folgende Laut ein Vokal, so scheint seine genaue Qualität keinen Einfluss auf die Entscheidung zu haben, ob aspiriert bzw. elidiert wird oder ob ein Sibilant erhalten bleibt.

Darum wird hier auf eine weitere Einteilung nach der Qualität der Folgevokale verzichtet.

Allerdings scheint hier entscheidend zu sein, ob das /s/ nur silben- oder auch wortauslautend ist. Darum werden diese beiden Fälle getrennt und in zwei Distributionsklassen eingeteilt. (Die Numerierung der Distributionsklassen wird von den Distributionsklassen im konsonantischen Bereich weitergeführt.)

	Definierendes Merkmal der Distributionsklasse	Anzahl der Stimuli
klasse	Distributionskiasse	Stilliuli
14	/s/ am Wortende + Vokal	20
15	/s/ im Wortinnern + Vokal	2
		Σ 22

Tabelle 2

(3) Implosives /s/ im absoluten Auslaut

Zusätzlich wird eine weitere Distributionsklasse definiert. Gesondert betrachtet werden die Fälle, in denen das /s/ im absoluten Auslaut steht. Das Kriterium hierfür ist ein durch einen Punkt gekennzeichnetes Satzende in der Textvorlage, die den Informanten ausgehändigt wurde. Fälle, in denen die Informanten den Punkt offensichtlich überlesen, werden aus der Wertung genommen. (Auch hier wird die Numerierung fortgeführt.)

N.C. der	Definierendes Merkmal der	Anzahl der
Distributions-	Distributionsklasse	Stimuli
klasse		
16	/s/ im absoluten Auslaut (am	7
16	/s/ im absoluten Auslaut (am Satzende)	7

Tabelle 3

(4) Sonderfälle

Das <x> kann ebenfalls die lautliche Entwicklung eines /s/ durchlaufen. Es ist nämlich bei der Konsonantenhäufung nach <x> im Standardspanischen durchaus üblich und erlaubt, das <x> wie [s] zu realisieren. Somit kann es dort ebenso zur Aspiration und Elision kommen.

Die beiden Fälle von <x> sollen hier aber nicht behandelt werden. Sie sind ein eigenes Thema. Es sei nur kurz erwähnt, dass die verschiedenen Realisierungen der Wörter <excesos> und <extrema> sehr zahlreich waren.

Für <extrema> gab es Realisierungen wie [ehs'trema], [eys'trema], [es'trema], [eçs'trema], [eg'trema], [eg'trema] oder [eh'trema]. Für <excesos> traten Realisierungen wie [ek's:esos], [eg's:esos], [e'sesos] und auch [e'sekso] auf.

3. Bemerkungen zur Darstellung der Ergebnisse

Im folgenden werden die Ergebnisse der phonetischen Untersuchung präsentiert. Dabei werden zunächst allgemeinere Ergebnisse dargestellt, bei denen eine Einteilung in Distributionsklassen noch nicht vorgenommen wird. Danach werden systematisch die Ergebnisse zu den einzelnen Distributionsklassen erläutert.

Bezüglich der im folgenden Kapitel auftretenden Prozentwerte sei hier noch einmal darauf hingewiesen, dass die phonetische Untersuchung auf Gruppenbasis durchgeführt wird, da die Darstellung hauptsächlich in Kartenform vorgenommen wird und somit pro Gruppe nur ein Ergebnis in die Karte eingetragen wird. Die Prozentwerte werden also nicht durch den Anteil an der Gesamtzahl der Informanten, sondern durch den Anteil an der Gesamtzahl der Gruppen bestimmt.

Da an einigen Orten in einigen Standardgruppen nur Männer, an anderen nur Frauen und an dritten wiederum männliche und weibliche Informanten befragt wurden, gibt es Überschneidungen, so dass die das Geschlecht berücksichtigenden Ergebnisse für die zusammenfassenden Karten nicht ohne weiteres summiert oder gemittelt werden dürfen. Wie oben aufgelistet, gibt es 148 Gruppen, in denen männliche Informanten befragt wurden, und 176 Gruppen, in denen weibliche Informanten zur Untersuchung beitrugen. Diese – getrennt betrachtet und summiert – 324 Gruppen verteilen sich bei der Zusammenfassung aber auf nur mögliche 246 in den Karten symbolisierbare Standardgruppen. Das heißt, wenn beispielsweise an einem Ort männliche und weibliche Informanten befragt werden konnten und beide ein bestimmtes Phänomen aufwiesen, so taucht dieses in den Berechnungen zu den phänotypischen Karten für Männer und Frauen je einmal auf, in der Gesamtberechnung jedoch auch nur einmal insgesamt, da es bei den phänotypischen Karten keine Rolle spielt, wie oft ein Phänomen in einer Gruppe nachgewiesen wird.

(1) Zur Auswahl der Karten

Da es aufgrund der Datenfülle nicht möglich ist, alle Karten ausführlich zu beschreiben und zu interpretieren, musste eine Gewichtung vorgenommen werden.

Es gibt eine Reihe von Karten, die ausführlich besprochen werden. Dazu gehören natürlich die für den Vergleich mit Ergebnissen anderer Autoren am wichtigsten erscheinenden und solche, auf denen ein Ergebnis besonders deutlich zu erkennen ist.

Die anderen Karten sind solche, auf die bei der Auswahl nicht verzichtet werden sollte, da sie ebenfalls wichtige Information enthalten und darum zumindest gezeigt werden sollen. Sie können aber nicht im einzelnen besprochen werden. Auf sie wird an entsprechender Stelle nur verwiesen.

(2) Zum Aufbau des Anhangs

Die Karten im Anhang sind innerhalb der zu einer bestimmten Distributionsklasse ausgewählten Karten immer nach demselben Muster geordnet, unabhängig beispielsweise davon, welche phonische Realisierung des implosiven /s/ in der jeweiligen Distributionsklasse am häufigsten ist. Dies erleichtert den Vergleich zwischen den Distributionsklassen, vor allem beim alleinigen Benutzen des Anhangs ohne den Textteil.

Dabei ist jeweils am Anfang der Kartenreihe zu einer Distributionsklasse die Karte zum Grad des Schwundes des implosiven /s/ (*Mapa de graduación*) zu finden. Dann folgen, im Falle einer ausreichenden Anzahl von Stimuli pro Distributionsklasse, die quantitativen Polygonkarten (*Mapas fenotípicos cuantitativos*) zu den drei Stufen des implosiven /s/ (Sibilanten, nichtsibilantische Lösungen, Elision). Danach werden die einzelnen Allophone betrachtet. Es folgen dazu monodimensionale und pluridimensionale phänotypische Karten sowie Synopsen von monodimensionalen phänotypischen Karten. In der Reihe der betrachteten Allophone kommen zuerst die sibilantischen Varianten. Danach folgen die Realisierungen, die unter 'Aspiration' zusammengefasst werden können, dann die Längung des Folgekonsonanten und schließlich die Elision.

(3) Zur Transkription der Beispielwörter in den Kartenlegenden

Die Beispielwörter in den Kartenlegenden sind nach dem IPA-System transkribiert. Da dieses kein Zeichen für das kastilische, koronale /s/ bereitstellt, wird dies, wie schon oben in der Aufstellung zu sehen ist, mit [s] bezeichnet.⁹⁰

Für die nicht das untersuchte Segment des implosiven /s/ betreffenden Konsonanten in den Beispielen in den Legenden wurden orthoepische Transkriptionen gewählt.⁹¹ Dort,

⁹⁰ So wird es z. B. auch in den Sprachatlanten von MANUEL ALVAR gebraucht. Er bezeichnet es dort als 's castellana'.

wo das Abhören der Tonbänder einen generell von der peninsularspanischen Normaussprache abweichenden Gebrauch für Uruguay ergeben hat, wird dies berücksichtigt. So werden <s>, <z> und <c> vor <e> wegen des seseo ⁹² generell mit [s] transkribiert.

Bei der Transkription von $\langle ll \rangle$ und $\langle y \rangle$ werden neben [Λ] und [j] auch [3] und [j] berücksichtigt, da diese Varianten in Uruguay schon fast generell gebraucht werden. Es handelt sich um den sogenannten 3eismo und 5eismo.

Die implosiven /s/, die zusätzlich in einem Realisierungsbeispiel vorkommen, ohne das gerade betrachtete Segment darzustellen, da sie zu einer anderen Distributionsklasse gehören – wie z. B. das zweite <s> in <después el> bei der Untersuchung zur Distributionsklasse /s/ vor – werden immer orthoepisch mit [s] transkribiert, um nicht durch wechselnde Realisierungen in der Umgebung vom eigentlich untersuchten Segment abzulenken.

Bezüglich der Vokale wurde festgestellt, dass es bei den uruguayischen Informanten kein doppeltes Vokalsystem gibt wie in Ostandalusien. Extrem geöffnete Varianten kommen <u>nicht</u> systematisch vor. Bei der Transkription der Beispielwörter wird daher auf Diakritika an den Vokalsymbolen (a, e, i, o, u) verzichtet.

Es wurde dabei außerhalb des betrachteten Segments auf genaue Kennzeichnung von generellen Assimilationserscheinungen durch Diakritika (wie z. B. auf die Kennzeichnung der Dentalisierung bei den Nasalen vor dentalen Konsonanten) verzichtet.

⁹¹ Mit 'Orthoepie' oder 'orthoepischer Form' ist eine Realisierung gemäß der jeweiligen Norm- oder Standardaussprache eines Landes bzw. einer Sprachgemeinschaft gemeint. Zur Festlegung dieser Norm für Uruguay wurde zum einen auf die Kenntnisse der lautlichen Besonderheiten zurückgegriffen, die aus der Forschung bekannt sind. Zum anderen konnten Kenntnisse verwendet werden, die durch das Abhören der Tonbänder selbst erlangt wurden. Sie ist also eine Mischung aus der kastilischen Norm (siehe Antonio Quilis u. a.) und bestimmten Merkmalen, die in Uruguay generellen Gebrauch finden, so dass sie als Standard angesehen werden können.

⁹² Mit dem *seseo* ist die einheitliche Realierung von $\langle s \rangle$, $\langle z \rangle$ und $\langle c \rangle$ vor vorderen Vokalen als [s] gemeint, das heißt, es geht die Opposition der lautlichen Realisierungen der Phoneme $\langle s \rangle$ und $\langle \theta \rangle$ verloren.

⁹³ siehe THUN, HARALD (Director): Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.

4. Ergebnisse zur Gesamtheit aller Stimuli (ohne distributionelle Unterscheidung)

An dieser Stelle sollen zunächst ganz allgemeine Ergebnisse dargestellt werden. Dazu wird die Gesamtheit der Realisierungen der einzelnen Informanten betrachtet, ohne dass die Stimuli in Distributionsklassen eingeteilt werden. Es geht hier um die allgemeinste Form der Darstellung, durch die zunächst ein Bild davon entstehen soll, welche Art von Lauten hauptsächlich für das Segment des implosiven /s/ realisiert wird, das heißt, ob ein Sibilant erhalten bleibt, ob dieser gegebenenfalls sonorisiert wird oder ob an die Stelle des Sibilanten eine andere materiell erfassbare Lösung oder die Elision tritt.

Die distributionsklassenübergreifenden Ergebnisse werden also auf der Ebene der drei Hauptkategorien von Realisierungen (Sibilanten, nichtsibilantische Lösungen und Elision) dargestellt, da alle Realisierungen in allen Distributionsklassen in sie eingeordnet werden können und zudem in fast allen Distributionsklassen alle drei Stufen vorkommen. Zusätzlich gibt es in diesem Abschnitt Karten zur Sonorisierung.

a) Allgemeines

Wie in der Karte zum Grad des Schwundes des implosiven /s/ (MAPA 5) zu sehen ist, ist die Elision als höchste Stufe in fast allen Gruppen belegt. Ausnahme bilden einige Ca-Gruppen mit nichtsibilantischer Realisierung als höchster Stufe und eine aus nur einem Informanten bestehende CbGI-Gruppe (im Punkt R3), in der ausschließlich sibilantische Allophone realisiert wurden. Auch in allen Gruppen der argentinischen Referenzpunkte und in allen topodynamischen Gruppen ist die Elision als höchster Grad des Schwundes belegt.

b) Sibilantenerhaltung

In allen Orten und sogar in allen Gruppen gibt es Informanten, die das implosive /s/ als einen Sibilanten erhalten. Dies wird in einer *mapa monocruz* (MAPA 6) dargestellt. Interessant ist nun die Quantität, das heißt, in wie vielen der 87 Fälle ein Sibilant erhalten bleibt.

Es gibt, wie man auf der quantitativen Karte zu den Sibilanten (MAPA 7) sieht, eine sichtbare Arealität. Die auffälligste Häufung von Informanten, von denen in über 90 %

der Fälle ein Sibilant erhalten wurde, befindet sich im Nordosten. Auch der topodynamische Ortspunkt von Informanten, die aus Montevideo gekommen sind und nun in Rivera leben (TO1), weist diesen Grad auf.

Diese Arealität ist durch bestimmte Gruppen (Cb) bedingt. Dies ist erst auf der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 8) zu sehen. Darum soll auf diese Karte nicht verzichtet werden, auch wenn die einzelnen Teilkarten gewisse Lücken aufweisen, die einen vollständigen Flächeneindruck erschweren.

Auch hier ist eine Übereinstimmung mit den topodynamischen Gruppen festzustellen. Innerhalb von TO1 sind es die Cb-Gruppen, die einen höheren Grad an sibilantischen Lösungen aufweisen, vor allem die CbGI mit über 90 % als höchstem Grad.

Die als einzige in Montevideo befragte topodynamische Gruppe von Informanten, die aus Rivera nach Montevideo gezogen sind (TO2), ist die CaGI-Gruppe. Diese weist einen mittleren Grad von sibilantischen Lösungen auf.

Im argentinischen Referenzpunkt AR1 sind die sibilantischen Lösungen in der Ca zu einem höheren Grad vorhanden als in der Cb. In der einzigen Gruppe des Punktes AR2 (CbGI) war der Grad von sibilantischen Lösungen mit über 90 % sehr hoch.

c) Sonorisierung

Die Sonorisierung des implosiven /s/, die Teil der eben besprochenen Sibilanten ist, wird noch einmal gesondert betrachtet. Sie kommt an allen Ortspunkten und in 84,1 % (207/246) der Gruppen vor. Im Diagramm zur pluridimensionalen Karte (MAPA 9) ist zu erkennen, dass sie insgesamt bei den jüngeren Informanten häufiger auftritt als bei den älteren.

Dass die Sonorisierung in stärkerem Maße im Norden Uruguays in der Nähe der Grenze zu Brasilien zu finden ist, machen die quantitativen Karten (MAPA 10 und 11) deutlich. Schon auf der allgemeinen, alle Informanten einschließenden Karte ist eine deutliche Arealität bezüglich dieses Phänomens zu erkennen. Auf der Synopsenkarte zu den vier Standardgruppen wird deutlich, dass das Phänomen in der CbGI am stärksten auftritt und die Arealität in der allgemeinen Karte auf diese Gruppe zurückzuführen ist.

Es kann somit zusammengefasst werden, dass die Sonorisierung unter den befragten Sprechern in Uruguay am stärksten in der CbGI in der Nähe der brasilianischen Grenze zu finden ist.

Innerhalb der topodynamischen Gruppen ist die CaGII in TO1 die einzige Gruppe, in der keine Sonorisierung festgestellt wurde. Auch hier ist sie in der CbGI am stärksten.

Die Gruppen in den argentinischen Referenzpunkten weisen ebenfalls alle die Sonorisierung auf. Sie ist, wie man im Punkt AR1 sehen kann, da dort ein Vergleich möglich ist, ebenfalls unter den jüngeren Informanten häufiger.

d) Nichtsibilantische Lösungen

Insgesamt traten nichtsibilantische materielle Lösungen außer in T2 und in R3 in allen Orten auf. Hierzu ist zu bemerken, dass in T2 mit der CbGI nur eine Standardgruppe belegt ist, und in R3 sind es die beiden Cb-Gruppen. Auf Standardgruppenbasis sind es 95,9 % (236/246) der Gruppen, in denen nichtsibilantische Lösungen vorgefunden wurden. Sämtliche Gruppen ohne einen solchen Beleg stammen aus der Cb, siehe MAPA 12.94

In der quantitativen Polygonkarte (MAPA 13) ist eine gewisse Arealität zu erkennen. Die Gebiete in Grenznähe zu Brasilien weisen einen geringeren Grad an nichtsibilantischen Lösungen auf, aber auch im westlichen Landesinneren sind solche Orte zu finden. Diese sind meist ländlicher Natur. Ganz im Westen dagegen befinden sich zwei Orte mit Informanten mit einem hohen Grad an nichtsibilantischen Lösungen. Dies sind jeweils *departamento*-Hauptstädte.

Wie in der Synopsenkarte der vier Standardgruppen (MAPA 14) zu sehen ist, sind bei den GII-Gruppen kaum Arealitäten auszumachen, in der GI werden dagegen solche deutlich. In der CaGI scheint es eine Verteilung entlang der Hauptverkehrsachsen, also jeweils in den *departamento*-Hauptstädten, zu sein, in der CbGI gibt es ein geschlossenes Areal, das eher südlich bis zentral gelegen ist.

Weiterhin fällt auf, dass es in der CaGI keine Gruppe gibt, in der keine nichtsibilantische Lösung gesprochen wurde. In der CbGI dagegen gibt es ein ganzes, mehrere Orte umfassendes Areal, in dem kein einziger Informant eine nichtsibilantische materielle Lösung realisiert hat. Dies umfasst die Punkte R2, R3, R4, T2 und S3 in der Nähe der brasilianischen Grenze.

⁹⁴ Dass eine der nichtsibilantischen Lösungen fast überall belegt ist, kann unter anderem daran liegen, dass hier eine große Anzahl möglicher Realisierungen zusammengefasst ist.

Unter den topodynamischen Gruppen ist die CbGI in TO1 die einzige Gruppe, in der keine nichtsibilantischen Lösungen gefunden wurden. Den höchsten Grad weisen dort die CaGI-Sprecher auf.

In den argentinischen Referenzpunkten gab es keine Gruppe ohne nichtsibilantische Lösungen. Der stärkste Grad war hier, abweichend zu den uruguayischen Gruppen, in der CbGI zu finden.

e) Elision

Die Elision des implosiven /s/ kommt an allen Befragungspunkten vor. Bezüglich der Standardgruppen sind es 97,2 % (239/246), in denen die Elision nachgewiesen wurde. Dies ist in MAPA 15 dargestellt. Ist der Anteil in allen Standardgruppen sehr hoch, so kann doch hier schon in der phänotypischen Karte festgestellt werden, dass er in den Cb-Gruppen höher als in den Ca-Gruppen ist.

Deutlicher wird dies – trotz weißer Flächen durch das Fehlen von Informanten an vielen Punkten – bei Betrachtung der quantitativen Synopsenkarte der vier Standardgruppen, MAPA 17. In ihr wird deutlich, dass das Bild über die Quantität der Elision, zu sehen in MAPA 16, hauptsächlich durch die Cb-Gruppen geprägt wird. In ihnen gibt es jeweils mehrere Gruppen, in denen Informanten existieren, die in über 40 % der Fälle elidieren, zudem etliche mit 25 % bis 40 % Elisionen.

Die Elision konnte auch in allen topodynamischen Gruppen festgestellt werden. Dort ist sie bei den älteren Informanten in etwas höherem Grade vorhanden.

In den argentinischen Referenzpunkten war die Elision ebenfalls vorhanden. Dort war der höchste Grad mit über 25 % in der CbGI in AR2 festzustellen.

5. Ergebnisse zu den einzelnen Distributionsklassen

Am Anfang der Kommentierung der Ergebnisse zu den einzelnen Distributionsklassen werden die Stimuli angegeben. Dabei wird im Falle des wortauslautenden /s/ auch das Folgewort, gegebenenfalls einschließlich Interpunktion, angegeben, da es in diesem Falle die Zuordnung zur Distributionsklasse bestimmt.

Nach Angabe der Stimuli findet sich eine Tabelle, in der später genauer erläuterte Ergebnisse schon in kurzer Form aufgelistet sind. Die Werte geben an, in welchem Anteil der 246 Standardgruppen (bzw. weniger, wenn es Fälle von *sin resultado* gab)

das jeweilige Phänomen vorkam. Die Werte sind somit die Durchschnittswerte der Werte zu den einzelnen Standardgruppen, die in den Diagrammen zu den pluridimensionalen Karten symbolisiert sind. Mit der Tabelle soll vorab ein Überblick über Art und Häufigkeit der realisierten Allophone pro Distributionsklasse gewährt werden.

Wegen der unterschiedlichen Stärke der Distributionsklassen können einige Betrachtungen nicht serienmäßig vorgenommen werden. Die Möglichkeiten der Untersuchung werden durch sie in hohem Maße bestimmt. Besonders betrifft dies natürlich die quantitativen Karten.

Bemerkung zu den argentinischen Referenzpunkten und den topodynamischen Gruppen

Da eine systematische, gesonderte Beschreibung dieser Ortpunkte und all ihrer Gruppen in jeder Distributionsklasse und darin zu jedem Allophon unangemessen viel Raum in dieser Arbeit einnähme, wird auf die durchgehende gesonderte Erwähnung weitgehend verzichtet, soweit nicht eine Besonderheit in den Realisierungen dies verbietet.⁹⁵

_

⁹⁵ Bezüglich der topodynamischen Gruppen sei für weitergehende Information noch einmal auf die Arbeit von BEATE KELLER hingewiesen, die diesen und den dazugehörigen topostatischen Gruppen aus Montevideo und Rivera eine ganze Arbeit widmet.

MAPA 18-36

a) Distributionsklasse 01: implosives /s/ vor

Aufstellung der Stimuli

después
cerdos, pero
los pies
matas para
alegrarnos, porque
Σ 5

Tabelle 4: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

[h]	93,1 %
[s]	91,9 %
Elision	53,7 %
Sonorisierung	4,9 %
$[\theta]$	1,6 %
Längung des Folgekonsonanten	0,8 %
[x]	0,4 %

(1) Allgemeines

Zunächst ist festzustellen, dass in der Distributionsklasse 01 (/s/ vor) alle drei Stufen des implosiven /s/ vorkommen: Sibilanten, nichtsibilantische Lösungen und die Elision. Der jeweils höchste Grad des Schwundes pro Gruppe ist in MAPA 18 eingetragen, die am Anfang der Kartenserie zu diesem Komplex steht. Dabei wurde wiederum das oben näher erläuterte Prinzip des besten Ergebnisses angewandt.

Die Elision als höchste Stufe ist in etwa der Hälfte der Gruppen belegt. Daneben sind auch nichtsibilantische Lösungen als höchster Grad häufig. Gruppen mit rein sibilantischen Lösungen sind selten. Die meisten von ihnen sind Cb-Gruppen im Nordosten.

Bei näherer Betrachtung der einzelnen Orte fällt auf, dass es eine beträchtliche Zahl von Orten mit gleicher Binnenstruktur gibt. Eine häufige Kombination ist das Vorhandensein der Elision als stärksten Grades in den Cb-Gruppen und der Aspiration in den Ca-Gruppen. Solche Punkte sind z. B. D1, D3, D4, F1 und L1, M1, RO1, RO3.

In dieser Distributionsklasse gab es eine ausreichende Anzahl von Stimuli, so dass auch quantitative Karten erstellt werden konnten (MAPA 19 bis 24), in denen jeweils die höchste an einem Ort vorgefundene Anzahl einer bestimmten Realisierung bei einem Informanten symbolisiert ist. In dieser Distributionsklasse ist die Belegung der Graustufen in allen quantitativen Karten einheitlich, so dass direkte Vergleiche zwischen den einzelnen Karten möglich sind.

In MAPA 19 ist zu erkennen, dass sich die Orte mit Informanten mit dem höchsten Anteil an Sibilanten, nämlich mit ausschließlich sibilantischen Lösungen, im Nordosten konzentrieren, während im übrigen Teil des Landes meist drei bis vier von fünf möglichen sibilantischen Lösungen der höchste Grad sind. Betrachtet man die Synopse aus den vier Einzelkarten zu den Standardgruppen, so wird deutlich, dass die eben erwähnte Arealität durch die Cb und vor allem durch die CbGI bestimmt ist, siehe MAPA 20.

MAPA 21 zeigt, dass nur in einem Ort ein Informant mit ausschließlich nichtsibilantischen materiellen Lösungen vorhanden war, nämlich in FA2. Im größten Teil des Landes war die höchste Anzahl dieser Realisierungen drei bis vier. Im Nordosten zeigt sich ein Gebiet, in dem nur Informanten mit einer geringen Anzahl von nichtsibilantischen Realisierungen vorgefunden wurden, in einigen Orten (CL3, R3, T2) gab es sogar keine Informanten mit auch nur einer solchen Lösung.

Wieder zeigt sich auf der Synopsenkarte, dass die CbGI für diese Arealität der Orte mit wenigen oder ohne Belegen für nichtsibilantische Lösungen die Begründung zu sein scheint, denn in ihr sind an allen Orten Informanten vorhanden, wo in den Ca-Gruppen weiße Flächen nur durch das Fehlen von Informanten entstehen, siehe MAPA 22.

Die Elision tritt in geringerem Grade auf als materielle Lösungen. Keiner der Informanten realisierte sie in dieser Distributionsklasse ausschließlich, siehe MAPA 23. Eine Arealität ist nur schwer zu erkennen. Auf der Synopsenkarte MAPA 24 scheint aber ein Gebiet ohne Beleg der Elision in der CbGI deutlich zu werden, das sich wiederum im Nordosten befindet.

(2) Sibilanten

Wie der Liste der Allophone zu entnehmen ist, wurden in dieser Distributionsklasse drei verschiedene Sibilanten für das Segment des implosiven /s/ realisiert. Diese waren [s], $[\theta]$ und die Sonorisierung.

(a) Stimmlose Varianten

Die interdentale Variante [θ] kam nur in vier Fällen vor, nämlich in AR1 CaGIIf, CA4 CaGIf, R1 CaGIIm und TO1 CbGIf. Drei der vier Informanten sind aus der Ca und drei weiblich. Die Fälle werden nicht gesondert kartiert.

Die Variante [s] war die häufigste unter den Sibilanten. Sie kam in 98,6 % (73/74) der Orte vor, siehe MAPA 25. Einzige Ausnahme ist der Ort CA5, in dem aber auch nur ein einziger Informant untersucht werden konnte. Auf Standardgruppenbasis sind es 91,9 % (226/246) der Gruppen, in denen das Allophon nachgewiesen werden konnte (MAPA 26). Am häufigsten war es in der CaGI mit 100 % (64/64), am wenigsten häufig in der CbGII mit 84,6 % (55/65).

Bezüglich der untersuchten nichtörtlichen Parameter scheint das Geschlecht der Informanten hier am wenigsten Einfluss zu haben. Das Allophon wurde bei den Gruppen männlicher Informanten zu 89,8 % (132/147) festgestellt und bei den Gruppen weiblicher Informanten zu 91,5 % (161/176).

Einen etwas größeren Einfluss scheinen die Zugehörigkeit zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht und das Alter der Informanten zu haben. In der Ca sind es 95,5 % (106/111) der Gruppen, in der Cb dagegen 88,9 % (120/135). In der GII sind es 86,6 % (97/112) der Gruppen und in der GI 96,3 % (129/134). Bezüglich der diagenerationellen Dimension ist der Unterschied also am größten. Die jüngeren Informanten benutzen das Allophon [s] eher.

Insgesamt wurde das Allophon [s] am häufigsten realisiert in den CaGIf-Gruppen mit 100 % (51/51) und am wenigsten häufig in den CbGIIf-Gruppen mit 72,5 % (29/40).

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung ist in dieser Distributionsklasse nicht sehr verbreitet. Wie man in MAPA 27 sieht, ist sie nur in 13,5 % (10/74) der Ortspunkte nachgewiesen worden. 7 der 10 Punkte befinden sich im Norden. Es ist eine deutliche Arealität zu erkennen.

Die Sonorisierung kommt in 4,9 % (12/246) der Standardgruppen vor. Dabei ist sie am häufigsten in der CbGI mit 8,6 % (6/70) und am wenigsten häufig in der CaGII, wie dem Diagramm zu MAPA 28 und der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 29) zu entnehmen ist.

Die Sonorisierung scheint in der Cb mit 5,9 % (8/135) etwas häufiger zu sein als in der Ca mit 3,6 % (4/111). Sie scheint bei den Frauen mit 5,1 % (9/176) etwas häufiger verbreitet zu sein als bei den Männern mit 2,7 % (4/147). Am deutlichsten ist der Unterschied der Werte bezüglich der diagenerationellen Dimension. Bei den jüngeren Informanten ist die Sonorisierung mit 6,7 % (9/134) deutlich häufiger als bei den älteren mit 2,7 % (3/112).

Diese Vergleiche der Werte sind jedoch angesichts der geringen Gesamtzahl der Belege nicht sehr aussagekräftig. Es wird darum auf weitere Karten verzichtet. Deutlich ist jedoch die Arealität des Phänomens, das sich hauptsächlich im Norden zeigt.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Es gab in dieser Distributionsklasse drei nichtsibilantische Realisierungen des implosiven /s/: die Frikative [x] und [h] und die Längung des Folgekonsonanten.

Das velare Allophon [x] kam hier nur in einem Fall vor (in A1 CaGIIm) und bildet damit eine Ausnahme. Es wird hier nicht weiter besprochen.

Weiter verbreitet war das Allophon [h]. Es kam in 95,9 % (71/74) der Orte vor, siehe MAPA 30. Die drei Orte ohne einen solchen Beleg befinden sich im Nordosten, in der Nähe der brasilianischen Grenze (CL3, R3, T2). Auf Standardgruppenbasis waren es 93,1 % (229/246) der Gruppen, in denen es vorkam. Am häufigsten war es in den CaGII- und CaGI-Gruppen mit 100 % (47/47 bzw. 64/64) vorhanden und am wenigsten häufig in der CbGI mit 85,7 % (60/70), siehe MAPA 31.

Die Unterschiede zwischen den Standardgruppen werden besonders deutlich in der Synopsenkarte, MAPA 32. Hier sieht man bei den Cb-Gruppen eine Arealität der Punkte ohne Beleg von [h]. Die Punkte befinden sich, wie sich schon bei der Besprechung der quantitativen Karten zu den nichtsibilantischen Lösung andeutete, im Nordosten, entlang der brasilianischen Grenze.

Vergleicht man die Ergebnisse in Abhängigkeit der drei nichtörtlichen Parameter, so wird deutlich, dass Alter und Geschlecht der Informanten wenig Einfluss zu haben scheinen. In den GII-Gruppen kam die Realisierung zu 93,8 % (105/112) vor und in den GI-Gruppen zu 92,5 % (124/134), bei den Gruppen männlicher Informanten zu 89,8 % (132/147) und bei denen weiblicher Informanten zu 91,5 % (161/176).

Entscheidend scheint aber die Zugehörigkeit zu einer bestimmten der beiden definierten soziokulturellen Schichten zu sein. Das Allophon kam in allen Ca-Gruppen vor (111/111), aber nur in 87,4 % (118/135) der Cb-Gruppen.

Insgesamt am häufigsten war das Allophon [h] in den CaGIIf- und CaGIf-Gruppen mit je 100 % (34/34 bzw. 51/51) und am wenigsten häufig in den CbGIf-Gruppen mit 80,4 % (41/51).

Das Allophon ist also insgesamt auch häufig in den Cb-Gruppen, jedoch deutlich weniger vertreten als in den Ca-Gruppen.

Längung des Folgekonsonanten

Der Folgekonsonant des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse wird orthoepisch als [p] realisiert. Eine Längung findet durch die Verlängerung der Verschlussphase des Plosivs statt. Dies kam in dieser Distributionsklasse aber nur bei zwei Informanten vor, nämlich in R4 CaGIIm und in TT2 CaGIIm. Die Längung wird nicht kartiert.

(4) Elision

In dieser Distributionsklasse ist die Elision sehr verbreitet. Sie kommt in 85,1 % (63/74) der Orte vor, siehe MAPA 33. Die Verteilung in der Fläche weist keine Auffälligkeiten auf. Einzige Ausnahme ist das Fehlen von Belegen in einem zusammenhängenden Bereich des Nordens. Dieser Bereich umfasst zwei Punkte des *departamento* Salto (S3, S4), einen Punkt in Paysandú (P2) und einen in Artigas (A7). Daneben tritt die Elision nur in vereinzelten, nicht benachbarten Punkten nicht auf. Dies sind A3, M2, RO2, SO2, T2, T5, TO2.

Auf Standardgruppenbasis sind es 53,7 % (132/246) mit Beleg der Elision, siehe MAPA 34. Dabei ist diese am häufigsten in der CbGII mit 76,9 % (50/65) und am wenigsten häufig in der CaGI mit 37,5 % (24/64) belegt, wie das Diagramm zu MAPA 34 und die Synopsenkarte MAPA 35 zeigen.

Bezüglich aller drei nicht diatopischen Dimensionen ergaben sich relativ große Unterschiede in den Werten.

Der Unterschied ist am kleinsten bezüglich der diasexuellen Dimension. Insgesamt wird bei den Frauen weniger elidiert. Es sind 40,9 % (72/176) gegenüber 49,0 % (72/147) bei den Männern. Dies zeigt sich besonders in der soziokulturellen Nicht-Unterschicht (Ca) und dort in beiden Altersgruppen. Die Gruppen der CaGIIf-Informanten elidieren nur zu 26,5 % (9/34), während es in 41,4 % (12/29) der Gruppen der CaGIIm-Informanten vorkommt. Und auch die CaGIf-Informanten elidieren mit 21,6 % (11/51) weniger als die CaGIm-Informanten mit 36,6 % (15/41).

Ein noch größerer Unterschied ist hinsichtlich der diagenerationellen Dimension festzustellen. Es sind in der GII 62,5 % (70/112) der Gruppen, in denen die Elision festgestellt wurde, gegenüber nur 46,3 % (62/134) in der GI.

Am größten ist jedoch der Unterschied zwischen den Werten der Ca und der Cb. Das Phänomen ist in der soziokulturellen Unterschicht häufiger zu finden als in der Nicht-Unterschicht. In 65,2 % (88/135) der Cb-Gruppen kommt es vor. In der Ca sind es dagegen nur 39,6 % (44/111). Dies ist noch einmal in einer gesonderten Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht (MAPA 36).

Zusammenfassend lässt sich bezüglich der Standardgruppen feststellen, dass die Elision am häufigsten in der CbGIIf vorkommt mit 72,5 % (29/40) und am wenigsten häufig in der CaGIf mit 21,6 % (11/51).

MAPA 37-76

b) Distributionsklasse 02: implosives /s/ vor <t>

Diese Distributionsklasse ist die mit den meisten Stimuli. Einige von ihnen kommen doppelt vor. Es hat sich jedoch bei der Untersuchung gezeigt, dass derselbe Stimulus von ein und demselben Informanten häufig in unterschiedlicher Weise realisiert wurde. So werden mehrmals auftauchende Stimuli nicht gesondert behandelt. Sie werden wie die anderen Stimuli bewertet.

Aufstellung der Stimuli

Transtellang der Stillian				
esto	ví s tanlo	años te	estás	
gastado	fiesta	fiesta	es tuyo,	
estómago	este	este	ju s to,	
cuántos trabajadores	estaba	malgastado	fiesta	
tus trabajadores	fiesta	prostitutas	estaba	
estaba	estaba	contestó		
Σ 23				

Die Anzahl verschiedener Allophone ist in dieser Distributionsklasse am größten. Allerdings waren hier auch am meisten Stimuli vorhanden. Es wurden folgende Allophone realisiert:

Tabelle 5: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

Treatment and summan agrappen min series are ungested	men reamstering (ease treetimentary record)
[s]	100,0 %
[h]	86,2 %
[c]	44,7 %
[h]	43,1 %
Elision	42,3 %
[ç]	26,0 %
Längung des Folgekonsonanten	15,9 %
$[\theta]$	2,8 %
[ġ]	2,0 %
Sonorisierung	1,6 %
[x]	1,6 %

(1) Allgemeines

Wie der obigen Tabelle 5 zu entnehmen ist, wurden auch in dieser Distributionsklasse alle drei Stufen realisiert. Es gab Sibilanten, nichtsibilantische Allophone und die Elision. Der jeweils höchste Grad des Schwundes ist in MAPA 37 symbolisiert. Die

Elision ist in 42,3 % (104/246) der Standardgruppen belegt und damit relativ häufig als höchster Grad. Daneben tritt häufig die Aspiration auf. Ähnlich wie bei der vorangegangenen Distributionsklasse sind die Gruppen mit rein sibilantischen Lösungen hauptsächlich Cb-Gruppen in Grenznähe zu Brasilien.

Wegen der Fülle der Stimuli konnten hier besonders gut quantitative Karten erstellt werden (MAPA 38 bis 43). In dieser Distributionsklasse ist darauf zu achten, dass die Polygonkarten zu sibilantischen, nichtsibilantischen Lösungen und der Elision eine unterschiedliche Belegung der Graustufen haben, die jeweils nach den vorgefundenen Gegebenheiten so gewählt wurde, dass sie die Variation am deutlichsten macht. Somit dürfen die Graustufen der einzelnen Karten untereinander nicht gleichgesetzt werden, sondern die Angaben in den Legenden müssen genau beachtet werden.

Auf der quantitativen Karte MAPA 38 ist zu erkennen, dass in mehreren Orten Informanten gefunden wurden, die alle 23 Stimuli dieser Distributionsklasse als Sibilanten realisiert haben. Der überwiegende Teil dieser Orte liegt im Nordosten. Außerdem gibt es ein kleines zusammenhängendes Areal im Südwesten, wo solche Informanten vorgefunden wurden.

Auf der Synopsenkarte zu den vier Standardgruppen (MAPA 39) wird deutlich, dass diese Arealität im Nordosten hauptsächlich durch die Cb-Gruppen beeinflusst ist. Dort gibt es die meisten Informanten mit einem hohen Grad an sibilantischen Lösungen.

In der Polygonkarte zu den nichtsibilantischen Lösungen ist eine Arealität nicht so deutlich zu erkennen (MAPA 40). Es fällt aber eine Häufung von dunklen Flächen im Süden auf, darüber hinaus eine zusammenhängende Kette von Orten im Westen des Landes. Diese zieht sich durch die *departamento*-Hauptstädte bis in den Norden. Des weiteren gibt es im südlichen Osten eine Häufung von Orten, in denen Informanten mit 15 bis 22 von möglichen 23 nichtsibilantischen Lösungen festgestellt wurden. Ein Gebiet mit wenigen nichtsibilantischen Lösungen – und zum Teil sogar ganz ohne – ist östlich, im nicht ganz äußersten Norden zu erkennen.

Die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 41) macht Areale von Orten mit Informanten mit vielen nichtsibilantischen Lösungen nicht viel deutlicher – was auch wieder daran liegen kann, dass vor allem in der CaGII viele Gruppen nicht vorhanden sind –, in der CbGI-Karte kommt jedoch ein Areal von Orten ohne Belege nichtsibilantischer Lösungen heraus. Dies befindet sich im Nordosten, an der Grenze zu

Brasilien. Es umfasst die Orte A7, R2, R3, R4, S3 und T2. Zudem wurde auch in TO1, bei den von Montevideo nach Rivera (R1) umgezogenen Informanten, kein solcher Beleg gefunden. Die Orte ohne Beleg in der CaGI liegen hier auch nordöstlich; dies ist nur hier zu sehen, die Karten zu den anderen Distributionsklassen zeigen dies nicht deutlich.

In der quantitativen Karte zur Elision in dieser Distributionsklasse (MAPA 42) ist zu erkennen, dass nur an einem Ort Informanten mit dem Höchstwert von 4 bis 5 von 23 möglichen Elisionen vorhanden waren. Dies ist der Ort T6. In eher wenigen anderen Orten, die in der südwestlichen Landeshälfte liegen, wurden Informanten mit 3 Elisionen vorgefunden. ⁹⁶ In den meisten Orten wurden Informanten mit höchstens einem Fall von Elision gefunden, und in etlichen Orten kam sie gar nicht vor. Diese liegen zum überwiegenden Teil im Nordosten.

Die Synopsenkarte (MAPA 43) zeigt, dass Informanten mit einer größeren Anzahl von Elisionen des implosiven /s/ vor allem in den Cb-Gruppen vorhanden sind. Außerdem ist die Zahl der Informanten, die überhaupt elidierten, in der Cb größer. Dennoch ist in der Teilkarte zur Cb ein sehr großes zusammenhängendes Areal zu erkennen, in dem kein einziger Fall einer Elision vorkam. Es erstreckt sich im Osten von Norden bis Süden in einem Streifen entlang der brasilianischen Grenze.

(2) Sibilanten

In dieser Distributionsklasse gab es, wie der obigen Tabelle 5 zu entnehmen ist, vier verschiedene sibilantische Allophone des implosiven /s/. Diese waren [s], [\dot{s}], [$\dot{\theta}$] und die Sonorisierung. Dazu kam das Allophon [ς], das gesondert im Anschluss an die anderen Sibilanten besprochen wird.

(a) Stimmlose Varianten

Zwei der vier stimmlosen Varianten kamen nur in wenigen Fällen vor, die zudem keine Arealität erkennen ließen:

⁹⁶ Die Orte mit mehr Elisionen liegen in dem Teil Uruguays, in dem es größere Zahlen von Nachkommen italienischer Einwanderer gibt. Ob dies aber einen Einfluss auf die Elision des /s/ hat, wie ihn DONNI DE MIRANDE für Rosario annimmt, ist nicht zu beurteilen. Dagegen spricht, dass die Elision noch häufiger bei den jüngeren Informanten (der Cb) vorkommt, was der Argumentation der Autorin entgegengeht.

Die koronale Variante [s] kam nur in fünf Fällen vor, in C2 CbGIIf, D1 CbGIIm, P1 CaGIf, S4 CbGIf und T1 CbGIIf.

Die interdentale Variante [θ] wurde in sieben Fällen festgestellt, in A4 CbGIm, CL5 CaGIIm, FA1 CbGIIm, L2 CbGIIf, P1 CaGIf, RO1 CaGIIf und RO3 CbGIm. Dabei ist keine Tendenz zu einer bestimmten Informantengruppe zu erkennen.

Diese Allophone werden nicht in Karten dargestellt.

Die häufigste Variante, die an allen Ortspunkten und sogar in allen Gruppen vorkam, war [s]. Hier gab es auf phänotypischer Basis keine Variation, siehe MAPA 44 und 45. Sie kam in allen Standardgruppen und sogar in den nach Geschlecht getrennten acht Untergruppen zu 100 % vor. 97

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung kam in nur vier Fällen vor, in AR1 CbGIm, CA4 CaGIIm, R1 CaGIIm und R4 CbGIm. Zwei der vier Orte liegen im *departamento* Rivera, nahe der brasilianischen Grenze, alle vier Informanten sind männlich, zwei sind aus der CaGII und zwei aus der CbGI. Die Fälle werden nicht gesondert kartiert.

(3) Das Allophon [c]

Eine Realisierung, die fast ausschließlich in dieser Distributionsklasse vorkam, war die des [c]. ⁹⁸ Hier erschien das Allophon vor allem bei dem Stimulus <vístanlo>.

Es steht hier zwischen den sibilantischen Lösungen und den nichtsibilantischen Lösungen, da es phonetisch eher den Sibilanten zuzuordnen ist, sich nach Auswertung der Daten aber ergeben hat, dass es im Sprecherbewusstsein eher der Aspiration zuzuordnen zu sein scheint. Dies ergibt sich durch die Karten. In ihnen ist das Allophon in seiner Verteilung den Lösungen der Aspiration ähnlicher als denen der Sibilanten.

Das Allophon trat in 77,0 % (57/74) der Orte auf. Die Orte ohne Beleg befinden sich hauptsächlich im Nordosten, in einem Streifen entlang der Grenze zu Brasilien, siehe MAPA 46. Auf Standardgruppenbasis sind es 44,7 % (110/246) der Gruppen, in denen

⁹⁷ Bei den folgenden Distributionsklassen wird auf die monodimensionale phänotypische Karte auf Ortsbasis verzichtet, wenn das Phänomen sogar ausnahmslos in allen Standardgruppen vorgefunden wurde und somit ein *mapa monocruz* gezeigt wird.

⁹⁸ Daneben trat das Allophon [c] nur einmal im Wortauslaut vor Vokal (Distributionsklasse 14) auf.

das Allophon festgestellt wurde. Am häufigsten war es in der CaGI mit 53,1 % (34/64) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 31,4 % (22/70), siehe MAPA 47 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 48). Hier wird besonders deutlich, dass die Gebiete mit weniger Belegen durch die Cb und vor allem durch die CbGI entstehen, bei der es in einem großen, zusammenhängenden Areal im Nordosten keinen Beleg gibt.

Die Unterschiede zwischen den Werten hinsichtlich der betrachteten nichtdiatopischen Dimensionen sind in mittlerem Maße vorhanden.

Den geringsten Einfluss scheint das Alter der Informanten zu haben. Das Allophon war etwas häufiger bei den älteren Informanten. Es wurde in 48,2 % (54/112) der Gruppen in der GII und in 41,8 % (56/134) der Gruppen in der GI festgestellt.

Der Unterschied bezüglich der diastratischen Dimension ist ein wenig größer. Die Variante [c] kam etwas häufiger in der Ca vor als in der Cb. In der Ca waren es 50,5 % (56/111) der Gruppen und in der Cb 40,0 % (54/135).

Den größten Unterschied hinsichtlich der Häufigkeit des genannten Allophons gab es bezüglich der diasexuellen Dimension. [c] wurde in 31,1 % (46/148) der Gruppen männlicher Informanten und in 42,0 % (74/176) der Gruppen weiblicher Informanten vorgefunden. Dies ist in einer Synopsenkarte auf Ortsbasis noch einmal verdeutlicht (MAPA 49). Außerdem werden zwei getrennte pluridimensionale phänotypische Karten beigefügt (MAPA 50 und 51).

In allen Standardgruppen sind die Werte bei den Frauen höher. Beim Betrachten der Diagramme zu diesen beiden Karten fallen besonders die Werte der CaGII auf. Bei den männlichen Informanten (CaGIIm) wird [¢] nur in 24,1 % (7/29) der Gruppen gebraucht, bei den weiblichen (CaGIIf) jedoch zu 52,9 % (18/34). Des weiteren ist Ähnliches für die CbGI zu bemerken. Hier ist das Allophon [¢] bei den Gruppen männlicher Informanten (CbGIm) zu 16,7 % (7/42) belegt, bei den weiblichen Informanten dagegen zu 29,4 % (15/51).

Insgesamt am häufigsten wurde das Allophon [c] also in der CaGIIf festgestellt mit 52,9 % (18/34) der Gruppen und am wenigsten häufig in der CbGIm mit 16,7 % (7/42) der Gruppen.

(4) Nichtsibilantische Lösungen

An nichtsibilantischen Allophonen gab es die vier Frikative [h], [x], [ç] und [h] und die Längung des Folgekonsonanten, das heißt in diesem Fall, die Längung der Verschlussphase des auf das implosive /s/ folgenden Plosivs, der hier für <t> realisiert wird.

Der velare Frikativ [x] trat nur in vier Fällen auf, die wiederum nicht gesondert kartiert werden. Dies war in den Gruppen A3 CbGIIf, FA1 CbGIIm, FA1 CbGIf und RO1 CbGIIf. Das zweimalige Auftreten in FA1 ist auffällig, die anderen zwei Punkte liegen jedoch nicht in der Nähe. Alle Informanten sind aus der Cb, drei von ihnen aus der CbGII, drei von ihnen weiblich.

Unter den Allophonen, die zur Aspiration gezählt werden, war **[h]** das häufigste. Es trat nur in drei Orten nicht auf und ist damit in 95,9 % (71/74) belegt, siehe MAPA 52. Die drei Punkte ohne Beleg (A7, T2 und R3) befinden sich in Grenznähe zu Brasilien.

Auf Standardgruppenbasis wurde das Allophon in 86,2 % (212/246) der Gruppen festgestellt. Es ist in allen Gruppen sehr verbreitet. Am häufigsten war es dabei in der CaGII mit 93,6 % (44/47) und am wenigsten häufig in der CbGII mit 81,5 % (53/65), siehe MAPA 53.

Alter und Geschlecht der Informanten haben hier offensichtlich kaum einen Einfluss auf das Ergebnis. In der GII kam das Allophon zu 87,5 % (97/112) vor und in der GI zu 85,8 % (115/134), bei den männlichen Informanten zu 82,4 % (122/148) und bei den weiblichen zu 84,7 % (149/176).

Bezüglich der diastratischen Dimension sind die Unterschiede in den Werten etwas deutlicher. Das Allophon ist ein wenig seltener in der soziokulturellen Unterschicht. Hier in der Cb kommt [h] zu 83,0 % (112/135), in der Ca dagegen zu 90,1 % (100/111) vor. In der Synopsenkarte zu den Standardgruppen ist darüber hinaus bei den Cb-Gruppen eine Arealität der Orte ohne Beleg zu erkennen (MAPA 54). Die meisten dieser Punkte sind wiederum im Nordosten.

Insgesamt am häufigsten war die Variante in der CaGIf mit 90,2 % (46/51) und am wenigsten häufig in der CbGIm mit 76,2 % (32/42).

Die palatale Variante [ç] wurde in 59,5 % (44/74) der Orte festgestellt, siehe MAPA 55. Eine deutliche Arealität ist nicht sofort zu erkennen. Es gibt jedoch ein

zusammenhängendes Gebiet mit Belegen im Westen Uruguays. In den *departamentos* Colonia (C), Soriano (SO), Río Negro (RN), Paysandú (P) und in den argentinischen Referenzpunkten (AR) wurden jeweils in allen Punkten Belege gefunden. Eine weitere Häufung von Punkten mit Beleg des [ç] befindet sich im Südosten. Im *departamento* Rocha (RO) sind es vier von fünf Orten, beide Punkte in Treinta y Tres (TT) gehören dazu. Die Orte ohne Beleg befinden sich zum einen in einem breiten Streifen entlang der brasilianischen Grenze und zum anderen im Landesinneren bis hinunter nach San José (SJ), wo es gar keinen Beleg gibt, und nach Montevideo (MV).

Auf Standardgruppenbasis sind es 26,0 % (64/246), in denen das Allophon [ç] nachgewiesen wurde. Am häufigsten war es in der CaGI mit 42,2 % (27/64) und am wenigsten häufig in der CbGII mit 13,8 % (9/65), siehe MAPA 56 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 57).

Bezüglich der betrachteten nichtdiatopischen Dimensionen scheint die diasexuelle die am wenigsten ausschlaggebende zu sein. Bei den Gruppen männlicher Informanten kam das Allophon [ç] zu 20,3 % (30/148) vor, bei den Gruppen weiblicher Informanten zu 21,6 % (38/176).

Einen erheblichen Unterschied zwischen den Werten gibt es aber hinsichtlich der diastratischen und der diagenerationellen Dimension. Das palatale Allophon [ç] ist häufiger in der Nicht-Unterschicht und bei den jüngeren Informanten. In der Ca wurde das Allophon in 34,2 % (38/111) der Gruppen festgestellt und in der Cb nur in 19,3 % (26/135), in der GII kam es in 17,9 % (20/112) der Gruppen vor und in der GI in 32,8 % (44/134). Diese beiden Unterschiede werden noch einmal deutlich auf den monodimensionalen Synopsenkarten auf Ortsbasis (MAPA 58 und 59). Hier ist auch zu sehen, dass es in der Cb eine deutliche Arealität gibt. In der nordöstlichen Hälfte gibt es offensichtlich weniger Belege für das Allophon als in der südwestlichen.

Zu bemerken ist hier außerdem, dass der Unterschied bzgl. der diagenerationellen Dimension bei den Frauen etwas deutlicher wird. In der GIIf sind es 14,9 % (11/74), in der GIf 26,5 % (27/102).

Insgesamt am häufigsten war es in der CaGIf mit 33,3 % (17/51) und am wenigsten häufig in der CbGIIf mit 10,0 % (4/40).

Das dentalisierte Allophon [h] kam in 71,6 % (53/74) der Orte vor. Die meisten Orte ohne Beleg befinden sich in der Nähe der brasilianischen Grenze, siehe MAPA 60.

Auf Standardgruppenbasis sind es 43,1 % (106/246), wobei das Allophon am häufigsten war in der CaGI mit 59,4 % (38/64) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 30,0 % (21/70), siehe MAPA 61 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 62). Dort wird in der Cb wieder das Areal ohne Belege im Nordosten besonders sichtbar.

Bezüglich der untersuchten Parameter scheinen Geschlecht und Alter der Informanten hier kaum einen Einfluss auf den Gebrauch der dentalisierten Variante zu haben. Bei den Gruppen männlicher Informanten kam das Allophon zu 37,8 % (56/148) vor, bei den Gruppen weiblicher Informanten zu 35,8 % (63/176). In den GII-Gruppen trat es zu 42,0 % (47/112) auf und bei den GI-Gruppen zu 44,0 % (59/134).

Ausschlaggebend ist bei diesem Allophon anscheinend nur die Zugehörigkeit der Informanten zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht. Es ist viel seltener in der soziokulturellen Unterschicht. In der Cb wurde es in 31,9 % (43/135) der Gruppen festgestellt, in der Ca dagegen in 56,8 % (63/111) der Gruppen. Dies ist auch noch einmal in einer gesonderten Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht (MAPA 63). Wie auch bei dem zuletzt besprochenen Allophon, ist hier eine eigene Arealität in der Cb-Teilkarte zu erkennen. Wiederum sind dort die Belege im Nordosten viel weniger zahlreich.

Insgesamt am häufigsten war das Allophon in der CaGIm mit 56,1 % (23/41) und am wenigsten häufig in der CbGIm mit 23,8 % (10/42).

Längung des Folgekonsonanten

Die Längung des Folgekonsonanten tritt in 37,8 % (28/74) der Orte auf, siehe MAPA 64. Die meisten Belege befinden sich im Osten. Daneben gibt es etliche Belege in Montevideo und einige vereinzelte Belege im Landesinneren. Ein zusammenhängendes Gebiet ohne Beleg ist im Nordwesten zu erkennen.

Auf Standardgruppenbasis sind es 15,9 % (39/246) mit Beleg der Konsonantenlängung, siehe MAPA 65. Am wenigsten Unterschied in den Werten stellt man bezüglich der diastratischen Dimension fest. Es sind 16,2 % (18/111) der Gruppen in der Ca und 15,6 % (21/135) in der Cb. Bezüglich der diagenerationellen Dimension ist der Unterschied ein wenig größer. Es sind 18,8 % (21/112) der Gruppen mit Beleg in der GII und 13,4 % (18/134) der Gruppen in der GI.

Die Konsonantenlängung ist insgesamt am häufigsten in der CaGII mit 23,4 % (11/47) und am wenigsten verbreitet in der CaGI mit 10,9 % (7/64). In der Cb kommt sie in beiden Altersschichten etwa gleichhäufig vor, in der CbGII in 15,4 % (10/65) der Gruppen, in der CbGI in 15,7 % (11/70). Der Unterschied bezüglich der diagenerationellen Dimension zeigt sich also nur in der Ca, wo die Konsonantenlängung von älteren Informanten doppelt so häufig gebraucht wird wie von den jungen.

Betrachtet man wiederum männliche und weibliche Informanten getrennt, so ist zunächst festzustellen, dass bei den Gruppen weiblicher Informanten das Phänomen weniger verbreitet ist als bei denen der männlichen. Siehe dazu auch die Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 67). Nur in 9,7 % (17/176) der Gruppen weiblicher Informanten wurde die Längung nachgewiesen, während es bei den Männern 14,9 % (22/148) der Gruppen waren.

In Abhängigkeit von den anderen beiden Parametern sind die Ergebnisse bei den Männern und den Frauen ebenfalls verschieden, siehe die beiden getrennten pluridimensionalen Karten (MAPA 68 und 69). In der Cb ist kein großer Unterschied festzustellen, in der Ca jedoch sind die Unterschiede recht auffällig. In der CaGIIm kommt die Längung in 24,1 % (7/29) der Gruppen vor, in der CaGIIf nur bei 11,8 % (4/34). In der CaGI ist der Unterschied noch größer. Während bei den CaGIm-Informanten in 12,2 % (5/41) der Gruppen die Längung des Folgekonsonanten vorkommt, sind es bei den CaGIf-Informanten nur 3,9 % (2/51) der Gruppen, in denen das Phänomen festgestellt wurde.

Die Längung des Folgekonsonanten wurde also in beiden soziokulturellen Schichten etwa gleichhäufig belegt. Variation in Abhängigkeit von den anderen Parametern gibt es aber nur innerhalb der Ca. Dort tritt die Realisierung eher bei den älteren Informanten und bei den Männern auf.

(5) Elision

Insgesamt ist auch in dieser Distributionsklasse die Elision des implosiven /s/ sehr verbreitet, wie in der monodimensionalen phänotypischen Karte hierzu zu sehen ist (MAPA 70). Sie wurde in 78,4 % (58/74) der Orte vorgefunden. Auf Standardgruppenbasis waren es 42,3 % (104/246), siehe MAPA 71.

Bezüglich der einzelnen nichtdiatopischen Dimensionen lassen sich deutliche Unterschiede in den Werten feststellen. Am geringsten ist der Unterschied in Abhängigkeit vom Alter. Die Elision trat in 45,5 % (51/112) der GII-Gruppen und in 39,6 % (53/134) der GI-Gruppen auf. Sie ist also etwas häufiger bei den älteren Informanten.

Deutlicher sind die Unterschiede in den Werten in Abhängigkeit vom Geschlecht der Informanten. Die Elision kam in den Gruppen weiblicher Informanten mit 27,8 % (49/176) weniger häufig vor als bei den Männern mit 43,2 % (64/148). Dies wird durch eine zusätzliche Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht (MAPA 74). Dort unterscheiden sich die Werte allerdings nicht so klar wie auf Standardgruppenbasis, da die Belege der Elision recht dispers verteilt sind.

Betrachtet man aber getrennt die Ergebnisse der männlichen und weiblichen Informanten bezüglich der anderen Parameter, so ergibt sich folgendes. Bei den Männern sind es vor allem die CbGI-Informanten, die elidieren. In diesen kommt es in 59,5 % (25/42) der Gruppen vor. Bei den Frauen ist es mit weitem Abstand die Gruppe der CbGII-Informanten, nämlich mit 50 % (20/40), die verhältnismäßig am meisten elidiert, siehe MAPA 75 und 76.

Am deutlichsten ist jedoch die Abhängigkeit des Vorkommens der Elision von der Zugehörigkeit des Informanten zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht. Es wird sehr deutlich, dass die Elision in der Cb weiter verbreitet ist als in der Ca. In der Cb sind es 51,1 % (69/135) der Gruppen, die elidieren, in der Ca nur 31,5 % (35/111). Auch hier wird eine Synopse von monodimensionalen Karten auf Ortsbasis angefügt (MAPA 73). In ihr wird deutlich, dass es innerhalb der Cb ein Gebiet ohne Belege gibt. Dies ist im Nordosten zu finden, während die Punkte südlich fast alle einen Beleg aufweisen. In der Ca dagegen sind die Belege verteilter. Auffällig ist hier eine Häufung im Westen.

MAPA 77-103

c) Distributionsklasse 03: implosives /s/ vor <qu>,<ca>,<co>,<cu>,<cr>

Aufstellung der Stimuli

raistenang der Stillian	
Jesús contó	sus criados
escasez	los criados
su s campos	Es que
algarrobas que	sabes cuántos
merezco	estás conmigo
Σ 10	

Tabelle 6: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 99,6 %)

[s]	92,2 %
[ç]	84,5 %
[x]	82,0 %
[h]	74,3 %
Elision	52,2 %
Längung des Folgekonsonanten	34,7 %
[θ]	2,4 %
[ġ]	1,2 %
Sonorisierung	0,8 %

(1) Allgemeines

Wie der Liste der Allophone zu entnehmen ist, traten in dieser Distributionsklasse sibilantische und nichtsibilantische Lösungen sowie die Elision auf. Der jeweils höchste Grad des Schwundes pro Standardgruppe ist in MAPA 77 zu sehen.

Dabei fällt auf, dass es nur in wenigen Orten Gruppen mit ausschließlich sibilantischen Lösungen gab. Diese Orte befinden sich zum größten Teil im Nordosten, nahe der brasilianischen Grenze. Außerdem ist zu bemerken, dass es sich bei diesen Gruppen ausschließlich um Cb-Gruppen handelt.

Wegen der relativ hohen Anzahl der Stimuli war es auch in dieser Distributionsklasse möglich, quantitative Karten zu erstellen (MAPA 78 bis 83). Es sei darauf hingewiesen, dass die Belegung der Graustufen in den Polygonkarten nur bei den Sibilanten und den nichtsibilantischen Lösungen gleich ist, während sie bei der Elision davon abweicht. So wird eine feinere Abstufung erreicht. Es dürfen also die Graustufen in der Elisionskarte nicht mit denen in den anderen Karten gleichgesetzt werden. Ein direkter Vergleich des Grades von sibilantischen und nichtsibilantischen Lösungen ist aber möglich.

Sibilanten wurden an fast allen Orten in mindestens einem der zehn möglichen Fälle realisiert. Einzige Ausnahme ist der Ort CA5, in dem allerdings auch nur ein Informant zur Verfügung stand, siehe LISTE A3. Bei Betrachtung der quantitativen Polygonkarte MAPA 78 tritt neben wenigen einzelnen Orten ein Areal deutlich hervor, in dem Informanten gefunden wurden, die in allen zehn Fällen einen Sibilanten für das implosive /s/ in dieser Distributionsklasse realisierten. Dieses Areal befindet sich im Nordosten des Landes. Es liegt in unmittelbarer Nähe zur brasilianischen Grenze. Und auch in TO1, der in R1 ansässigen topodynamischen Gruppe, wurde dieses Ergebnis festgestellt.

In der Synopse der Polygonkarten zu den einzelnen Standardgruppen wird deutlich, dass die erkennbare Arealität durch die Cb und dabei hauptsächlich durch die CbGI bedingt ist (MAPA 79).

Bei der quantitativen Karte zu den nichtsibilantischen Lösungen (MAPA 80) fällt auf, dass in den meisten Orten Informanten vorgefunden wurden, die in mindestens sechs der zehn Fälle eine solche Lösung zeigten. In etlichen Orten wurden sogar Informanten mit ausschließlich nichtsibilantischen Lösungen festgestellt. Nur in drei Orten wurde gar kein Informant gefunden, der das implosive /s/ nichtsibilantisch realisierte. Diese drei Orte liegen wiederum in Grenznähe zu Brasilien. Es sind T2, R3 und CL3.

Auch hierzu gibt es eine Synopsenkarte (MAPA 81), die zeigt, dass Informanten mit einer größeren Anzahl von nichtsibilantischen Lösungen vor allem in den beiden Ca-Gruppen vorkommen. Informanten ohne nichtsibilantische Lösungen gibt es in den beiden Gruppen gar nicht, und Gruppen, in denen der höchste Grad zwischen 1 und 5 nichtsibilantischen Lösungen liegt, sind selten. In der Cb, und vor allem in der CbGI, gibt es mehrere Orte, an denen die höchste Anzahl an nichtsibilantischen Realisierungen zwischen 1 und 5 von 10 möglichen lag. Darüber hinaus wurden diese Realisierungen in etlichen Orten gar nicht vorgefunden. Besonders in der CbGI wird dies deutlich. Hier ist ein Areal in Grenznähe zu Brasilien auszumachen, in dem nur wenige oder gar keine nichtsibilantischen Allophone festgestellt werden konnten.

Der Grad der Elision ist ebenfalls in zwei Polygonkarten dargestellt (MAPA 82 und 83). Wie oben erwähnt, dürfen die Graustufen hier nicht mit denen in den eben besprochenen Karten zu sibilantischen und nichtsibilantischen Lösungen gleichgesetzt werden. Die dunkelste Schattierung bedeutet bei den Karten zur Elision das

Vorkommen von Informanten mit nur 4 bis 5 von 10 möglichen Fällen von Elision in dieser Distributionsklasse.

Es ist keine sehr deutliche Arealität der Orte zu erkennen, in denen die Elision zu einem höheren Grad vorkommt. Diese scheinen sich jedoch eher im Süden zu befinden. Auffällig ist aber ein Gebiet, in dem die Elision nicht vorkommt. Dies befindet sich im Nordosten, siehe MAPA 82.

Die Synopsenkarte (MAPA 83) macht deutlich, dass das Gebiet ohne Elision wieder hauptsächlich durch die CbGI bestimmt ist, da diese sie sonst häufig verwendet und nun in bestimmten Gebieten keine Belege zeigt, nämlich im schon erwähnten Grenzgebiet zu Brasilien.

(2) Sibilanten

In dieser Distributionsklasse wurden im Bereich der Sibilanten [s], [\dot{s}], [$\dot{\theta}$] und die Sonorisierung für das implosive /s/ realisiert.

(a) Stimmlose Varianten

Von den stimmlosen Allophonen traten [\dot{s}] und [θ] nur selten auf, sie sind nicht kartiert, seien hier aber aufgeführt. [\dot{s}] wurde in drei Fällen (A1 CaGIIm, A3 CbGIf und S3 CbGIm) und [θ] in sechs Fällen (A4 CbGIIf, A7 CaGIf, R1 CaGIIm, R1 CbGIIm, RN1 CaGIm und T6 CaGIm) realisiert.

Die häufigste sibilantische Lösung aber war [s]. Sie kam nur in einem Ort, in dem zudem nur ein einziger Informant vorhanden war (CA5), nicht vor und wurde somit in 98,6 % (73/74) der Orte nachgewiesen, siehe MAPA 85. Auf Standardgruppenbasis sind es 92,2 % (226/245), siehe obige Tabelle 6.

Bezüglich der beiden untersuchten Parameter der Zugehörigkeit zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht und des Geschlechts ergeben sich kaum Unterschiede in den Werten. [s] kommt in 92,7 % (102/110) der Ca-Gruppen und in 91,9 % (124/135) der Cb-Gruppen vor, bei den Männern in 88,4 % (130/147) der Gruppen und bei den Frauen in 90,3 % (159/176).

Ein etwas größerer Unterschied ergibt sich nur hinsichtlich des Alters der Informanten. In der GII kam das Allophon in 88,3 % (98/111) der Gruppen vor und in der GI in

95,5 % (128/134). Dieser Unterschied ist, wie das Diagramm zu MAPA 85 zeigt, in beiden soziokulturellen Schichten in etwa gleich.

Insgesamt am häufigsten war das Allophon in der CbGIf mit 98,0 % (50/51) und am wenigsten häufig in der CaGIIf mit 79,4 % (27/34).

(b) Sonorisierung

Die sonorisierte Variante des Sibilanten kam in dieser Distributionsklasse nur in zwei Fällen vor (CA7 CaGIf und T3 CbGIIm) und stellt somit eine Ausnahme dar, die nicht weiter besprochen wird.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

In dieser Distributionsklasse wurden insgesamt vier nichtsibilantische materielle Lösungen festgestellt: [ç], [x], [h] und die Längung des Folgekonsonanten.

Die drei einzelnen Allophone, die als Formen der Aspiration gesehen werden können, traten zum überwiegenden Teil in Abhängigkeit des dem implosiven /s/ vorangehenden Vokals auf. Dabei kam [h] nach beliebigem Vokal vor, besonders jedoch nach <a>a>. [x] und [ç] für implosives /s/ traten fast ausschließlich in Abhängigkeit des vorangehenden Vokals auf, und zwar die velare Variante [x] nach den nicht vorderen Vokalen <a,o,u>, z. B. in <sus criados>, und die palatale Variante [ç] nach dem vorderen Vokal <e>, z. B. in <escasez>.

[h] kam in 91,9 % (68/74) der Orte vor. MAPA 87 zeigt, dass vier der sechs Orte ohne Beleg in Grenznähe zu Brasilien zu finden sind. Auf Standardgruppenbasis wurde das Allophon in 74,3 % (182/245) der Gruppen festgestellt, am häufigsten war es dabei, wie auch das Diagramm zu MAPA 88 und die Synopsenkarte MAPA 89 zeigen, in der CaGI mit 90,6 % (58/64) und am wenigsten häufig in der CbGII mit 64,6 % (42/65).

Bei Betrachtung der Synopsenkarte MAPA 89 sieht man in den Teilkarten zur CbGII und besonders zur CbGI eine Arealität der Orte ohne Beleg von [h]. Es handelt sich wieder um das schon genannte Gebiet im Nordosten des Landes.

Bei Untersuchung im Hinblick auf die berücksichtigten nichtörtlichen Parameter wird deutlich, dass das Geschlecht der Informanten den geringsten Einfluss hat. Das Allophon [h] wurde in 70,1 % (103/147) der Gruppen männlicher und in 68,8 % (121/176) der Gruppen weiblicher Informanten festgestellt.

Einen etwas größeren Einfluss scheint das Alter der Informanten zu haben. Hier sind es 68,5 % (76/111) in der GII gegenüber 79,1 % (106/134) in der GI. Dabei ist zu bemerken, dass der Unterschied in den Werten der beiden Altersgruppen in der Cb kaum und in der Ca sehr stark vorhanden ist, siehe Diagramm zu MAPA 88.

Den größten Unterschied aber gibt es wieder zwischen den beiden soziokulturellen Schichten. In der Ca kam das Allophon in 83,6 % (92/110) der Gruppen vor, in der Cb dagegen nur in 66,7 % (90/135).

Insgesamt am häufigsten war das Allophon [h] in der CaGIf mit 84,3 % (43/51) und am wenigsten häufig in der CbGIIm mit 58,3 % (21/36).

Die velare Variante [x] wurde in 93,2 % (69/74) der Orte vorgefunden. Drei der fünf Orte liegen, ähnlich wie bei der zuletzt besprochenen Variante, im Nordosten, in Grenznähe zu Brasilien, siehe MAPA 90. Auf Standardgruppenbasis waren es 82,0 % (201/245), in denen [x] als Allophon des implosiven /s/ vorkam. Am häufigsten war es in der CaGII mit 95,7 % (44/46) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 65,7 % (46/70), Diagramm zu MAPA 91 zeigt eine klare (CaGII>CaGI>CbGII>CbGI). Wie auch bei [h] ist in den Teilkarten der Synopsenkarte MAPA 92 eine eigene Arealität der Punkte ohne Beleg bei den Cb-Gruppen festzustellen. Diese befinden sich im Nordosten, nahe der brasilianischen Grenze.

Der Unterschied der Werte ist wie beim vorangegangenen Allophon auch bei [x] in der diasexuellen Dimension am geringsten. Es sind 74,8 % (110/147) der Gruppen männlicher Informanten und 75 % (132/176) der Gruppen weiblicher Informanten, in denen das Allophon auftrat.

Ein wenig größer ist der Unterschied wiederum bezüglich der diagenerationellen Dimension. Hier sind es 87,4 % (97/111) der Gruppen in der GII und 77,6 % (104/134) der Gruppen in der GI. Anders als beim zuletzt besprochenen Allphon ist hier der Einfluss des Alters der Informanten in beiden soziokulturellen Schichten zu erkennen.

Den größten Einfluss auf die Realisierung hat scheinbar wieder die Zugehörigkeit der Informanten zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht. Die Variante [x] kam in 92,7 % (102/110) der Ca-Gruppen und in 73,3 % (99/135) der Cb-Gruppen vor.

Insgesamt am häufigsten war sie in der CaGIm mit 90,2 % (37/41) und am wenigsten häufig in der CbGIm mit 50,0 % (21/42).

Als letzte Variante ist hier [ç] zu behandeln. Es wurde in 91,9 % (68/74) der Orte vorgefunden. Wie bei den vorangegangenen Lösungen befindet sich auch hier die Mehrzahl der Orte ohne Beleg im Nordosten, siehe MAPA 93. Auf Standardgruppenbasis sind es 84,5 % (207/245) Gruppen, in denen [ç] als Allophon des implosiven /s/ festgestellt wurde, siehe obige Tabelle 6. Am häufigsten war es in der CaGI mit 92,2 % (59/64) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 75,7 % (53/70), siehe MAPA 94 und 95. Die Teilkarten der MAPA 95 zeigen wiederum die eigene Arealitätenbildung in den Cb-Gruppen.

Bezüglich der von den drei Untersuchungsparametern abhängigen Werte ergibt sich hier jedoch ein von den vorangegangenen zwei Varianten der Aspiration abweichendes Bild.

In diesem Fall ist die diagenerationelle Dimension diejenige mit am wenigsten Unterschied in den Werten. Es sind 85,6 % (95/111) der GII-Gruppen und 83,6 % (112/134) der Cb-Gruppen, in denen die palatale Variante [ç] festgestellt wurde.

Der nächstgrößte Unterschied ergibt sich hinsichtlich der diasexuellen Dimension. Das Allophon trat bei 74,1 % (109/147) der Gruppen männlicher und bei 82,4 % (145/176) der Gruppen weiblicher Informanten auf.

Der größte Unterschied besteht aber wieder zwischen den Ca- und den Cb-Gruppen. In der Ca trat das Allophon in 91,8 % (101/110) der Gruppen auf und in der Cb nur in 78,5 % (106/135).

Insgesamt am häufigsten war das Allophon in der CaGIIf mit 91,2 % (31/34) und am wenigsten häufig in den beiden CbGI-Gruppen mit je 66,7 % (28/42 in der CbGIm und 34/51 in der CbGIf).

Längung des Folgekonsonanten

Die Längung des Folgekonsonanten besteht in dieser Distributionsklasse wiederum in einer Längung der Verschlussphase des auf das implosive /s/ folgenden Plosivs.

Sie kam in 64,9 % (48/74) der Orte vor. Die meisten Belege finden sich im Südosten. Dort gibt es ein zusammenhängendes Gebiet, in dem die Längung vorkommt. Es ist zudem ein zusammenhängendes Areal ohne Beleg im Norden zu erkennen, siehe MAPA 96. Die Längung wurde in 34,7 % (85/245) der Standardgruppen festgestellt, siehe obige Tabelle 6. Am häufigsten war sie in der CaGI mit 39,1 % (25/64) und am wenigsten häufig in der CbGII mit 29,2 % (19/65), siehe Diagramm zu MAPA 97.

MAPA 98 zeigt wieder die Ergebnisse der einzelnen Standardgruppen. Auffällig ist hier die areale Verteilung der Ortspunkte mit Beleg in der CbGII. Es befinden sich sämtliche Punkte rechts bzw. unterhalb der Diagonalen von Südwesten nach Nordosten.

Die Realisierung des implosiven /s/ als Längung des Folgekonsonanten scheint am wenigsten vom Alter der Informanten abzuhängen. Sie kommt in 32,4 % (36/111) der GII-Gruppen und in 36,6 % (49/134) der GI-Gruppen vor. Etwas mehr Einfluss hat die Zugehörigkeit zu einer bestimmten der beiden definierten soziokulturellen Schichten. In der Ca kommt die Längung in 38,2 % (42/110) der Gruppen vor und in der Cb in 31,9 % (43/135).

Den größten Einfluss scheint hier das Geschlecht der Informanten zu haben. Bei den Gruppen männlicher Informanten trat die Längung zu 23,8 % (35/147) auf und bei den Gruppen weiblicher Informanten zu 31,3 %. Diese Ergebnisse sind noch einmal in zwei gesonderten pluridimensionalen Karten dargestellt (MAPA 99 und 100).

Dabei fällt auf, dass es bei den Männern eher die älteren Sprecher sind, bei den Frauen sind es deutlich die jüngeren, die den Folgekonsonanten des implosiven /s/ längen.

(4) Elision

Die letzte Realierung in dieser Distributionsklasse war die Elision. Sie trat in 86,5 % (64/74) der Orte auf. Die Punkte ohne Beleg befinden sich wiederum zum größten Teil im Nordosten, siehe MAPA 101. Auf Standardgruppenbasis sind es 52,2 % (128/245) der Gruppen, bei denen die Elision festgestellt wurde, siehe obige Tabelle 6. Am häufigsten war sie in den CbGI-Gruppen mit 57,1 % (40/70) und am wenigsten häufig in den CaGII-Gruppen mit 47,8 % (22/46), siehe MAPA 102 und zur arealen Verteilung in den Standardgruppen MAPA 103.

Auch hier ist auf der Teilkarte zur CbGI in der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 103) eine eigene Arealität zu erkennen, wie sie bereits bei Beschreibung der quantitativen Karten erwähnt wurde. Während die Elision in der CbGI insgesamt sehr häufig ist, ist sie im Nordosten in einem großen Gebiet gar nicht vorhanden.

Die Untersuchung ergab relativ kleine Unterschiede in den Werten bezüglich der drei nichtdiatopischen Dimensionen. Kaum vorhanden sind sie bezüglich der diagenerationellen Dimension mit 51,4 % (57/111) in der GII gegenüber 53,0 %

(71/134) in der GI und bezüglich der diasexuellen Dimension mit 42,2 % (62/147) bei den männlichen gegenüber 43,8 % (77/176) bei den weiblichen Informanten.

Ein größerer Unterschied, der aber im Vergleich mit anderen Distributionsklassen eher klein wirkt, ist der bezüglich der diastratischen Dimension. Hier sind es 48,2 % (53/110) der Ca-Gruppen gegenüber 55,6 % (75/135) der Cb-Gruppen, in denen die Elision festgestellt wurde.

Insgesamt am häufigsten war die Elision in der CbGIIf mit 52,5 % (21/40) und am wenigsten häufig in der CaGIIm mit 21,4 % (6/28).

MAPA 104-123

d) Distributionsklasse 04: implosives /s/ vor

Einziger Stimulus in dieser Distributionsklasse

los bienes	
Σ1	

Tabelle 7: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

[h]	84,1 %
Sonorisierung	12,6 %
[s]	11,4 %
Elision	6,1 %
Längung des Folgekonsonanten	0,4 %

(1) Allgemeines

In der Karte zum Grad des Schwundes des implosiven /s/ vor (MAPA 104) ist zu erkennen, dass die Elision nicht sehr verbreitet ist. Nichtsibilantische Lösungen dagegen gibt es fast in allen Gruppen. Die Gruppen mit ausschließlich sibilantischen Lösungen sind nur Cb-Gruppen. Ihre Mehrzahl befindet sich im Nordosten, in der Nähe der brasilianischen Grenze.

(2) Sibilanten

Als sibilantische Allophone traten hier [s] und die Sonorisierung auf.

(a) Stimmlose Variante

Der stimmlose Sibilant [s] kommt in 29,7 % (22/74) der Orte vor. Auf Standardgruppenbasis sind es, wie obiger Tabelle 7 zu entnehmen ist, 11,4 % (28/246). Auf der Karte auf Ortsbasis (MAPA 105) scheinen die Belege im Land unregelmäßig verteilt zu sein. Auf Standardgruppenbasis (MAPA 106) ist jedoch zu erkennen, dass sich eine Häufung im Nordosten zeigt. Dort gibt es mehr Orte mit mehr als einer Gruppe mit Beleg, in den meisten Fällen sind dies Cb-Gruppen. Auf der Synopsenkarte zu den einzelnen Standardgruppen (MAPA 107) wird dies noch deutlicher.

Bezüglich der drei nichtörtlichen Parameter ergeben sich jeweils recht deutliche Unterschiede in den Werten. Die Werte sind aber an sich nicht sehr hoch, so dass sie nur bedingt aussagekräftig sind. Zu allen drei Parametern sind Synopsenkarten auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 108 bis 110).

Der Unterschied in den Werten ist im Vergleich am wenigsten hoch in der diasexuellen Dimension. Bei den Gruppen männlicher Informanten kam [s] zu 6,8 % (10/146) vor, bei denen weiblicher Informanten zu 10,8 % (19/176), siehe MAPA 110. Bei den älteren Informanten kam das Allophon zu 8 % (9/112) und bei den jüngeren zu 14,2 % (19/134) vor, siehe auch MAPA 109. Es sind hier zusätzlich zwei getrennte pluridimensionale Karten erstellt worden (MAPA 111 und 112), auf denen das häufigere Realisieren des Sibilanten bei den Frauen recht deutlich wird.

Der größte Unterschied ist bezüglich der diastratischen Dimension festzustellen. In der Ca ist [s] in 7,2 % (8/111) der Gruppen belegt, in der Cb über doppelt so häufig, nämlich zu 14,8 % (20/135), siehe auch MAPA 108.

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung trat in 28,4 % (21/74) der Orte auf. Die meisten Belege finden sich im Nordosten. Im Süden und im Westen befinden sich jedoch auch einzelne Orte mit Beleg, siehe MAPA 113.

In MAPA 114 ist dargestellt, in welchen Gruppen eines der mit Sonorisierung beschriebenen Allophone auftrat. Dies war in 12,6 % (31/246) der Standardgruppen der Fall, siehe obige Tabelle 7. Wie hier noch deutlicher als in der monodimensionalen Karte zu erkennen ist, konzentrieren sich diese Gruppen im Nordosten, an der Grenze zu Brasilien. Dort gibt es mehrere Orte, in denen die Sonorisierung in mehr als einer Gruppe belegt ist. Die Sonorisierung ist am häufigsten in der CbGI mit 24,3 % (17/70) und am wenigsten häufig in der CaGI mit 4,7 % (3/64), siehe Diagramm zu MAPA 114 und die Synopsenkarte MAPA 115. Es ist hier vor allem eine deutliche eigene Arealität in der CbGI zu erkennen. Die Sonorisierung kommt hier im Nordosten entlang der brasilianischen Grenze vor.

Bezüglich der nichtdiatopischen Dimensionen sind erneut größere Unterschiede in den Werten zu erkennen. Diese sind aber wiederum insgesamt nicht sehr hoch.

Die Sonorisierung ist bei den männlichen und den weiblichen Informanten etwa gleich häufig mit 12,3 % (18/146) bei den Männern und 11,4 % (20/176) bei den Frauen.

Diagenerationell betrachtet, ist ein Unterschied zu erkennen. In der GII tritt das Phänomen der Sonorisierung in 9,8 % (11/112) der Gruppen auf, in der GI dagegen in 14,9 % (20/134), siehe auch die monodimensionale Karte auf Ortsbasis (MAPA 117). Dabei ist diese Tendenz zu einer Häufung unter den jüngeren Informanten innerhalb der Ca und unter den männlichen Informanten nicht zu erkennen. Sie wird vielmehr durch die Ergebnisse in der Cbf bestimmt. Hier ist vor allem auffällig, dass innerhalb der Cb-Gruppen von weiblichen Informanten, die sonorisieren, die jüngeren Informanten dies zu einem größeren Teil tun. In der CbGIf sind es 23,5 % (12/51), in der CbGIIf nur 12,5 % (5/40) der Gruppen, die sonorisieren.

Wie dem zur Karte MAPA 114 gehörigen Diagramm zu entnehmen ist, scheint die Sonorisierung aber vor allem durch die Zugehörigkeit des Informanten zu einer bestimmten soziokulturellen Schicht bestimmt zu sein. Sie ist in der Cb verbreiteter als in der Ca. Hier kommt sie in 18,5 % (25/135) der Gruppen vor gegenüber nur 5,4 % (6/111) in der Ca. Um den Unterschied der Ergebnisse bezüglich der diastratischen Dimension noch deutlicher zu machen, wurde eine monodimensionale Karte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 116). Hier ist die Überzahl der schwarzen Kreissymbole in der Cb-Karte sehr deutlich.

Insgesamt wurde am häufigsten sonorisiert in der CbGIf mit 23,5 % (12/51) und am wenigsten in der CaGIm mit 2,4 % (1/41).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Unter den nichtsibilantischen Allophonen wurde fast ausschließlich [h] realisiert. Einzige Ausnahme bildet ein Vorkommen von Längung des Folgekonsonanten in T6 CaGIIf. Dies wird nicht gesondert kartiert.

[h] kam in 95,9 % (71/74) der Orte vor. Die drei Punkte ohne Beleg (CL3, R3 und T2) befinden sich im Nordosten, wiederum in Grenznähe zu Brasilien, siehe MAPA 118. Auf Standardgruppenebene ist das Allophon zu 84,1 % (207/246) belegt, siehe obige Tabelle 7. Dabei war es unter den Standardgruppen am häufigsten in der CaGI, wo es in allen Gruppen vorkam (64/64), und am wenigsten häufig in der CbGI mit 68,6 % (48/70), siehe MAPA 119 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 120). Es wird hier wieder die schon wiederholt auftretende eigene Arealität in den Cb-Gruppen deutlich. Diesmal ist sie dort in der GII deutlicher,

wo die Punkte ohne Beleg, bis auf wenige Ausnahmen, entlang der brasilianischen Grenze, also im Nordosten, zu finden sind.

Bezüglich der nichtdiatopischen Dimensionen scheint die diagenerationelle mit 84,8 % (95/112) der GII- und 83,6 % (112/134) der GI-Gruppen mit Beleg wenig ausschlaggebend zu sein.

Dies gilt auch für die diasexuelle, wo das Allophon [h] in den Gruppen männlicher Sprecher zu 81,5 % (119/146) und bei den Gruppen weiblicher Informanten zu 80,1 % (141/176) auftritt.

Die entscheidende Dimension ist hier wiederum die diastratische. Bei den Cb-Gruppen trat das Allophon zu 72,6 % (98/135) auf, bei den Ca-Gruppen dagegen zu 98,2 % (109/111).

Am häufigsten insgesamt war das Allophon [h] bei den CaGIIf-Gruppen mit 97,1 % (33/34) und am wenigsten häufig in der CbGIf mit 62,7 % (32/51) der Gruppen.

(4) Elision

Fälle von Elision sind in dieser Distributionsklasse eher selten. Sie ist in 18,9 % (14/74) der Orte belegt. Diese sind recht dispers verteilt, siehe MAPA 121. Auf Standardgruppenbasis sind es 6,1 % (15/246) der Gruppen mit Beleg, siehe obige Tabelle 7. Am wenigsten häufig ist die Elision in der CaGI mit 3,1 % (2/64) und am häufigsten in der CbGI mit 11,4 % (8/70), siehe Diagramm zu MAPA 122 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte MAPA 123.

Die Anzahl der Belege ist insgesamt nicht hoch, darum ist der Vergleich der Werte mit Vorsicht zu betrachten. Die Werte sollen dennoch genannt werden.

Die Elision ist mit 7,5 % (10/134) in der GI häufiger als in der GII mit 4,5 % (5/112), sie ist bei den Männern mit 6,8 % (10/146) häufiger als bei den Frauen mit 3,4 % (6/176), und sie ist vor allem in der Cb mit 8,1 % (11/135) häufiger als in der Ca mit 3,6 % (4/111).

Insgesamt am häufigsten war die Elision in der CbGIf mit 9,8 % (5/51) und in der CbGIm mit knapp 9,8 % (4/41). In zwei Gruppen kam sie gar nicht vor, dies waren die beiden Gruppen der Frauen in der höheren Bildungsschicht, CaGIIf und CaGIf.

MAPA 124-156

e) Distributionsklasse 05: implosives /s/ vor <d>

Aufstellung der Stimuli

Pocos días	
días después	
escasez de	
ganas de	
la s daba	
ha s dado	
Σ6	

Tabelle 8: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 99,6 %)

	teuristerung (suse useumtentum: 55,6 70)
[h]	91,4 %
Elision	75,9 %
Sonorisierung	59,2 %
Längung des Folgekonsonanten	31,8 %
[s]	28,2 %
$[\theta]$	15,5 %
[n]	0,4 %

(1) Allgemeines

Der Anteil an Gruppen, in denen die Elision als höchster Grad des Schwundes vorkam, ist hier sehr hoch, siehe MAPA 124. Sie wurde in 75,9 % (186/245) der Gruppen belegt. Daneben sind auch nichtsibilantische Lösungen als höchster Grad sehr häufig. Gruppen, die ausschließlich Sibilanten realisieren, sind nur Cb-Gruppen im Nordosten.

Die Anzahl der Stimuli zu dieser Distributionsklasse ließ wiederum die Erstellung von quantitativen Karten zu (MAPA 125 bis 130). Bezüglich der Grauschattierungen dürfen hier nur die Karten zu den Sibilanten und den nichtsibilantischen Lösungen direkt miteinander verglichen werden. Die Belegung bei der Elision ist anders gewählt.

In der quantitativen Karte zu den Sibilanten (MAPA 125) wird sehr deutlich, dass sich Informanten mit ausschließlich sibilantischen Lösungen hauptsächlich im Nordosten konzentrieren. Die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 126) macht deutlich, dass dieses Bild hauptsächlich auf die Cb-Gruppen zurückzuführen ist.

Informanten mit ausschließlich nichtsibilantischen Lösungen gab es, wie MAPA 127 zeigt, in verschiedenen kleinen Arealen, die Mehrzahl befindet sich dabei im Süden.

Deutlicher sind jedoch die Gebiete, in denen nur Informanten mit weniger nichtsibilantischen Lösungen vorgefunden wurden. Im westlichen Norden befindet sich ein Areal, in dem Informanten mit nur 1 bis 3 von 6 möglichen nichtsibilantischen Lösungen in Erscheinung treten, darüber hinaus gibt es im Nordosten drei Punkte ganz ohne nichtsibilantische Lösungen (CL3, R3 und T2). Deutlicher werden die Arealitäten wiederum auf der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 128). In der Ca sind sie nicht so klar erkennbar, in der Cb hingegen werden im Norden Gebiete mit sehr wenigen nichtsibilantischen Lösungen oder ganz ohne sie erkennbar.

Auf den quantitativen Karten zur Elision ist in der Legende zu erkennen, dass es keinen Informanten gab, der in dieser Distributionsklasse ausschließlich elidierte, siehe MAPA 129 und 130. Es gibt jedoch etliche Gruppen, die dies in 4 bis 5 von 6 Fällen taten. Die areale Verteilung ist recht dispers, es fällt jedoch auf, dass die Elision in der südwestlichen Hälfte stärker ist als in der nordöstlichen, wo es unter anderem auch wieder zwei Orte ohne Beleg von Elision gibt (R2 und T5). Die Synopsenkarte (MAPA 130) zeigt, dass die Elision in der Cb verbreiteter ist. Eine eigene Arealität bildet sich hier bei den Cb-Gruppen aber nicht so heraus wie in anderen Zusammenhängen.

(2) Sibilanten

Es wurden in dieser Distributionsklasse die sibilantischen Allophone [s], $[\theta]$, die Sonorisierung und die Längung des Folgekonsonanten registriert. Die zwei stimmlosen Varianten [s] und $[\theta]$ waren seltener als die stimmhaften.

(a) Stimmlose Varianten

Das Allophon [s] wurde in 59,5 % (44/74) der Orte, siehe MAPA 131, und in 28,2 % (69/245) der Standardgruppen vorgefunden, siehe obige Tabelle 8. Am häufigsten war es in der CbGI mit 32,9 % (23/70) und am wenigsten häufig in der CaGI mit 23,4 % (15/64), siehe Diagramm zu MAPA 132 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 133). Dabei ist zu bemerken, dass die Unterschiede zwischen den Werten der einzelnen Standardgruppen nicht besonders groß sind. Eine Arealität zeigt sich kaum. Eine Ausnahme bildet höchstens die Teilkarte zur CbGII, in der eine Häufung von Belegen im Norden zu erkennen ist.

Bezüglich der nichtarealen Parameter scheinen Geschlecht und Alter der Informanten zweitrangig zu sein. In den Gruppen männlicher Informanten trat das Allophon zu 22,4 % (33/147) auf, in denen weiblicher Informanten zu 22,3 % (39/175). Bei den älteren Informanten kam es zu 27,0 % (30/111) vor, bei den jüngeren zu 28,4 % (38/134).

Ein etwas größerer Unterschied lässt sich nur hinsichtlich der diastratischen Dimension feststellen. Hier gibt es in der Ca 24,3 % (27/111) der Gruppen mit Beleg und in der Cb 30,6 % (41/134). [s] ist hier also etwas häufiger in der soziokulturellen Unterschicht.

Insgesamt am häufigsten war das Allophon [s] in der CbGIf mit 29,4 % (15/51) und am wenigsten häufig in der CaGIf mit 13,7 % (7/51).

Die interdentale Variante [θ] wurde in 37,8 % (28/74) der Orte festgestellt. Eine deutliche Arealität des Phänomens ist nicht zu erkennen. Das Allophon ist jedoch etwas häufiger in der südöstlichen Hälfte des Landes, siehe MAPA 138. In den Standardgruppen wurde das Allophon zu 15,5 % (38/245) vorgefunden, siehe obige Tabelle 8. Am häufigsten ist es in der CaGII mit 27,7 % (13/47) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 7,1 % (5/70). Das Diagramm zu MAPA 139 zeigt eine klare Hierarchie (CaGII>CaGI>CbGII>CbGI).

Bei diesem Allophon ergeben sich bezüglich der nichtörtlichen Parameter recht deutliche Unterschiede.

Bei den älteren Informanten ist die Variante häufiger. Sie kommt in der GII zu 18,0 % (20/111) vor und in der GI zu 13,4 % (18/134).

Sie ist häufiger unter den Frauen mit 14,9 % (26/175) als unter den Männern mit 8,8 % (13/147). Eine zusätzliche Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 142) und zwei getrennte pluridimensionale Karten verdeutlichen das Ergebnis (MAPA 143 und 144). In den Diagrammen zu den pluridimensionalen Karten fällt auf, dass unter den Männern die Schichtenzugehörigkeit Einfluss hat und eher die Ca-Sprecher beider Altersgruppen die interdentale Variante realisieren, während bei den Frauen das Alter einen Einfluss zu haben scheint, da dort die älteren Informantinnen beider soziokulturellen Schichten eher diese Variante benutzen.

Am deutlichsten ist der Unterschied der Werte in der diastratischen Dimension. Hier sind es 23,4 % (26/111) der Ca-Gruppen mit Beleg der interdentalen Variante $[\theta]$ und

nur 9,0 % (12/134) der Cb-Gruppen. Auch hier wurde eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 141).

Insgesamt am häufigsten war [θ] also in der CaGIIf mit 26,5 % (9/34) und gar nicht vorhanden in der CbGIIm (0/35).

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung kam in 93,2 % (69/74) der Orte vor. Vier der fünf Orte ohne Beleg befinden sich in der südwestlichen Landeshälfte, siehe MAPA 134. Auf Standardgruppenbasis ist die Sonorisierung zu 59,2 % (145/245) belegt, siehe obige Tabelle 8. Am häufigsten ist sie unter den vier Standardgruppen in der CbGI mit 72,9 % (51/70) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 42,6 % (20/47), siehe Diagramm zu MAPA 135 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte MAPA 136. Eine in MAPA 134 noch nicht so deutliche Arealität zeichnet sich vor allem in der Teilkarte zur CbGI ab. Dort gibt es eine Häufung von Orten mit Beleg im Nordosten, in der Mitte sind deutlich weniger Belege, im Süden werden sie wieder häufiger.

Bezüglich der nichtörtlichen Parameter ist das Geschlecht der Informanten am wenigsten ausschlaggebend für die Sonorisierung. Bei den Gruppen männlicher Sprecher kommt sie zu 53,1 % (78/147) vor, bei den Frauen zu 51,4 % (90/175).

Bezüglich der diastratischen Dimension ist der Unterschied ein wenig deutlicher. In der Ca kommt sie zu 55,9 % (62/111) vor, und in der Cb ist sie mit 61,9 % (83/134) etwas häufiger.

Ausschlaggebend für die Sonorisierung ist aber offenbar das Alter der Informanten. Sie kommt bei den jüngeren Informanten mit 69,4 % (93/134) erheblich häufiger vor als bei den älteren, wo der Anteil nur 46,8 % (52/111) beträgt. Hierzu ist eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 137).

Insgesamt ist die Sonorisierung am häufigsten in der CbGIm mit 73,8 % (31/42) und am wenigsten häufig in der CaGIIm mit 31,0 % (9/29).

(c) Längung des Folgekonsonanten

Längung des Folgekonsonanten bedeutet in dieser Distributionsklasse die Realisierung [ð:] für die Sequenz <sd>. Darum wird sie unter den sibilantischen Allophonen behandelt.

Die Längung kam in 56,8 % (42/74) der Orte vor, der größte Teil der Belege scheint sich im Südosten des Landes zu befinden, auch wenn diese Arealität nicht ganz deutlich wird, siehe MAPA 148. Auf Standardgruppenbasis sind es 31,8 % (78/245), siehe obige Tabelle 8. Sie ist in allen vier Standardgruppen etwa gleichhäufig, siehe Diagramm zu MAPA 149.

Einzig ausschlaggebend unter den betrachteten Parametern scheint das Geschlecht der Informanten zu sein. Bei den männlichen Informanten kam die Längung des Folgekonsonanten in 21,8 % (32/147) der Gruppen vor, bei den weiblichen zu 31,4 % (55/175). Dies ist in einer Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 151) und in zwei getrennten pluridimensionalen Karten verdeutlicht (MAPA 152 und 153).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Neben einem einzelnen Auftreten des Nasals [n] für das implosive /s/ in CA2 CbGIIf bei den beiden Stimuli <días después> und <escasez de> kam in dieser Distributionsklasse nur [h] als nichtsibilantische Lösung vor.

Das Allophon [h] wurde in 95,9 % (71/74) der Orte vorgefunden. Die drei Orte ohne Beleg der Aspiration sind wieder die auch schon weiter oben genannten, nämlich CL3, R3 und T2, siehe MAPA 145. Auf Standardgruppenbasis sind es 91,4 % (224/245), siehe obige Tabelle 8. Die Aspiration [h] ist damit die häufigste Lösung in dieser Distributionsklasse. Sie ist in allen vier Standardgruppen häufig belegt, in den beiden Ca-Gruppen mit 97,9 % (46/47) in der CaGII und 98,4 % (63/64) in der CaGI jedoch noch mehr als in der Cb mit 84,4 % (54/64) in der CbGII und 87,1 % (61/70) in der CbGI, siehe Diagramm zu MAPA 146. Auf der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 147) wird wieder eine eigene Arealität in den Cb-Gruppen deutlich. Die Orte ohne Beleg befinden sich im Nordosten, in Grenznähe zu Brasilien.

(4) Elision

Bei der Elision ist, wie schon oben bei den quantitativen Karten besprochen, außer in zwei Orten überall belegt (R2, T5). Dies entspricht 97,3 % (72/74), siehe MAPA 154.

Die Elision ist in dieser Distributionsklasse in allen vier Standardgruppen relativ stark verbreitet. An dieser Stelle sei nur die quantitative Analyse zu den Standardgruppen hinzugefügt, die aus den Polygonkarten noch nicht hervorgeht.

Die Elision ist in 75,9 % (186/245) der Standardgruppen belegt. Sie ist hier am häufigsten in der CbGI mit 82,9 % (58/70) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 68,1 % (32/47), siehe Diagramm zu MAPA 155.

Bezüglich der nichtarealen Parameter lässt sich feststellen, dass die Elision unter den jüngeren Informanten etwas häufiger ist mit 78,4 % (105/134) in der GI und 73,0 % (81/111) in der GII.

Sie ist etwas häufiger in der Cb mit 79,9 % (107/134) als in der Ca mit 71,2 % (79/111).

Der größte Unterschied besteht bezüglich der diasexuellen Dimension. Die Elision ist mit 72,8 % (107/147) bei den Männern häufiger als bei den Frauen mit 64,0 % (112/175).

Insgesamt am häufigsten war sie in der CbGIm mit 78,6 % (33/42) und am wenigsten häufig in der CaGIIf mit Beleg in 54,9 % (28/51) der Gruppen.

MAPA 157-181

f) Distributionsklasse 06: implosives /s/ vor <g>

Die drei graphischen Stimuli dieser Distributionsklasse sind gleich. Des schnellen Überblicks über die Menge der Stimuli wegen werden sie hier trotzdem ausführlich aufgelistet, zudem wurden, wie oben im Zusammenhang mit der Distributionsklasse 02 schon erwähnt, auch diese Stimuli vielfach von derselben Person in verschiedener Weise artikuliert, so dass sie durchaus als drei verschiedene Stimuli einer Distributionsklasse zu betrachten sind.

Aufstellung der Stimuli

má s gordo)			
más gordo				
más gordo				
Σ3		·	·	

Tabelle 9: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 98,4 %)

[h]	77,3 %
[x]	50,0 %
Sonorisierung	33,9 %
[s]	8,7 %
Elision	3,7 %
[ġ]	0,4 %
Längung des Folgekonsonanten	0,4 %
[hð]	0,4 %

(1) Allgemeines

Hier war die Elision nur in 3,7 % (9/242) der Standardgruppen höchster Grad des Schwundes des implosiven /s/, siehe MAPA 157. Nichtsibilantische Lösungen als höchster Grad sind sehr häufig. Informanten mit ausschließlich sibilantischen Lösungen sind hauptsächlich Cb-Gruppen im Nordosten. Daneben gibt es aber auch in anderen Landesteilen vereinzelte Belege, auch einige aus der Ca.

Auch in dieser Distributionsklasse wurden quantitative Karten erstellt (MAPA 158 bis 163). In dieser Distributionsklasse ist ein direktes Gleichsetzen der Graustufen wieder zulässig. Sie sind in allen Karten gleich belegt.

Schon auf MAPA 158 ist eine gewisse Arealität von Punkten auszumachen, in denen Informanten mit drei sibilantischen von drei möglichen Realisierungen des implosiven /s/ gefunden wurden. Zwar sind auch im Süden des Landes etliche Punkte dieser Art zu sehen, auffällig ist jedoch vor allem ein zusammenhängendes Areal im Nordosten. Die Synopsenkarte zu den Standardgruppen macht deutlich, dass diese Arealität vor allem durch die Cb- und dort durch die CbGI-Gruppen entsteht (MAPA 159).

Informanten, die ausschließlich nichtsibilantische Allophone realisierten, gab es fast in allen Punkten, wie MAPA 160 zeigt. In der Synopsenkarte (MAPA 161) kommt allerdings wieder eine eigene Arealität der Cb- und vor allem der CbGI-Gruppen zum Vorschein. Bei diesen gibt es ein Gebiet im Nordosten, in der Nähe der brasilianischen Grenze, im dem kein einziger Informant mit auch nur einer einzigen nichtsibilantischen Lösung vorgefunden wurde.

Die Elision war, wie schon erwähnt, in dieser lautlichen Umgebung nicht sehr häufig. Nur in einem Ort (RN1) gab es einen Informanten, der in allen drei möglichen Fällen das implosive /s/ elidierte. Darüber hinaus gibt es einzelne Informanten mit ein bis zwei Elisionen, siehe MAPA 162. Wie die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 163) zeigt, kommen die Elisionen eher in der Cb vor, vor allem auch der Fall von ausschließlicher Elision.

(2) Sibilanten

Unter den Sibilanten war die sonorisierte Variante die häufigste, daneben traten [s] und je ein Fall von [s] und [ho] auf.

(a) Stimmlose Varianten

Neben den genannten Einzelfällen [s] in FA2 CbGIIm und der Verbindung [hd] in T6 CbGIIf trat im Bereich der stimmlosen Sibilanten nur das Allophon [s] auf.

[s] kam in 23,0 % (17/74) der Orte vor. Die meisten Punkte mit Beleg sind in der nordöstlichen Landeshälfte zu finden, siehe MAPA 164. Es gibt Belege in 8,7 % (21/242) der Standardgruppen, siehe obige Tabelle 9. Am häufigsten unter den vier Standardgruppen ist das Allophon [s] in der CbGI mit 11,6 % (8/69) und am wenigsten häufig in der CaGI mit 4,7 % (3/64), siehe Diagramm zu MAPA 165 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte MAPA 166. Hier ist zu sehen, dass die wenigen Belege in

der Ca im Landesinneren und im Süden auftreten, die aus der Cb aber hauptsächlich im Nordosten.

Die Werte sind allgemein nicht sehr hoch. Dennoch sollen hier Tendenzen bezüglich der nichtdiatopischen Dimensionen genannt werden.

Das Allophon [s] ist nur wenig häufiger in der älteren Generation mit 9,2 % (10/109) als in der jüngeren mit 8,3 % (11/133).

Der Unterschied der Werte bezüglich der diasexuellen Dimension ist etwas größer. Das Allophon wird von den weiblichen Informanten mit 5,8 % (10/173) etwas weniger verwendet als von den männlichen mit 7,6 % (11/145). Dies zeigt sich vor allem in der CbGII, denn insgesamt am häufigsten war das Allophon in der CbGIIm mit 17,6 % (6/34) und am wenigsten häufig in der CbGIIf mit 2,6 % (1/38).

Den deutlichsten Unterschied bezüglich der Werte zu den einzelnen Parametern erkennt man in der diastratischen Dimension. Hier sind es 5,5 % (6/110) in der Ca und 11,4 % (15/132) in der Cb. [s] wird also in der soziokulturellen Unterschicht häufiger gebraucht. Hierzu ist eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 167).

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung ist unter den sibilantischen Lösungen in dieser Distributionsklasse die häufigste. Sie wurde in 70,3 % (52/74) der Orte festgestellt. Dabei ist eine Häufung der Belege im Nordosten und im Süden festzustellen, siehe MAPA 168. Auf Standardgruppenbasis wurde die Sonorisierung in 33,9 % (82/242) der Gruppen festgestellt, siehe obige Tabelle 9. Unter den vier Standardgruppen war sie am häufigsten in der CbGI mit 56,5 % (39/69) und am wenigsten häufig in der CbGII mit 19,0 % (12/63), siehe Diagramm zu MAPA 169 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 170). Dort wird die Häufung der Belege in der CbGI im Nordosten sehr deutlich.

Die Sonorisierung wird offenbar am wenigsten bestimmt durch das Geschlecht der Informanten. Es sind 28,3 % (41/145) Gruppen mit Beleg bei den Männern und 29,5 % (51/173) bei den Frauen.

Die Sonorisierung ist in der Ca mit 28,2 % (31/110) weniger verbreitet als in der Cb mit 38,6 % (51/132) der Gruppen.

Am auffälligsten sind die Unterschiede in den Werten hinsichtlich der diagenerationellen Dimension. Die Sonorisierung tritt bei den jüngeren Informanten mit 45,9 % (61/133) deutlich häufiger auf als bei den älteren mit nur 19,3 % (21/109). Hierzu ist wiederum eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 171).

Hierzu ist zu bemerken, dass innerhalb der GI die Sonorisierung viel häufiger in der Cb ist. In der CaGI ist sie in 34,4 % (22/64) der Gruppen belegt, in der CbGI in 56,5 % (39/69) der Gruppen. Die Sonorisierung ist also vor allem ein Phänomen der CbGI.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Unter den nichtsibilantischen Allophonen traten hier [h], [x] und in einem Ausnahmefall die Längung des Folgekonsonanten auf (FA1 CbGIf). Dieser letzte Fall wurde nicht kartiert.

Die häufigste nichtsibilantische Lösung in dieser Distributionsklasse war [h]. Sie ist in 89,2 % (66/74) der Orte belegt. Die Orte ohne Beleg finden sich fast ausschließlich im Nordosten, siehe MAPA 172. Das Allophon ist in 77,3 % (187/242) der Standardgruppen festgestellt worden, siehe obige Tabelle 9. Es ist in allen Gruppen recht häufig belegt, in der CaGI am meisten mit 87,5 % (56/64) und in der CbGI mit 69,6 % (48/69) am wenigsten, siehe Diagramm zu MAPA 173 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 174). Hier wird wiederum die Häufung der Gruppen ohne Beleg unter den Cb-Gruppen deutlich. Diese befindet sich im Nordosten.

Bezüglich der diasexuellen und der diagenerationellen Dimension sind kaum Unterschiede in den Werten festzustellen. Bei den männlichen Informanten kam das Allophon [h] in 72,4 % (105/145) der Gruppen vor, bei den weiblichen Informanten in 71,7 % (124/173). Bei den älteren Informanten kam es in 76,1 % (83/109) der Gruppen vor, bei den jüngeren in 78,2 % (104/133) der Gruppen.

Am größten ist der Unterschied hinsichtlich der diastratischen Dimension. Das Allophon ist in der Ca mit 83,6 % (92/110) der Gruppen mit Beleg häufiger als in der Cb mit 72,0 % (95/132).

Das Allophon [x] ist ebenfalls recht häufig belegt. Auf Ortsbasis sind es 71,6 % (53/74), wobei die Orte ohne Beleg ähnlich gelegen sind wie bei [h]. Sie befinden sich hauptsächlich im Nordosten, zusätzlich gibt es solche Orte bei [x] aber auch im Süden

des Landes, vor allem in und um Montevideo, siehe MAPA 175. [x] ist in 50,0 % (121/242) der Standardgruppen festgestellt worden, siehe obige Tabelle 9. Am häufigsten ist es in der CaGII mit 69,6 % (32/46) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 30,4 % (21/69), siehe die klare Hierarchie der Form CaGII>CaGI>CbGII>CbGI im Diagramm zu MAPA 176 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 177).

Das Geschlecht der Informanten scheint hier keinen Einfluss auf den Gebrauch von [x] zu haben. Das Allophon wurde in den Gruppen männlicher Informanten zu 42,8 % (62/145) festgestellt und in denen weiblicher zu 43,4 % (75/173).

Etwas größer sind die Unterschiede in den Werten bezüglich des Alters der Informanten. Das Allophon war etwas häufiger bei den älteren Informanten. Es waren in den Gruppen der GII 55,0 % (60/109) mit Beleg und in der GI 45,9 % (61/133).

Am deutlichsten wird aber die Abhängigkeit des Gebrauchs von [x] von der soziokulturellen Schicht, zu der die Sprecher gehören. In der Cb kam das Allophon nur in 37,1 % (49/132) der Gruppen vor, in der Ca dagegen in 65,5 % (72/110). Dazu ist wieder eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 178).

Am häufigsten war es in der CaGIIf mit 58.8 % (20/34) und am wenigsten häufig in der CaGIm mit 23.8 % (10/42).

(4) Elision

Die Elision ist hier, im Vergleich mit anderen Distributionsklassen, sehr selten. Sie ist nur in 12,2 % (9/74) der Orte belegt. Diese Belege sind recht dispers verteilt, die meisten sind dabei in der südlichen Landeshälfte zu finden, siehe MAPA 179. In den Standardgruppen ist die Elision zu 3,7 % (9/242) belegt, siehe obige Tabelle 9. Sie ist am häufigsten in der CbGII mit 7,9 % (5/63) belegt und in der CaGI gar nicht (0/64), siehe Diagramm zu MAPA 180 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 181). Weitere Betrachtungen entfallen wegen der geringen Anzahl der Gesamtbelege der Elision.

MAPA 182-208

g) Distributionsklasse 07: implosives /s/ vor <m>

Aufstellung der Stimuli

mi s mo	
jamás me	
es muy	
Σ 3	

Tabelle 10: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

[h]	81,7 %
[m]	77,2 %
Sonorisierung	55,3 %
[s]	35,0 %
Elision	14,6 %
Längung des Folgekonsonanten	1,2 %
[ç]	0,4 %
[ɹ]	0,4 %

(1) Allgemeines

Wie in der Aufstellung der Allophone zu erkennen ist, kommen in dieser Distributionsklasse alle drei Stufen vor. Es gibt sibilantische und nichtsibilantische Lösungen und auch die vollständige Elision. Der höchste Grad des Schwundes pro Gruppe ist MAPA 182 zu entnehmen.

Auch hier konnten quantitative Karten erstellt werden. Sibilanten wurden nur in zwei Orten nicht festgestellt, nämlich in CA5 und in MV5, wobei in CA5 nur ein Informant befragt wurde, in MV5 waren es sieben, siehe LISTE A3. Also ist die Sibilantenerhaltung in 97,3 % (72/74) der Orte nachgewiesen worden. In der quantitativen Karte zu den Sibilanten (MAPA 183) ist ein Ergebnis sehr deutlich zu erkennen. Die Orte, in denen es Informanten gab, die in allen drei Fällen einen Sibilanten realisierten, häufen sich an der brasilianischen Grenze. Zwar gibt es auch noch in anderen Regionen Uruguays solche Informanten, doch ist die Konzentration im Nordosten sehr auffällig. Betrachtet man nun zusätzlich die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 184) zu dem Thema, so sieht man, dass diese areale Verteilung hauptsächlich durch die CbGI bedingt ist.

Nichtsibilantische materielle Lösungen wurden nur in drei Orten nicht vorgefunden, nämlich T2, R3 und CL3. Wie in der vorangegangenen Distributionsklasse wird auch hier eine Arealität erst in der Synopsenkarte zu den Standardgruppen deutlich, und zwar eine Arealität der Gruppen ohne Beleg von nichtsibilantischen Lösungen in der CbGI, siehe MAPA 186.

Die Elision ist nur in 36,5 % (27/74) der Orte festgestellt worden. Kein Informant elidiert in dieser Distributionsklasse ausschließlich, und nur wenige Informanten elidieren in zwei von drei möglichen Fällen, siehe MAPA 187. Die Informanten, die in zwei der drei möglichen Fälle elidieren, stammen aus der Cb, wie die Synopsenkarte (MAPA 188) zeigt.

(2) Sibilanten

Es traten für das implosive /s/ zwei Arten von Sibilanten auf. Dies waren [s] und die sonorisierte Variante.

(a) Stimmlose Variante

Das Allophon [s] wurde in 74,3 % (55/74) der Orte festgestellt. Neben einigen anderen Belegen ist eine Häufung von Orten ohne Beleg im Süden zu erkennen, siehe MAPA 189. Das [s] trat in 35,0 % (86/246) der Standardgruppen auf. Am häufigsten war es in der CbGI mit 42,9 % (30/70) und am seltensten in der CbGII mit 26,2 % (17/65), siehe das Diagramm zu MAPA 190 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 191).

Bezüglich der diastratischen Dimension gibt es kaum Unterschiede zwischen den beiden Gruppen. In der Ca trat das [s] in 35,1 % (39/111) der Gruppen auf, in der Cb in 34,8 % (47/135) der Gruppen.

Bezüglich der diasexuellen Dimension ist der Unterschied ein wenig größer, hier sind es 25,7 % (38/148) der Gruppen männlicher und 29,5 % (52/176) der Gruppen weiblicher Informanten.

Die entscheidende Dimension scheint aber die diagenerationelle zu sein. In der GII wurde das [s] in 27,7 % (31/112) der Gruppen festgestellt, in der GI dagegen in 41,0 % (55/134). Hierzu ist eine gesonderte Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 192).

Insgesamt am wenigsten vertreten war es in der CbGIIm mit 13,9 % (5/36) und am häufigsten in den beiden Gruppen CbGIm und CbGIf mit je 33,3 % (14/42) bzw. (17/51).

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung ist in dieser Distributionsklasse von den sibilantischen Lösungen die häufigere. Sie wurde in 94,6 % (70/74) der Orte festgestellt (MAPA 193). Auf Gruppenbasis sind es 55,3 % (136/246). Am häufigsten war sie in der CbGI mit 75,7 % (53/70), am seltensten in der CaGII mit 42,6 % (20/47), siehe MAPA 194 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 195).

Bezüglich der diastratischen Dimension ist die Sonorisierung ein wenig häufiger in der Cb mit 57,8 % (78/135) als in der Ca mit 52,3 % (58/111) und bezüglich der diasexuellen Dimension bei den männlichen Informanten mit 50,0 % (74/148) fast gleich häufig wie bei den weiblichen mit 49,4 % (87/176).

Auch in dieser Distributionsklasse scheint in bezug auf die Sonorisierung die diagenerationelle Dimension die entscheidende zu sein. In der GII wurde die Sonorisierung des implosiven /s/ in 40,2 % (45/112) der Gruppen festgestellt, in der GI in 67,9 % (91/134) der Gruppen. Wiederum ist hierzu eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 196). Zu bemerken ist hier, dass es innerhalb der GI wieder die Cb ist, in der die Sonorisierung in stärkerem Maße auftritt. In der CbGI beträgt der Anteil nämlich 75,7 % (53/70) der Gruppen und in der CaGI 59,4 % (38/64).

Insgesamt ist die Sonorisierung am seltensten in der CaGIIf mit 32,4 % (11/34) und am häufigsten in der CbGIm mit 76,2 % (32/42) der Gruppen, in denen sie vorkommt.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

An nichtsibilantischen materiellen Lösungen gab es vor allem [h] und [m]. Daneben trat in drei Fällen die Längung des Folgekonsonanten auf (in F1 CbGIm, SJ1 CbGIf und TT1 CbGIm) und in jeweils einem Fall der Frikativ [ç] (in A4 CaGIf) und der Approximant [] (in R1 CbGIIf).

Diese drei zuletzt genannten Realisierungen werden nicht im einzelnen besprochen und sind auch nicht kartiert, sie seien nur der Vollständigkeit halber erwähnt. Dennoch ist zu

bemerken, dass alle drei Fälle von Längung des Folgekonsonanten in der CbGI vorkommen.

[h] ist in dieser Distributionsklasse die häufigste Lösung. Es kommt nur an drei Orten nicht vor (CL3, R3 und T2) und ist damit in 95,9 % (71/74) der Orte für das Segment des implosiven /s/ belegt. Diese Orte befinden sich wiederum im nordöstlichen Bereich, in Grenznähe zu Brasilien, siehe MAPA 197.

Insgesamt ist es in 81,7 % (201/246) der Standardgruppen festgestellt worden. Am häufigsten war es in der CaGI mit 92,2 % (59/64), am wenigsten häufig in der CbGI mit 68,6 % (48/70), siehe MAPA 198. Die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 199) zeigt, dass die Cb-Gruppen ohne Beleg hauptsächlich im Nordosten zu finden sind.

Das Allophon kommt in der GII mit 83,9 % (94/112) und in der GI mit 79,9 % (107/134) fast gleichhäufig vor, und auch die Ergebisse der männlichen und der weiblichen Informanten weisen mit 75,0 % (111/148) bzw. 79,0 % (139/176) keinen großen Unterschied auf.

Betrachtet man jedoch die diastratische Dimension, ist der Unterschied zwischen den Gruppen deutlicher. In der Ca sind es 90,1 % (100/111) der Gruppen und in der Cb nur 75,4 % (101/135) der Gruppen.

Am häufigsten ist [h] mit 90,2 % (46/51) in der CaGIf belegt und am wenigsten in der CbGIm mit 57,1 % (24/42).

Das Vorkommen der Realisierung des stimmlosen Nasals [m] für das Segment des implosiven /s/ vor <m> wurde in 90,5 % (67/74) der Ortspunkte nachgewiesen. Fünf der sieben Punkte, in denen es nicht nachgewiesen wurde, befinden sich wiederum in der Nähe der Grenze zu Brasilien (A7, CL2, CL3, R3 und T2) und je einer in Argentinien (AR2) und in Canelones (CA3), siehe MAPA 200.

Auf Standardgruppenbasis sind es 77,2 % (190/246), in denen das Allophon festgestellt wurde. Punkte mit Gruppen ohne Beleg befinden sich zum größten Teil im Nordosten. Am häufigsten war [m] dabei in der CaGII mit 89,4 % (42/47) und am wenigsten häufig in der CbGI mit 62,9 % (44/70), siehe MAPA 201. Wie beim vorangehenden Allophon ist auch hier in der Synopsenkarte zu den Standardgruppen zu erkennen, dass die Cb-

Gruppen – und vor allem die CbGI-Gruppen – ohne Beleg im Nordosten, in Grenznähe zu Brasilien, zu finden sind (MAPA 202).

Die Verteilung von [m] auf Gruppenbasis ist der von [h] sehr ähnlich. Auch hier gibt es kaum Unterschiede in den Ergebnissen bezüglich der diagenerationellen und der diasexuellen Dimension. In der GII sind es 79,5 % (91/112) gegenüber 75,4 % (101/134) in der GI, bei den männlichen Informanten 66,9 % (99/148) gegenüber 67,0 % (118/176) bei den weiblichen.

Der größte Unterschied besteht wiederum zwischen den beiden soziokulturellen Schichten. In der Ca sind es 89,2 % (99/111) und in der Cb 67,4 % (91/135) der Gruppen, in denen [m] auftrat.

Am häufigsten war das Allophon mit 88,2 % (30/34) in der CaGIIf vorhanden und am seltensten in der CbGIf mit 49,0 % (25/51) der Gruppen.

(4) Elision

Die Elision des implosiven /s/ vor <m> wurde in 36,5 % (27/74) der Orte nachgewiesen. Diese sind zum größten Teil am Rand des Landes gelegen, besonders im Norden und an der östlichen und westlichen Grenze. Zudem gibt es aber auch Punkte im Süden, siehe MAPA 203.

Die Elision wurde in 14,6 % (36/246) der Standardgruppen nachgewiesen. Am häufigsten ist sie in der CbGII mit 18,5 % (12/65) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 12,5 % (8/64), siehe MAPA 204 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 205).

Sie ist in der Ca mit 12,6 % (14/111) deutlich weniger häufig als in der Cb mit 16,3 % (22/135) und in der GII mit 16,1 % (18/112) häufiger als in der GI mit 13,4 % (18/134).

Der größte Unterschied besteht hier aber bezüglich der diasexuellen Dimension. Bei den männlichen Informanten sind es nämlich 18,2 % (27/148) gegenüber 5,7 % (10/176) bei den weiblichen Informantengruppen, die in dieser Distributionsklasse elidieren. Wegen dieses auffälligen Unterschieds sind eine Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 206) und zwei pluridimensionale Karten zugefügt, die die Ergebnisse der männlichen und der weiblichen Informanten getrennt zeigen (MAPA 207 und 208).

Insgesamt am häufigsten war die Elision in der CbGIIm mit 30,6 % (11/36) und am seltensten in der CaGIf mit 2,0 % (1/51).

MAPA 209-215

h) Distributionsklasse 08: implosives /s/ vor <r>

Einziger Stimulus in dieser Distributionsklasse⁹⁹

lejos, raudamente	
Σ1	

Tabelle 11: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 99,2 %)

[s]		86,9 %
Elision		26,6 %
[s]		0,4 %
[h]		0,4 %
[x]		0,4 %

(1) Allgemeines

Die häufigsten Realisierungen waren [s] und die Elision. Die anderen genannten traten nur je einmal auf: [s] in S3 CbGIm, [x] in FA1 CbGIIm und [h] in AR1 CbGIm. Dementsprechend sind in der Karte zum Grad des Schwundes (MAPA 209) bis auf eine Ausnahme in FA1 CbGII, nur schwarze und weiße Kreissymbole zu sehen. Die mittlere Stufe, in der das implosive /s/ durch etwas anderes materiell Erfassbares ersetzt wird, ist kaum belegt.

(2) Sibilanten

In dieser Distributionsklasse wurde bis auf die genannte Ausnahme [s] an sibilantischen Lösungen nur [s] realisiert. Damit sind die Sibilanten alle stimmlos. Das Allophon [s] ist an allen Orten (74/74) belegt (MAPA 210) und in 86,9 % (212/244) der Standardgruppen. Am häufigsten war es unter den vier Standardgruppen in der CaGI, wo es in allen Gruppen vorkam (64/64), und am wenigsten häufig war es in der CbGII mit 68,3 % (43/63), siehe MAPA 211.

⁹⁹ Eine Einordnung des Stimulus in diese Distributionsklasse (und nicht in die zum absoluten Auslaut) war trotz des Kommas angezeigt, da es hier in den seltensten Fällen zu einer Lesepause kam. Dafür, dass sich die Ergebnisse hier und beim absoluten Auslaut ähneln, gibt es andere Erklärungen, siehe unten.

Bezüglich der diasexuellen Dimension unterscheiden sich die Ergebnisse nicht auffällig. Bei den männlichen Informanten tritt das Allophon in 82,3 % (121/147) der Gruppen auf, bei den weiblichen in 86,2 % (150/174).

Hinsichtlich der diastratischen und der diagenerationellen Dimension sind die Unterschiede erheblich größer. In der Ca wurde [s] in 96,4 % (107/111) der Gruppen festgestellt, in der Cb in 79,7 % (106/133). In der GII trat es in 78,2 % (86/110), in der GI in 94,8 % (127/134). Das Allophon ist also unter den Angehörigen der oberen Bildungsschicht und unter den jüngeren Informanten häufiger.

Insgesamt am häufigsten trat das Allophon [s] in den beiden Gruppen CaGIm und CaGIf auf. Dort konnte es jeweils in allen Gruppen nachgewiesen werden. Am wenigsten trat es in der CbGIIm auf mit 65,7 % (23/35).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

In dieser Distributionsklasse gab es, wie oben erwähnt, nur zwei nichtsibilantische materielle Lösungen, nämlich einmal [x] in FA1 CbGIIm und einmal [h] in AR1 CbGIm. Diese beiden Ausnahmen werden hier nicht näher besprochen.

(4) Elision

Die Elision ist die zweite relevante Realisierung des implosiven /s/ für diese Distributionsklasse. Sie wurde in 62,2 % (46/74) der Orte nachgewiesen. Dabei gibt es eine Häufung von Punkten ohne Beleg im Norden, siehe MAPA 212.

Auf Standardgruppenbasis waren es 26,6 % (65/244), in denen die Elision vorkam. Sie ist deutlich häufiger in den beiden Cb-Gruppen. Am häufigsten war sie in der CbGII mit 47,6 % (30/63) und am wenigsten häufig in der CaGI mit 1,6 % (1/64), was nur einer Gruppe entspricht, siehe MAPA 213 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 214).

Die diasexuelle Dimension ist die hier am wenigsten ausschlaggebende. Die Elision wurde in 21,8 % (32/147) der Gruppen männlicher Informanten nachgewiesen und in 20,1 % (35/174) der Gruppen weiblicher Informanten.

Von größerem Einfluss waren die Parameter des Alters und der soziokulturellen Schicht. In der GII waren es 34,5 % (38/110) und in der GI nur 20,1 % (27/134) der

Gruppen, in der die Elision belegt wurde. Sie ist also häufiger unter den älteren Informanten.

In der Ca wurde die Elision nur in 8,1 % (9/111) der Gruppen festgestellt, in der Cb in 42,1 % (56/133) der Gruppen. Für die diastratische Dimension ist noch eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 215). In dieser sieht man noch einmal die Arealität der Orte ohne Beleg in der Cb.

Am stärksten insgesamt war die Elision in der CbGIIf mit 42,1 % (16/38) und am schwächsten in der CaGIf, wo sie nämlich gar nicht vorhanden war.

MAPA 216-221

i) Distributionsklasse 09: implosives /s/ vor <ce>

Einziger Stimulus in dieser Distributionsklasse

lo s cerdos	
Σ1	

Tabelle 12: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 98,8 %)

Längung des Folgekonsonanten	95,1 %
Elision	9,9 %
[s]	2,5 %
$[\theta]$	0,4 %

Es soll hier kurz die sicher entstehende Frage beantwortet werden, worin (bei Vorhandensein des *seseo* und damit der Identität der aufeinanderfolgenden lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ und des Folgekonsonanten) in dieser und der nächsten Distributionsklasse der Unterschied zwischen den Realisierungen [s] (Realisierung [ss] der Sequenz <sc>) und der Längung des Folgekonsonanten (Realisierung [s:] der Sequenz <sc>) gesehen wird.

Bei der Realisierung, die hier als Längung des Folgekonsonanten bezeichnet wird, blieb der Luftstrom beim Artikulieren des Sibilanten gleich stark. Bei der Lösung [s] war eine zwischenzeitliche Abschwächung des Luftstroms wahrzunehmen. Dieser wurde dann wieder stärker, so dass der Eindruck entstand, der Informant wolle das implosive /s/ von dem folgenden Sibilanten am Silbenanfang absetzen. ¹⁰⁰

(1) Allgemeines

In dieser Distributionsklasse gab es nur sibilantische Realisierungen und die Elision. Die mittlere Stufe einer nichtsibilantischen materiellen Lösung trat nicht auf. Die Karte zum Grad des Schwundes weist somit keine grauen Kreissymbole auf (MAPA 216) und ist mit der phänotypischen Karte zur Elision identisch (MAPA 220).

Dieser sicherlich subjektive Eindruck ist mit naturwissenschaftlichen Methoden natürlich genauer darstellbar. Im Rahmen dieser Arbeit soll hierauf aber angesichts der Materialfülle verzichtet werden.

Die Längung des Folgekonsonanten, die sonst unter 'nichtsibilantische Lösungen' eingeordnet wird, fällt hier auch unter die Sibilanten, da der Folgekonsonant sibilantisch ist. Allerdings ist in dieser Distributionsklasse wegen der fast durchgehenden Übereinstimmung der an der Wortgrenze aufeinandertreffenden Laute der Begriff der 'Längung des Folgekonsonanten' problematisch, da es sich ebensogut um eine Längung des implosiven /s/ handeln könnte. Gemeint ist in jedem Falle die Realisierung eines längeren Sibilanten für das gesamte Segment <sc> in los cerdos. In der folgenden Beschreibung zu dieser Distributionsklasse wird diese Art der Realisierung als 'Längung' bezeichnet.

Sibilantische Lösungen wurden an allen Befragungsorten vorgefunden, die Elision in 24,3 % (18/74) der Orte.

(2) Sibilanten

Die sibilantischen Realisierungen in dieser Distributionsklasse sind stimmlos. Der größte Teil von ihnen fällt in dieser Distributionsklasse unter 'Längung', da nach dem Artikel *los* meist nicht abgesetzt wurde. Dennoch gab es ein paar Sprecher, bei denen die Wortgrenze deutlich wurde. In sechs Fällen wurde [s] ([ss] für <sc>) für das implosive /s/ gesprochen (A7 CbGIIf, CL3 CbGIIm, P1 CaGIf, R3 CbGIm, RN1 CbGIf und RO3 CbGIf) und in einem Fall [θ] (in RN1 CbGIIf). An dem letztgenannten Fall handelt es sich wohl tatsächlich um eine Längung des Folgekonsonanten, denn die Realisierung [θ] wurde wahrscheinlich durch das <c> ausgelöst. Zu bemerken ist hier, dass die meisten dieser Realisierungen von Sprechern aus der Cb stammen.

Mit Ausnahme dieser genannten Realisierungen gab es unter den Sibilanten also nur [s:] als Lösung für das Segment <sc>. Diese tritt an sämtlichen Ortspunkten auf (MAPA 217). Auf Standardgruppenbasis sind es 95,9 % (231/243), in denen die Längung festgestellt wurde, siehe obige Tabelle 12. Unter den vier Standardgruppen war die Längung am häufigsten in der CaGI, wo sie in allen Gruppen auftrat (64/64), am wenigsten häufig in der CbGII mit 87,5 % (56/64), siehe Diagramm zu MAPA 218.

Hinsichtlich der diasexuellen Dimension sind die statistischen Werte in etwa gleich. Bei den männlichen Informanten wurde die Realisierung in 93,1 % (135/145) der Gruppen festgestellt, bei den Gruppen weiblicher Informanten waren es 92,5 % (161/174).

Der Unterschied zwischen den Werten zu den beiden soziokulturellen Schichten und den beiden Altersgruppen und ist jeweils größer. In der Cb tritt die Realisierung in 91,7 % (122/133) der Gruppen auf, in der Ca dagegen in 99,1 % (109/110). In der GII sind es 91,8 % (101/110) und in der GI 97,7 % (130/133). Die Realisierung ist also etwas häufiger unter den Informanten der oberen Bildungsschicht und unter den jüngeren Informanten.

Betrachtet man wieder die Gruppen männlicher und weiblicher Informanten getrennt, so lässt sich feststellen, dass die Längung mit 100 % (34/34) am häufigsten in der CaGIIf auftrat und am seltensten in der CbGIIf mit 82,1 % (32/39).

(3) Elision

Die Elision des implosiven /s/ war in dieser Distributionsklasse relativ selten. Sie wurde in 24,3 % (18/74) der Orte vorgefunden. MAPA 219 zeigt, dass sie besonders häufig in zwei Arealen vorkommt, nämlich im Nordwesten und im Südosten, zusätzlich gibt es noch einzelne weitere Punkte, wie in der Karte zu erkennen ist.

Fälle von Elisionen wurden in nur 9,9 % (24/243) der Standardgruppen festgestellt, siehe obige Tabelle 12. Am häufigsten unter den Standardgruppen war hier die Elision in der CaGI mit 12,5 % (8/64) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 4,3 % (2/46), siehe MAPA 220 und 221. Wegen der relativ geringen Zahl der Belege sind die Zahlen zu den Unterschieden bezüglich der betrachteten Dimensionen nicht sehr aussagekräftig. Sie seien dennoch genannt.

In der Ca ist die Elision in 9,1 % (10/110) der Gruppen belegt und in der Cb in 10,5 % (14/133), in der GII in 8,2 % (9/110) und in der GI in 11,3 % (15/133), in 6,9 % (10/145) der Gruppen männlicher Informanten und in 8,0 % (14/174) der Gruppen weiblicher Informanten.

Am häufigsten trat die Elision insgesamt in der CbGIIf auf mit 12,8 % (5/39) und am seltensten in der CaGIIf mit 2,9 % (1/34). Da jedoch, wie erwähnt, insgesamt nur 24 Belege vorhanden sind, sind die Prozentzahlen weniger aussagekräftig als in Fällen mit mehr Belegen.

MAPA 222-231

j) Distributionsklasse 10: implosives /s/ vor <s>

Aufstellung der Stimuli¹⁰¹

Tuistenang der Stinian
lejo s , su
criados: 'Saquen
Σ 2

Tabelle 13: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 98,4 %)

[s]	89,3 %
Elision	47,1 %
Längung des Folgekonsonanten	13,2 %
[ġ]	1,7 %
[h]	1,7 %
[x]	0,4 %

(1) Allgemeines

Zunächst gilt hier, wie auch in der vorangegangenen Distributionsklasse 09, dass die Längung aufgrund der Art des Folgekonsonanten des implosiven /s/ den Sibilanten zuzuordnen war.

Es traten in dieser Distributionsklasse alle drei Stufen des Schwundes auf. Dabei sind die nichtsibilantischen Lösungen sehr viel weniger häufig als die sibilantischen Lösungen oder die Elision. Die grauen Symbole in der Karte zum Grad des Schwundes des implosiven /s/ (MAPA 222) sind dementsprechend selten.

(2) Sibilanten

Wie oben schon aufgelistet, gab es in dieser Distributionsklasse drei Varianten von sibilantischer Realisierung des implosiven /s/. Alle drei sind stimmlos.

Eine davon, das [s], trat nur in vier Fällen auf (in A1 CaGIIm, D4 CaGIIm, FA2 GbGIIm und S3 CbGIm). Eine deutbare Arealität ist hier nicht zu erkennen.

¹⁰¹ Wie bei dem Stimulus in Distributionsklasse 08 ist auch hier die Zuordnung eines Stimulus, nämlich <criados: 'Saquen>, zu dieser Distributionsklasse zunächst nicht eindeutig gewesen. Er hätte auch unter dem absoluten Auslaut stehen können. Die Realisierungen haben aber gezeigt, dass in den meisten Fällen doch keine Lesepause gemacht wurde, so dass die Einordnung unter Distributionsklasse 16 (/s/ im absoluten Auslaut) nicht angezeigt gewesen wäre. Somit ist der Stimulus entsprechend seinem Folgekonsonanten hier in Distributionsklasse 10 aufgenommen worden.

Festzustellen ist jedoch, dass all diese Realisierungen von männlichen Informanten stammen, davon drei aus der GIIm. Ob dies nur Zufall ist oder Rückschlüsse zulässt, ist bei der geringen Zahl der Belege nicht festzustellen.

Die häufigste sibilantische Lösung war das [s]. Diese Realisierung unterscheidet sich von der Längung dadurch, dass hier deutlich wurde, dass die Informanten für das Segment <s s> in den Stimuli tatsächlich zwei Laute gesprochen haben, die durch ein kurzes Absetzen voneinander getrennt wahrzunehmen waren. Die Wortgrenze wurde deutlich.

Diese Realisierung wurde nur in einem Ort (CA5) nicht festgestellt und ist somit in 98,6 % (73/74) der Orte belegt, siehe MAPA 223. Auf Standardgruppenbasis sind es 89,3 % (216/242), wobei in CaGI bei allen Gruppen (64/64) Belege für das Allophon [s] gefunden wurden und in der CbGII mit 77,8 % (49/63) der Gruppen die wenigsten Belege, siehe das Diagramm zu MAPA 224.

Da die Belege so zahlreich sind, ist eine Arealität positiver Belege kaum zu erkennen. Die Gruppen, in denen es keine Belege gibt, liegen recht dispers, man könnte aber bemerken, dass sie, bis auf eine Ausnahme (CL5 CbGII), zumindest nicht in direkter Grenznähe zu Brasilien liegen.

Bezüglich der diasexuellen Dimension gibt es kaum einen Unterschied zwischen den Werten. Bei den Gruppen männlicher Informanten waren es 87,6 % (127/145), bei den Gruppen weiblicher Informanten 87,9 % (152/173), bei denen [s] belegt wurde.

Hinsichtlich der anderen beiden Parameter, der Zugehörigkeit zu einer der beiden definierten soziokulturellen Schichten und des Alters, sind die Unterschiede der Werte ein wenig größer. [s] ist häufiger bei den jüngeren Informanten. In der GI sind es 94,0 % (125/133), in der GII nur 83,5 % (91/109). Außerdem ist die Realisierung häufiger in der Ca mit 96,4 % (106/110) als in der Cb mit 83,3 % (110/132).

Insgesamt am häufigsten ist die Realisierung in der CaGI belegt. Sowohl in der CaGIm als auch in der CaGIf ist [s] in 100 % (41/41 bzw. 51/51) der Gruppen belegt. Die wenigsten Belege finden sich mit 73,7 % (28/38) in der CbGIIf.

Für die dritte sibilantische Realisierung, die **Längung**, gab es eine relativ hohe Anzahl an Belegen. Sie wurde in 33,8 % (25/74) der Orte festgestellt, die Verteilung ist

scheinbar dispers, siehe MAPA 225. Es gibt jedoch eine leichte Häufung von solchen Orten in Grenznähe zu Brasilien und eine weitere im Süden, um Montevideo.

Die Längung trat in 13,0 % (32/242) der Standardgruppen auf. Dabei unterscheiden sich die Werte nicht so deutlich voneinander wie in anderen Zusammenhängen. Die Längung war am häufigsten in der CaGI mit 15,6 % (10/64) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 8,7 % (4/46), siehe Diagramm zu MAPA 226. Die areale Verteilung der Belege in den einzelnen Standardgruppen ist in der Synopsenkarte (MAPA 227) zu sehen. Wenn die Belege auch selten sind, so fällt doch auf, dass diese sich in der CbGII zum größten Teil an der brasilianischen Grenze zeigen.

Beim Vergleich der Ergebnisse hinsichtlich der drei betrachteten Dimensionen sind die Unterschiede jeweils nicht sehr groß. Es sind in der Ca 12,7 % (14/110) gegenüber 13,6 % (18/132) in der Cb, 11,9 % (13/109) in der GII gegenüber 14,3 % (19/133) in der GI und 9,0 % (13/145) bei den männlichen Informanten gegenüber 11,6 % (20/173) bei den weiblichen.

Insgesamt am stärksten war die Längung in der CbGIIm mit 14,7 % (5/34) und am schwächsten in der CaGIIf mit 5,9 % (2/34).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Wie der obigen Tabelle 13 zu entnehmen ist, gab es in dieser Distributionsklasse zwei Arten nichtsibilantischer Lösungen. Diese waren [x] und [h]. Dabei trat [x] nur in einem Fall auf (FA1 CbGIIm) und [h] in vier Fällen (in A1 CbGIIm, A4 CbGIIf, CL2 CbGIIm und FA1 CbGIIm). Die Belege sind zwar nicht zahlreich und weisen auch keine deutliche Arealität auf, jedoch ist zu bemerken, dass sämtliche dieser Belege aus der CbGII stammen und sogar drei davon aus der CbGIIm. Die Allophone wurden nicht kartiert.

(4) Elision

Die Elision des implosiven /s/ vor <s> wurde in 83,8 % (62/74) der Orte vorgefunden. Eine deutliche Arealität ist schwer zu erkennen, siehe MAPA 228. Bezüglich der Standardgruppen waren es 47,1 % (114/242), in denen die Elision festgestellt wurde. In den beiden Cb-Gruppen ist sie deutlich häufiger als in den Ca-Gruppen. Die meisten Gruppen mit Beleg gab es in der CbGII mit 66,7 % (42/63), die wenigsten in der CaGII mit 23,9 % (11/46), siehe das Diagramm zu MAPA 229 und zur arealen Verteilung die

Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 230). In letzterer fällt auf, dass die Orte ohne Beleg in der CbGI hauptsächlich im Nordosten liegen.

Hinsichtlich der betrachteten drei Parameter scheinen das Alter und das Geschlecht der Informanten nicht entscheidend zu sein. In der GII wurde die Elision in 48,6 % (53/109) der Gruppen festgestellt und in der GI in 46,6 % (62/133), bei den männlichen Informanten sind es mit 41,4 % (60/145) etwas mehr als bei den weiblichen mit 38,7 % (67/173).

Die Zugehörigkeit zur soziokulturellen Schicht dagegen scheint ausschlaggebend zu sein. Das ist in dieser Distributionsklasse besonders deutlich. In der Ca wurde die Elision in nur 28,2 % (31/110) der Gruppen festgestellt, in der Cb dagegen in 63,6 % (84/132). Damit ist der Anteil in der Cb doppelt so hoch wie in der Ca. Von den Cb-Gruppen weist die CbGII mit 66,7 % (42/63) den höheren Prozentsatz auf als die CbGI mit 60,9 % (42/69). Dieses Ergebnis wird auch in der zusätzlichen Synopsenkarte auf Ortsbasis besonders deutlich (MAPA 231).

Insgesamt am häufigsten wurde die Elision mit 65,8 % (25/38) in der CbGIIf vorgefunden, am wenigsten häufig war sie in der CaGIIf und der CaGIf mit je 17,6 % (6/34 bzw. 9/51).

MAPA 232-245

k) Distributionsklasse 11: implosives /s/ vor <y>

Einziger Stimulus dieser Distributionsklasse

mientras yo	
Σ 1	

Tabelle 14: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 97,2 %)

Elision		90,8 %
[s]		18,8 %
Sonorisierung		6,7 %
[h]	 _	1,7 %

(1) Allgemeines

Wie der obigen Aufstellung der realisierten Allophone zu entnehmen ist, gab es auch in dieser Distributionsklasse alle drei Stufen des Schwundes des implosiven /s/, nämlich die Erhaltung eines Sibilanten, eine nichtsibilantische materielle Lösung und die Elision. Dabei traten die nichtsibilantischen Lösungen am seltensten auf, die Sibilanten waren am zweithäufigsten. Die Elision war mit Abstand die häufigste Realisierung. Sie ist in allen Ortspunkten belegt. Der jeweils höchste Grad an Schwund des implosiven /s/ pro Gruppe ist MAPA 232 zu entnehmen. Da die Elision so häufig war, sind in dieser Karte kaum weiße und graue Symbole enthalten.

(2) Sibilanten

Es gab hier zwei Arten von Sibilanten. Zum einen die stimmlose Variante [s] und zum anderen die Sonorisierung.

(a) Stimmlose Variante

[s] wurde in 41,9 % (31/74) der Orte nachgewiesen. Die Verteilung dieser Ortspunkte über das Land ist recht dispers, siehe MAPA 233. Die Realisierung trat in 18,8 % (45/239) der Standardgruppen auf, am häufigsten war sie in der CaGI mit 27,0 % (17/63) und am seltensten in der CbGII mit 8,1 % (5/62), siehe Diagramm zu MAPA 234 und zur arealen Verteilung der Belege in den Standardgruppen MAPA 235.

Bezüglich der drei betrachteten nicht diatopischen Dimensionen lässt sich jeweils ein nicht unbeträchtlicher Unterschied zwischen den Werten feststellen.

In der Ca sind es mit 22,9 % (25/109) der Gruppen deutlich mehr als in der Cb mit 15,4 % (20/130) der Gruppen, in denen die Variante festgestellt wurde.

Bei den weiblichen Informanten sind es mit 18,1 % (31/171) beträchtlich mehr als bei den männlichen mit 12,0 % (17/142). Verdeutlicht wird der Unterschied in der diasexuellen Dimension auf der zusätzlichen Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 237) und zwei getrennten pluridimensionalen Karten (MAPA 238 und 239). Hier wird noch etwas anderes deutlich. Innerhalb der Frauen sind es in beiden soziokulturellen Schichten die jüngeren Informantinnen, die die Variante mehr gebrauchen.

Der größte Unterschied zeigt sich bezüglich der diagenerationellen Dimension. Hier sind es 12,0 % (13/108) in der GII gegenüber 24,4 % (32/131) in der GI. Damit kommt [s] bei den jüngeren Informanten mehr als doppelt so häufig vor wie bei den älteren. Dies ist wieder auf die jungen Frauen zurückzuführen. Der Unterschied in der diagenerationellen Dimension ist zusätzlich auf einer Synopsenkarte auf Ortsbasis dargestellt (MAPA 236).

Insgesamt ist die Variante [s] am häufigsten in der CaGIf mit 30,0 % (15/50) und am wenigsten belegt in der CbGIIf mit 5,4 % (2/37).

Die Auswertung der Transkriptionen des Folgelautes hat ergeben, dass bei den jungen Frauen [ʃ] die häufigste Realisierung für <y> ist. ¹⁰² Dies könnte erklären, dass in dieser Gruppe der ebenfalls stimmlose Sibilant [s] für das vorangehende implosive /s/ am häufigsten ist.

(b) Sonorisierung

Die stimmhafte sibilantische Realisierung für implosives /s/ kam in dieser Distributionsklasse in 20,3 % (15/74) der Orte vor. Die Punkte liegen zum Teil weit auseinander. Es lässt sich aber doch ein zusammenhängendes Areal von fünf Ortspunkten erkennen. Diese befinden sich im Osten Uruguays. Es sind, von Norden nach Süden, CL1, TT2, TT1, RO3 und RO5, siehe MAPA 240.

Die Sonorisierung wurde in 6,7 % der Standardgruppen vorgefunden. Dabei war das Allophon am häufigsten in der CaGII mit 15,2 % (7/46) und am seltensten in der CbGII mit 1,6 % (1/62), siehe Diagramm zu MAPA 241. Die areale Verteilung in den Standardgruppen ist nicht auffällig, siehe MAPA 242.

Die Zahl der Gesamtbelege ist gering, somit sind die folgenden Unterschiede in den Ergebnissen wiederum nur beschränkt aussagekräftig.

Bezüglich der diagenerationellen und der diasexuellen Dimension ist bei den statistischen Werten jeweils ein geringer Unterschied zu erkennen. In der GII sind es 7,4 % (8/108) der Gruppen gegenüber 6,1 % (8/131) der Gruppen in der GI, bei den männlichen Informanten sind es 4,9 % (7/142) der Gruppen gegenüber 5,3 % (9/171) der Gruppen bei den weiblichen Informanten.

Der größte Unterschied der Werte zeigt sich hier aber bezüglich der diastratischen Dimension. In der Ca sind es 11,0 % (12/109) der Gruppen, in denen der stimmhafte Sibilant nachgewiesen wurde, in der Cb dagegen nur 3,1 % (4/130). Dieses Ergebnis ist gesondert in einer Synopsenkarte auf Ortsbasis dargestellt, siehe MAPA 243.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Die nichtsibilantische Lösung [h] trat nur in vier Gruppen auf. Dies waren CA8 CbGIIf, F1 CbGIIf, L2 CbGIIf und P1 CbGIIm. Alle Informanten sind aus der CbGII, drei der vier sind zudem aus der CbGIIf.

Die Punkte mit Beleg bilden keine deutliche Arealität, allen gemeinsam ist aber, dass sie unterhalb der Linie liegen, die das als brasilianisch beeinflusst angesehene Gebiet markiert (gestrichelte Linie von Nordwesten nach Südosten). Diese Ausnahmefälle sind nicht kartiert.

(4) Elision

Diese Distributionsklasse bildet eine Ausnahme. In ihr war die Elision die in den meisten Gruppen belegte Realisierung. Sie kam an allen Orten vor (74/74), siehe MAPA 244. In den Standardgruppen waren es 90,8 % (217/239), siehe obige

¹⁰² Dies ist auch Ergebnis im ADDU-Faszikel zu diesem Thema, bei dem der Schwerpunkt auf diesen Stimuli liegt, siehe THUN, HARALD (Director): *Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU)*, Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.

¹⁰³ Das nordöstlich von der Linie liegende Gebiet ist das im *ADDU-Norte* dargestellte.

Tabelle 14. Bezüglich der Elision des implosiven /s/ vor <y> unterscheiden sich die Werte der vier Standardgruppen nicht sehr voneinander. Am häufigsten war sie dabei in der CaGI mit 93,7 % (59/63) und am wenigsten häufig in der CaGII mit 87,0 % (40/46) vorhanden, siehe Diagramm zu MAPA 245.

Auch wenn man die einzelnen drei Dimensionen betrachtet, gibt es kaum Unterschiede in den Werten. In der Ca und in der Cb sind es je 90,8 % (99/109 bzw. 118/130) der Standardgruppen, in denen die Elision vorkam. In den GII-Gruppen sind es 90,7 % (98/108) und in den GI-Gruppen 90,8 % (119/131), bei den männlichen Informanten 87,3 % (124/142) gegenüber 85,4 % (146/171) bei den weiblichen Informanten.

Die Elision scheint in dieser Distributionsklasse also ein allgemeines Phänomen zu sein. Ein Grund dafür könnte aber neben der lautlichen Umgebung auch das Folgewort selbst sein. Es ist möglich, dass *mientras* schon ohne das auslautende /s/ lexikalisiert ist, ebenso wie es gelegentlich bei *entonces* scheint, das vielfach ohne /s/ gesprochen wird.

MAPA 246-261

1) Distributionsklasse 12: implosives /s/ vor <j>

Einziger Stimulus in dieser Distributionsklasse

más joven	
Σ1	

Tabelle 15: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

	2 2	
[h] oder [x]		72,0 %
[s]		43,1 %
Sonorisierung		7,7 %
Elision		3,3 %

(1) Allgemeines

In dieser Distributionsklasse konnten alle drei Stufen des implosiven /s/ festgestellt werden, die Erhaltung eines Sibilanten, nichtsibilantische materielle Lösungen und die Elision. Der jeweils höchste Grad ist wiederum in der Karte zum Grad des Schwundes (MAPA 246) dargestellt. Es wird deutlich, dass die Elision als höchster Grad selten war. Sie kommt nur in sechs Orten vor. Diese liegen weit auseinander. Häufig dagegen waren die nichtsibilantischen Lösungen [x] und [h] als höchster Grad.

(2) Sibilanten

Es gab zwei sibilantische Allophone des implosiven /s/ vor <j>. Dies waren das stimmlose [s] und die Sonorisierung.

(a) Stimmlose Variante

Die Variante [s] wurde in 85,1 % (63/74) der Orte festgestellt. Die elf Orte, in denen sie nicht vorkam, liegen rechts dispers. Die einzige Ausnahme ist vielleicht eine Häufung im Raum Montevideo und Umgebung, wo allerdings die Dichte der Punkte auch größer ist, siehe MAPA 247. Bezüglich der Standardgruppen war das Allophon in 43,1 % (106/246) der Gruppen vorhanden. Am häufigsten trat es dabei in der CbGI auf mit 67,1 % (47/70), am wenigsten häufig in der CaGII mit 19,1 % (9/47), siehe Diagramm zu MAPA 248 und die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 249).

Betrachtet man die Standardgruppen wieder nach den drei Parametern getrennt, so werden Unterschiede deutlich.

Bezüglich der diasexuellen Dimension ist der Unterschied in den Werten am geringsten. Bei den männlichen Informanten sind es 33,8 % (50/148) der Gruppen, in denen [s] festgestellt wurde, bei den weiblichen mit 38,6 % (68/176) etwas mehr.

In den anderen beiden Dimensionen ist der Unterschied sehr viel deutlicher. Es sind 31,3 % (35/112) in der GII gegenüber 53,0 % (71/134) in der GI. Das heißt, [s] ist hier häufiger unter den jüngeren Informanten. Siehe dazu auch die Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 251).

Es sind in der Ca 29,7 % (33/111) mit Beleg des [s] gegenüber 54,1 % (73/135) in der Cb. Das Allophon ist also viel häufiger in der soziokulturellen Unterschicht. Auch hierzu ist eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt, siehe MAPA 250.

Wie auch das Diagramm zu MAPA 248 zeigt, lässt sich eine klare Ordnung aufstellen. Am stärksten vertreten ist das Allophon [s] in der CbGI und am schwächsten in der CaGII.

In der CaGIIm ist der Anteil mit 6,9 % (2/29) am geringsten und in der CbGIm mit 59,5 % (25/42) am höchsten.

(b) Sonorisierung

Unter die Sonorisierung fallen in dieser Distributionsklasse hauptsächlich Fälle von leicht sonorisiertem [s]. Die voll stimmhafte Form ist eher selten.

Die Sonorisierung kam wesentlich weniger vor als die stimmlose Variante. Hier sind es nur 20,3 % (15/74) der Orte, in denen es festgestellt wurde. Diese befinden sich vor allem im Südosten, siehe MAPA 252. Auf Standardgruppenbasis sind es 7,7 % (19/246) der Gruppen, in denen die sonorisierte Variante des Sibilanten festgestellt wurde. Da der Anteil der positiven Belege insgesamt nicht hoch ist, lassen sich keine gesicherten Aussagen über die größere Häufigkeit des Vorkommens in bestimmten Gruppen machen.

Die Ergebnisse bezüglich der diastratischen und der diasexuellen Dimension weisen ähnliche Werte auf. Der Unterschied zwischen der Ca mit 8,1 % (9/111) und der Cb mit 7,4 % (10/135) bzw. der Unterschied zwischen den männlichen Informanten mit 6,1 %

(9/148) und den weiblichen mit 5,7 % (10/176) ist, gerade bei der geringen Anzahl der Gesamtbelege, nicht aussagekräftig.

Der Unterschied zwischen den Informanten hinsichtlich der diagenerationellen Dimension ist deutlicher. In der GII sind es nämlich nur 5,4 % (6/112) der Gruppen, in denen die Sonorisierung vorgefunden wurde, in der GI dagegen deutlich mehr mit 9,7 % (13/134).

Das Ergebnis bezüglich der diagenerationellen Dimension wird zusätzlich durch eine Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht (MAPA 255).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

In dieser Distributionsklasse werden die beiden nichtsibilantischen Allphone [x] und [h] zusammen behandelt und kartiert, da der Unterschied in der Artikulation der beiden Varianten gerade bei diesem Stimulus des implosiven /s/, nach dem offenen Vokal /a/ und vor dem <j>, sehr ähnlich ist. Die Unterscheidung wurde zusätzlich durch die bei mehreren Informanten ansatzweise vorhandene Assimilation der aspirierten Variante des implosiven /s/ an das folgende [x] erschwert. Um also keine falschen Aussagen zu treffen oder eine Genauigkeit vorzuspiegeln, die in Wirklichkeit nicht gegeben ist, wird hier der Weg der Zusammenfassung zweier sehr ähnlicher Varianten – und damit eine Verallgemeinerung – vorgezogen.

Die Lösungen [x] und [h] sind insgesamt häufig belegt. Mindestens eines der Allophone kam in 90,5 % (67/74) der Ortspunkte vor. Von den sieben Punkten ohne Beleg liegen vier in Grenznähe zu Brasilien, siehe MAPA 256. Auf Standardgruppenbasis sind es 72 % (177/246) mit Beleg. Am stärksten sind die nichtsibilantischen Lösungen in der CaGII mit 89,4 % (42/47) vorhanden, am schwächsten in der CbGI mit 55,7 % (39/70), siehe Diagramm zu MAPA 257 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 258). Hier tritt in den Cb-Gruppen, vor allem in der CbGI, ein Gebiet ohne Belege im Nordosten auf.

Die geringste Variation gibt es bezüglich der diasexuellen Dimension. Bei den Gruppen männlicher Informanten sind die nichtsibilantischen Lösungen zu 66,9 % (99/148) vorhanden, bei den weiblichen zu 65,3 % (115/176).

Die zweitgrößte Variation gibt es bezüglich des Parameters des Alters. In den GII-Gruppen sind die Allophone zu 75,0 % (84/112) vorhanden, in der GI zu 69,4 % (93/134). Sie ist also etwas häufiger bei den älteren Informanten.

Die größte Variation gibt es bezüglich der diastratischen Dimension. Hier sind es 60 % (81/135) der Cb-Gruppen und 86,5 % (96/111) der Ca-Gruppen, bei denen die nichtsibilantischen Allophone vorgefunden wurden. Sie sind also deutlich häufiger in der oberen Bildungsschicht. Dies macht wieder eine zusätzliche Synopsenkarte auf Ortsbasis deutlich (MAPA 259). Dort ist auch wieder das Areal ohne Belege von [h] oder [x] im Nordosten zu sehen.

Wie bei den Sibilanten ist auch bei den nichtsibilantischen Lösungen eine klare Hierarchie, allerdings genau umgekehrt, zu erkennen. Sie sind unter den vier Standardgruppen am häufigsten in der CaGII und am seltensten in der CbGI.

Insgesamt am häufigsten waren die Allophone in den CaGIIm-Gruppen mit 89,7 % (26/29) und am seltensten bei den CbGIm-Gruppen mit 42,9 % (18/42).

(4) Elision

Wie oben erwähnt, war die Elision insgesamt sehr selten in dieser Distributionsklasse. Sie wurde nur in 8,1 % (6/74) der Orte festgestellt. Diese bilden kein zusammenhängendes Gebiet, siehe MAPA 260. Auffällig ist jedoch in der pluridimensionalen Karte (MAPA 261) eine Häufung von Gruppen mit positivem Beleg im Ort CL5. Dort kam die Elision des implosiven /s/ vor <j> in drei der vier vorhandenen Standardgruppen vor.

Auf einen weiteren Vergleich der Gruppen bezüglich der drei Dimensionen wird wegen der geringen Zahl von nur neun Belegen verzichtet.

MAPA 262-274

m) Distributionsklasse 13: implosives /s/ vor <ll>

Einziger Stimulus in dieser Distributionsklasse

Entonces llamó	
Σ1	

Tabelle 16: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 97,2 %)

[s]			56,5 %
Elision			44,8 %
Sonorisierung			36,4 %
[h]			1,3 %
[s]			0,8 %

(1) Allgemeines

In dieser Distributionsklasse wurde nur an drei Orten in je einer Gruppe die nichtsibilantische Realisierung [h] festgestellt. Dementsprechend gibt es wenig graue Symbole in der Karte zum Grad des Schwundes (MAPA 262). Die häufigeren Lösungen waren die Elision als höchster Grad des Schwundes und die Erhaltung der sibilantischen Allophone.

(2) Sibilanten

Wie oben aufgeführt, gab es drei Arten von Sibilanten, die stimmlosen Allophone [s] und [s] und die Sonorisierung.

(a) Stimmlose Varianten

Die Variante des kastilischen, koronalen [s] kam nur in zwei Gruppen vor. Dies waren A1 CbGIIm und D4 CaGIIm. Die Orte mit Beleg liegen nicht nah beieinander. Somit scheint das Phänomen nicht areal bedingt zu sein. Jedoch gehören beide Gruppen zur GIIm, was ein Hinweis auf die Abhängigkeit des Gebrauchs des Allophons von Alter und Geschlecht der Informanten sein könnte.

Die zweite stimmlose sibilantische Variante, [s], war die häufigste Lösung in dieser Distributionsklasse. Sie ist in 90,5 % (67/74) der Orte belegt, siehe MAPA 263. Ohne einen solchen Beleg sind die beiden topodynamischen Ortsgruppen, TO1 und TO2, der

argentische Referenzpunkt AR2 und vier Punkte, die nah an Montevideo liegen, CA1, CA5, CA6 und SJ3.

Auf Gruppenbasis sind es 56,5 % (135/239), in denen die Variante vorkommt. Dabei ist sie am wenigsten verbreitet in der CbGII mit 33,9 % (21/62) und am häufigsten in der CaGI mit 76,6 % (49/64), siehe MAPA 264 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 265).

In dieser Distributionsklasse scheinen alle drei nichtarealen Untersuchungsparameter von Einfluss zu sein.

Der mit einem kleinen Vorsprung geringste Unterschied besteht zwischen den Ergebnissen der beiden soziokulturellen Schichten. Die Variante [s] tritt in 48,5 % (63/130) der Cb-Gruppen auf und in 66,1 % (72/109) der Ca-Gruppen.

Der zweitgrößte Unterschied besteht zwischen den männlichen und den weiblichen Informanten. Bei den Männern wurde das Allophon in 39,4 % (56/142) der Gruppen festgestellt, bei den Frauen in 55,6 % (95/171). Dabei ergibt sich innerhalb der Gruppen weiblicher Informanten Ähnliches wie in Distributionsklasse 11 (/s/ vor <y>). Auch hier ist der Unterschied zwischen den jüngeren und den älteren Informanten deutlicher als bei den Männern. Der Unterschied ist allerdings etwas weniger signifikant als in Distributionsklasse 11, darum wurde hier aus Platzgründen auf gesonderte Karten verzichtet.

Der größte Unterschied besteht zwischen den beiden Altersgruppen. In der GII ist das Allophon in 41,1 % (44/107) der Gruppen vorgefunden worden, in der GI dagegen in 68,9 % (91/132) der Gruppen. Der Unterschied zwischen den beiden Altersgruppen ist noch einmal auf der Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht (MAPA 266).

Auch in dieser Distributionsklasse gilt, dass die jungen Frauen als Folgelaut, hier für <1l>, am häufigsten [ʃ] realisieren, jedoch mit weniger Abstand zu den anderen Lösungen als in Distributionsklasse 11.

Insgesamt am häufigsten war das Allophon [s] in der CaGIf mit 70,6 % (36/51) und am seltensten in der CbGIIm mit 24,2 % (8/33).

(b) Sonorisierung

Die Sonorisierung wurde in 66,2 % (49/74) der Orte nachgewiesen. Die Verteilung lässt kaum zusammenhängende Areale erkennen, siehe MAPA 267.

Auf Gruppenbasis wurde das Allophon zu 36,4 % (87/239) nachgewiesen. Dabei war es am häufigsten in der CaGI mit 50,0 % (32/64) und am seltensten in der CbGII mit 24,2 % (15/62), siehe MAPA 268. Auch in der Synopsenkarte (MAPA 269) ist eine Arealität nicht sehr deutlich. Eine gewisse Häufigkeit von Punkten im Südosten ist allerdings wahrzunehmen.

Auch bei der stimmhaften Variante scheinen die drei nichtdiatopischen Dimensionen von Bedeutung zu sein. Dabei sind die Unterschiede bezüglich des Alters und des Geschlechts weniger deutlich als die Unterschiede bezüglich der Zugehörigkeit zu einer der beiden soziokulturellen Schichten.

In der GII waren es 32,7 % (35/107) der Gruppen und in der GI 39,4 % (52/132). Die Sonorisierung ist wiederum bei den jüngeren Informanten etwas häufiger. Hierzu ist zu bemerken, dass dies bei den Frauen der Cb nicht zutrifft. Hier sind es die älteren Informantinnen (CbGIIf), die mit 28,9 % (11/38) häufiger sonorisieren als die jüngeren (CbGIf) mit 18,8 % (9/48).

Bei den männlichen Informanten waren es 33,1 % (47/142) der Gruppen, in denen die Sonorisierung festgestellt wurde, gegenüber 26,9 % (46/171) bei den weiblichen.

Der größte Unterschied hinsichtlich der Sonorisierung besteht in dieser Distributionsklasse ausnahmsweise zwischen den beiden soziokulturellen Schichten. In der Cb waren es mit 26,9 % (35/130) der Gruppen erheblich weniger als in der Ca mit 47,7 % (52/109), bei denen das Allophon nachgewiesen wurde. Dieses Ergebnis ist wiederum auf einer Synopsenkarte auf Ortsbasis verdeutlicht, MAPA 270.

Am häufigsten insgesamt war das Allophon mit 48.8 % (20/41) in der CaGIm und am seltensten in der CbGIIm mit 12.1 % (4/33).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Wie oben schon erwähnt, gab es in dieser Distributionsklasse kaum nichtsibilantische Lösungen. Diese beschränken sich auf drei Fälle von [h], je einen in RN1 CbGIIm, RO1 CbGIIf und T3 CaGIIf. Die Lage der Punkte zueinander scheint eine areal bedingte

Verteilung auszuschließen. Ob die Zugehörigkeit aller drei Informanten zur GII eine Aussage über den Einfluss des Alters auf die Wahl einer nichtsibilantischen Lösung zulässt, ist bei dieser Zahl von Belegen zweifelhaft. Die nichtsibilantischen Lösungen wurden nicht kartiert.

(4) Elision

Neben den sibilantischen Lösungen war die Elision ebenfalls häufig. Sie trat in 79,7 % (59/74) der Orte auf. Es zeigt sich hierbei keine auffällige Arealitätenbildung, jedoch sind die Orte ohne Beleg in der nordöstlichen Landeshälfte häufiger, siehe MAPA 271. Auf Standardgruppenbasis sind es 44,8 % (107/239), in denen die Elision nachgewiesen wurde. Dabei war sie am häufigsten in der CbGII mit 61,3 % (38/62) und am seltensten in der CaGI mit 21,9 % (14/64), siehe MAPA 272 und zur arealen Verteilung MAPA 273.

Es ergeben sich deutliche Unterschiede in den Werten bezüglich der drei nichtdiatopischen Dimensionen. Am geringsten ist der Unterschied zwischen den männlichen und den weiblichen Informanten. Bei den Frauen sind es 33,9 % (58/171) der Gruppen und bei den Männern 43,0 % (61/142). Auch hier ist also die Elision unter den Männern häufiger.

Der zweitgrößte Unterschied besteht hinsichtlich der diagenerationellen Dimension. In der GI sind es 36,4 % (48/132) und in der GII 55,1 % (59/107). Unter den älteren Informanten wird also eher elidiert.

Der größte Unterschied ergab sich bezüglich der soziokulturellen Schicht. Hier waren es in der Ca nur 32,1 % (35/109), während es in der Cb 55,4 % (72/130) der Gruppen waren, in denen die Elision festgestellt wurde. Der Unterschied zwischen der Ca und der Cb ist wiederum zusätzlich in einer Synopsenkarte auf Ortsbasis dargestellt (MAPA 274).

Insgesamt am häufigsten war die Elision in der CbGIIm mit 69,7 % (23/33), am seltensten war sie in der CaGIm mit 14,6 % (6/41).

MAPA 275-307

n) Distributionsklasse 14: implosives /s/ am Wortende vor Vokal

Es treten bei den Stimuli zwei doppelt auf. Diese werden aber wiederum aus den oben genannten Gründen nicht gesondert behandelt (siehe Distributionsklasse 02).

Aufstellung der Stimuli

dos hijos	país, y	abrazos y	criados y
hijo s , y	campos a	Dio s y	cuántos años
Entonces el	la s algarrobas	sandalias en	mi s amigos
bienes entre	trabajadores en	Vamos a	prostitutas, y
después el	Dio s y	hemos encontrado	hemos encontrado
Σ 20		<u>.</u>	•

Tabelle 17: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

r 1	
[s]	100,0 %
Elision	55,3 %
[h]	40,7 %
[\$]	13,4 %
Sonorisierung	11,8 %
$[\theta]$	1,6 %
[ç]	0,8 %
[c]	0,4 %
[ð]	0,4 %
[x]	0,4 %

(1) Allgemeines

Wie der Aufstellung der Allophone zu entnehmen ist, gab es in dieser Distributionsklasse alle drei Arten von Realisierungen, sibilantische, nichtsibilantische und die Elision. Der jeweils höchste vorgefundene Grad ist MAPA 275 zu entnehmen. In über der Hälfte der Gruppen ist dies die Elision.

Wegen der Fülle der Stimuli zu dieser Distributionsklasse war es wiederum möglich, auch quantitave Karten zu erstellen. Bei Betrachtung dieser Karten (MAPA 276 bis 281) ist darauf zu achten, dass die Zahlen in der Belegung der einzelnen Schattierungen in den Legenden bei den Karten zu den sibilantischen Lösungen höher angesetzt wurden als bei den nichtsibilantischen oder der Elision. Hier war nämlich 13 der niedrigste einzutragende Wert und 20 der höchste, während sich bei nichtsibilantischen Lösungen und der Elision die Zahlen zwischen 1 und 12 bzw. 1 und 16 von 20 möglichen

bewegten. Durch die Art der Belegung ist in den quantitativen Karten zu den Sibilanten noch Variation zu erkennen.

Der quantitativen Karte zu den sibilantischen Lösungen (MAPA 276) ist zu entnehmen, dass die sibilantischen Lösungen von den einzelnen Informanten am häufigsten verwendet wurden. Sie kommen nämlich zum einen in allen Ortspunkten vor, und zum anderen ist der Anteil der Sibilanten an den Gesamtrealisierungen dieser Distributionsklasse sehr hoch. Nur in zehn Orten wurde kein Informant gefunden, der alle 20 Stimuli als Sibilanten realisierte.

Auch in diesem Fall bringt die Synopse der Ergebnisse der einzelnen Standardgruppen viel zusätzliche Information (MAPA 277). Hier wird deutlich, dass das Gesamtergebnis hauptsächlich durch die Ca bedingt ist. Wo dort Gruppen vorhanden sind, ist meist auch ein Informant, der durchgehend sibilantisch realisiert. In der Cb dagegen gibt es viele Gruppen, in denen nur ein geringerer Anteil von sibilantischen Allophonen vorgefunden wurde.

Man könnte nun zunächst schließen, dass das Gesamtbild zu den sibilantischen Realisierungen allein durch die diastratische Dimension geprägt sei. Dies allein scheint aber nicht ausschlaggebend zu sein. Man betrachte die CbGI-Teilkarte in der Synopsenkarte MAPA 277. Hier wird eine deutliche Arealität der Orte sichtbar, in denen Informanten mit durchgehend sibilantischer Realisierung festgestellt wurden. Das Gebiet befindet sich im Nordosten und zieht sich entlang der brasilianischen Grenze. Somit scheinen auch in dieser Distributionsklasse die diatopische und die diastratische Dimension und die Verbindung der beiden die entscheidenden zu sein.

In der quantitativen Karte MAPA 278 wird deutlich, dass die nichtsibilantischen Lösungen vor allem im Westen und im Süden zu einem höheren Grad vorkommen. Noch deutlicher ist allerdings die Zone zu erkennen, in denen keine Informanten mit einem hohen Grad an nichtsibilantischen Lösungen vorgefunden wurden. Es gibt eine weitläufige Zone im Nordosten, wo kein einziger Informant mehr als zwei von den 20 Stimuli als nichtsibilantische Allophone realisiert hat.

Auch hier ist es aufschlussreich, die Synopsenkarte MAPA 279 anzuschauen. Man sieht, wie die Arealität in MAPA 278 zustandekommt. Es wird hier deutlich, dass die höheren Grade an nichtsibilantischen Lösungen hauptsächlich in der Cb zu finden sind. Desweiteren wird auch deutlich, dass die Zone mit niedrigem Grad ebenfalls

hauptsächlich durch die Cb bestimmt wird. In der Ca sind in dem Gebiet zwar auch wenige nichtsibilantische Lösungen nachgewiesen worden, in vielen Orten waren aber auch keine Ca-Informanten vorhanden. Somit wird das Ergebnis deutlicher in den Cb-Gruppen, wo die Informanten vorhanden sind und dennoch kein hoher Grad an nichtsibilantischen Lösungen festgestellt werden konnte. Besonders in der CbGI fällt dies ins Auge.

Auch die Elision ist im Süden und Westen in stärkerem Maße vorhanden. In der nordöstlichen Landeshälfte dagegen wurden nur in zwei Orten mit hoher Informantenzahl Informanten gefunden, die in 10-16 Fällen von 20 elidierten, nämlich in CL5 und in T6.

Auch hier gibt erst die Betrachtung der Synopsenkarte (MAPA 280) Aufschluss über das Zustandekommen der Verteilung in MAPA 279. Wie auch bei den nichtsibilantischen Lösungen kommen die höheren Grade von Elision fast nur in der Cb vor. Zudem ist die Anzahl der Gruppen, in denen die Elision überhaupt vorkommt, viel höher. Gerade in der CbGI wird sehr deutlich, dass sie in fast allen Orten vorhanden ist. Ausnahme ist hier wiederum ein Areal im Norden bis Nordosten, in dem auch in der Cb keine Gruppe mit elidierendem Informanten nachgewiesen werden konnte. Dieses Areal umfasst die Orte P2, S3, S4, T1, T2, R3 und R4. Hier und in der weiteren Umgebung scheinen die Cb-Informanten andere Realisierungen vorzuziehen. Und dies sind die Sibilanten.

Es sei schon einmal an dieser Stelle zusammengefasst, dass sich die in den letzten Distributionsklassen besprochenen Verhältnisse in dieser Distributionsklasse hinsichtlich verschiedener Aspekte geradezu umkehren. Bei implosivem /s/ vor Vokal sind es in dieser Distributionsklasse die Cb-Informanten, die häufiger aspirieren.

(2) Sibilanten

Nun sollen auch hier wieder die einzelnen Allophone betrachtet werden. Im sibilantischen Bereich sind dies hier sechs, nämlich $[\theta]$, $[\delta]$, [s], [s], die Sonorisierung und der Sonderfall [c].

(a) Stimmlose Varianten

Von den stimmlosen Varianten kamen zwei nur in einzelnen Fällen vor. Der Sonderfall des Allophons [c] wurde in dieser Distributionsklasse nur in einer Gruppe realisiert,

nämlich in F2 CaGIm. [θ] wurde in vier Gruppen festgestellt, nämlich in CL5 CaGIIm, FA2 CbGIm, RN1 CbGIIf und T6 CbGIIf. Diese Fälle wurden nicht kartiert.

Das unter den Sibilanten und auch insgesamt am häufigsten auftretende Allophon in dieser Distributionsklasse war [s]. Es kam in allen Gruppen vor (MAPA 282), und dies sogar auch bei nach Geschlecht getrennter Betrachtung der Standardgruppen. Das heißt, in bezug auf den Gebrauch des Allophons [s] in dieser Distributionsklasse gab es phänotypisch überhaupt keine Variation.

Relativ häufig war auch die Variante [s]. Sie kam in 32,4 % (24/74) der Orte vor, siehe MAPA 283. Dabei ist keine Arealität zu erkennen. Auch auf der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 285) wird eine solche nicht deutlich. Bezüglich der Standardgruppen waren es 13,4 % (33/246), in denen das Allophon festgestellt wurde. Im Diagramm zu MAPA 284 ist zu erkennen, dass die Unterschiede zwischen den Werten zu den Standardgruppen nicht sehr groß sind. Das Allophon ist etwas häufiger in der GI, mit leichtem Vorsprung am häufigsten in der CaGI mit 15,6 % (10/64).

Bezüglich der diastratischen Dimension ist der Unterschied am geringsten. In der Ca waren es 13,5 % (15/111) und in der Cb 13,3 % (18/135) der Gruppen, in denen [s] auftrat. Etwas größer ist, wie erwähnt, der Unterschied bezüglich der diagenerationellen Dimension. Das Allophon ist in der GI mit 14,9 % (20/134) etwas häufiger als in der GII mit 11,6 % (13/112).

Am auffälligsten aber unterscheiden sich hier die Werte der männlichen und der weiblichen Informanten. Bei den männlichen Informanten kam [s] mehr als doppelt so häufig vor wie bei den weiblichen, nämlich mit 16,2 % (24/148) gegenüber 6,3 % (11/176). Dies ist noch einmal gesondert in einer Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 286) und in zwei getrennten pluridimensionalen Karten dargestellt (MAPA 287 und 288). Hier stellt sich heraus, dass das insgesamt häufigere Auftreten in der jüngeren Generation durch die männlichen Informanten bestimmt ist.

Insgesamt ist das Allophon [s] am stärksten belegt in der CaGIm mit 19,5 % (8/41) und am wenigsten häufig mit 5,9 % in drei der Gruppen weiblicher Sprecher: CaGIIf (2/34), CaGIf (3/51) und CbGIf (3/51).

(b) Sonorisierung

Der stimmhafte Sibilant [ð] kam nur in einem Fall vor (FA2 CbGIIm).

Die Sonorisierung des [s] wurde dagegen in 33,8 % (25/74) der Orte festgestellt. Diese liegen, wie MAPA 289 zeigt, zum größten Teil in dem Gebiet, für das lusischer Einfluss angenommen wird. Dies befindet sich oberhalb der gestrichelten Linie in der Karte. Aber auch in Montevideo und Umgebung sind einige Punkte zu erkennen.

Auf Basis der Standardgruppen sind es 11,8 % (29/246), in denen die Sonorisierung des implosiven /s/ am Wortende vor Vokal vorgefunden wurde. Am häufigsten war sie, wie auch im Diagramm zu MAPA 290 und in der Synopsenkarte MAPA 291 zu erkennen ist, in der CbGII mit 20 % (13/65).

Es ergeben sich bei der Untersuchung der Werte bezüglich aller drei betrachteten Parameter deutliche Unterschiede.

Der kleinste Unterschied bestand dabei noch in der diastratischen Dimension. In der Ca wurde in 9,0 % (10/111) der Gruppen sonorisiert, in der Cb in 14,1 % (19/135) der Gruppen. Zur Verdeutlichung ist eine Synopsenkarte auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 292).

Ein größerer Unterschied konnte bezüglich der diagenerationellen Dimension festgestellt werden. Die Sonorisierung ist hier in der GII mit 16,1 % (18/112) fast doppelt so häufig wie in der GI mit 8,2 % (11/134). Auch hier folgt eine Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 293).

Der größte Unterschied bestand jedoch bezüglich der diasexuellen Dimension. Bei den weiblichen Informanten wurde mit 2,8 % (5/176) der Gruppen kaum sonorisiert, bei den Männern dagegen waren es 16,2 % (24/148). Auch dies wird wiederum in der Synopsenkarte auf Ortsbasis deutlich (MAPA 294). Zusätzlich fügen sich zwei getrennte pluridimensionale Karten an (MAPA 295 und 296).

Insgesamt war die Sonorisierung am häufigsten in der CbGIIm mit 33,3 % (12/36) und am wenigsten häufig in der CaGIf mit 2,0 % (1/51).

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Zwei der nichtsibilantischen Allophone kamen nur in einzelnen Fällen vor. Dies waren zum einen [ç] in AR1 CbGIm und in CA8 CbGIf und zum anderen [x] in TO1 CbGIIf. Alle drei wurden damit von Cb-Informanten realisiert. Diese Fälle sind nicht kartiert.

Die häufigste Realisierung im nichtsibilantischen Bereich war [h]. Dabei ist vor der weiteren Beschreibung zu bemerken, dass dieses [h] oftmals zur darauffolgenden Silbe geschlagen wurde, also nicht mehr in implosiver Stellung realisiert wurde.

Das Allophon [h] tritt in 71,6 % (53/74) der Orte auf, siehe MAPA 297. Dabei fällt auf, dass sich die Punkte ohne Beleg zum größten Teil in der Nähe der brasilianischen Grenze befinden. Auf MAPA 298 ist zu sehen, dass dies nicht nur Orte mit wenigen Standardgruppen betrifft, sondern auch solche, in denen drei oder vier Gruppen vorhanden sind.

Bezüglich der Standardgruppen liegt der Prozentsatz derer, in denen das Allophon [h] vorgefunden wurden, bei 40,7 % (100/246). Am häufigsten war es in der CbGI mit 55,7 % (39/70) und am seltensten in der CaGII mit 21,3 % (10/47), siehe Diagramm zu MAPA 298. In der Karte zur arealen Verteilung des Phänomens bei den einzelnen Standardgruppen (MAPA 299) tritt das Gebiet ohne Belege von [h] in den Cb-Gruppen wieder besonders deutlich hervor.

In diesen Gruppen ist das Phänomen also zum einen insgesamt sehr häufig. Zum anderen ist es aber kaum vorhanden in Grenznähe zu Brasilien.

Den geringsten Unterschied zwischen den statistischen Werten gibt es in der diagenerationellen Dimension. Die Variante ist etwas häufiger in der GI mit 42,5 % (57/134) gegenüber 38,4 % (43/112) in der GII.

Schon um einiges größer ist der Unterschied bezüglich der diasexuellen Dimension. Hier wurde das Allophon [h] bei den Männern mit 39,9 % (59/148) fast anderthalbmal so oft festgestellt wie bei den Frauen mit 26,7 % (47/176). Auf Ortsbasis macht sich dies aber nicht bemerkbar – siehe dazu die Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 301) –, denn bei den Männern sind die Belege weniger gestreut als bei den Frauen. Bei den Männern gibt es Orte mit mehr als einem Beleg. Hierzu sind zwei getrennte pluridimensionale Karten (MAPA 302 und 303) beigefügt.

Den größten Unterschied gibt es aber wiederum in der diastratischen Dimension. Das Allophon [h] wurde in dieser Distribution in nur 25,2 % (28/111) der Ca-Gruppen festgestellt, dagegen aber in 53,3 % (72/135) der Cb-Gruppen.

Diese Zahlenverhältnisse sind im Verhältnis zu den vorangegangenen, konsonantischen Distributionsklassen genau umgekehrt. Während sonst die Aspiration eher in der Ca zu

finden war, überwiegt sie nun in der Cb, wo sie ungefähr doppelt so häufig vorkommt. Dies ist schon in der Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 299) zu sehen. Zur Verdeutlichung ist zusätzlich noch eine Synopse der Belege in der Ca und der Cb auf Ortsbasis beigefügt (MAPA 300).

Insgesamt am häufigsten war das Allophon [h] in der CbGIm mit 54,8 % (23/42) und am wenigsten häufig in der CaGIIf mit 11,8 % (4/34).

(4) Elision

Die Elision ist sehr häufig in dieser Distributionsklasse. Sie wurde in 93,2 % (69/74) der Orte festgestellt, siehe MAPA 304. Bezüglich der Standardgruppen waren es 55,3 % (136/246). Dabei war die Elision deutlich häufiger in den beiden Cb-Gruppen, am häufigsten in der CbGI mit 77,1 % (54/70) und am seltensten in der CaGI mit 29,7 % (19/64), siehe Diagramm zu MAPA 305 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte auf Standardgruppenbasis (MAPA 306). Hier tritt in der CbGI eine Arealität hervor, die auf der vorangehenden monodimensionalen Karte noch nicht zu sehen war. Es gibt ein Areal ohne Belege in der nordöstlichen Hälfte Uruguays, siehe in MAPA 306 die Teilkarte zur CbGI.

Wie auch bei den nichtsibilantischen Lösungen, ist hier der Unterschied zwischen den Werten bezüglich der diagenerationellen Dimension am geringsten. Es sind 56,3 % (63/112) der Gruppen in der GII und 54,5 % (73/134) der Gruppen in der GI, in denen die Elision belegt ist.

Etwas größer ist der Unterschied bezüglich der diasexuellen Dimension. Es sind 54,7 % (81/148) der Gruppen männlicher Informanten gegenüber 39,8 % (70/176) der Gruppen weiblicher Informanten, bei denen die Elision festgestellt wurde.

Am größten ist der Unterschied aber wiederum zwischen der Ca und der Cb. In der Ca wurde in nur 30,6 % (34/111) der Gruppen das implosive /s/ am Wortende vor Vokal elidiert, in der Cb kam dies mit 75,6 % (102/135) in mehr als doppelt so vielen der Gruppen vor. Dies wird schon deutlich in der MAPA 306, zusätzlich ist aber auch wieder eine Synopsenkarte zu Ca und Cb auf Ortsbasis beigefügt, die dies sehr deutlich werden lässt (MAPA 307).

Insgesamt am häufigsten war die Elision in der CbGIm mit 78,6 % (33/42) der Gruppen und am seltensten in der CaGIf mit 11,8 % (6/51) der Gruppen.

MAPA 308-309

o) Distributionsklasse 15: implosives /s/ im Wortinneren vor Vokal

Aufstellung der Stimuli

desenfrenada	
de s obedecerte	
Σ 2	

Tabelle 18: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 99,2 %)

[s]	100,0 %
Sonorisierung	1,2 %
$[\theta]$	0,8 %
Elision	0,4 %

(1) Allgemeines

Die Ergebnisse in dieser Distributionsklasse sind von allen am einheitlichsten. An allen Orten und sogar in allen Gruppen kommen Sibilanten vor, zumeist [s], nichtsibilantische Lösungen gab es überhaupt nicht, und die Elision ist nur in einer einzigen Gruppe festgestellt worden (CL4 CbGIf). Die Karte zum Grad des Schwundes (MAPA 308) enthält somit keine grauen Symbole und nur ein schwarzes, das für den einzelnen Beleg der Elision steht.

(2) Sibilanten

(a) Stimmlose Varianten

Das interdentale Allophon $[\theta]$ kam nur in zwei Fällen vor. Dies war in den Gruppen RN1 CbGIIf und TO1 CbGIIf. Die beiden Informanten stimmen in ihrer Zugehörigkeit zur Standardgruppe CbGII und im Geschlecht überein. Schlüsse sollen daraus aber wegen der geringen Zahl von nur zwei Informanten nicht gezogen werden. Die Fälle wurden nicht kartiert.

Der Sibilant [s] war die häufigste Lösung, siehe MAPA 309. Er ist in dieser Distributionsklasse in allen vier Standardgruppen belegt, sogar, wenn man diese noch nach männlichen und weiblichen Informanten trennt. Auf phänotypischer Basis gab es hier also keine Variation.

(b) Sonorisierung

Diese waren aus A5 CaGIm, FA1 CbGIIm und RO4 CaGIm und damit nicht aus untereinander benachbarten Orten. Auffällig, jedoch wegen der geringen Gesamtzahl von Belegen wenig aussagekräftig, ist, dass zwei der drei Informanten zur CaGIm gehören. Auch diese Fälle wurden nicht kartiert.

(3) Elision

Die Elision trat, wie bereits erwähnt, nur in einem einzigen Fall auf. Dies war in CL4 CbGIf.

MAPA 310-331

p) Distributionsklasse 16: implosives /s/ im absoluten Auslaut

Aufstellung der Stimuli

ellos. Pocos
excesos. Pero
cerdos. Y
trabajadores'. En
besos. El
pies. Traigan
amigos. En

Tabelle 19: Aufstellung der lautlichen Realisierungen des implosiven /s/ in dieser Distributionsklasse (absteigend nach Häufigkeit geordnet).

Prozentsatz der Standardgruppen mit Beleg der angegebenen Realisierung (base documental: 100 %)

[s]	98,8 %
Elision	53,3 %
[\$]	13,8 %
[h]	3,3 %
[θ]	1,2 %

(1) Allgemeines

In dieser Distributionsklasse kamen ebenfalls alle drei Stufen vor. Da aber, wie obiger Tabelle 19 zu entnehmen ist, wenige nichtsibilantische Lösungen auftraten, enthält die Karte zum Grad des Schwundes (MAPA 310) wenige graue Symbole. Neben der Erhaltung eines Sibilanten war die Elision häufig. Diese prägt die Karte in stärkerem Maße.

Da in dieser Distributionsklasse eine ausreichende Anzahl von Stimuli vorhanden war, konnten quantitative Karten erstellt werden (MAPA 311 bis 316), in denen die Häufigkeit von sibilantischen, nichtsibilantischen Lösungen und der Elision dargestellt wird. In dieser Distributionsklasse weicht die Belegung der Graustufen in den Karten zu den nichtsibilantischen Lösungen von der in den anderen quantitativen Karten ab. Ein direktes Gleichsetzen ist also nur zwischen den Graustufen in den Karten zu den sibilantischen Allophonen und denen in den Karten zur Elision möglich.

MAPA 311 zeigt, dass in fast allen Orten Informanten vorhanden waren, die von den Stimuli alle sieben als Sibilanten realisierten. Lediglich in fünf Orten waren das höchste Ergebnis vier bis sechs Sibilanten (AR2, CA2, P2, SJ3, T5) und in einem Ort ein bis drei Sibilanten (CA5).

In der Synopse (MAPA 312) ist zu erkennen, dass das Gesamtergebnis bezüglich der Sibilanten (wie auch in der Distributionsklasse 14) durch die Ca und vor allem durch die CaGI geprägt ist. Auch in den Teilkarten zu diesen Gruppen sind die meisten Polygone, soweit an den Orten überhaupt Lektüren der jeweiligen Gruppen vorhanden waren, schwarz gefärbt, was ein Vorhandensein von Informanten mit rein sibilantischer Realisierung symbolisiert. In der CaGII fällt dies nicht sofort in Auge, da viele Polygone aus Mangel an Informanten weiß bleiben mussten. Die anderen sind jedoch zumeist schwarz.

In der Cb dagegen fehlen weniger Gruppen. Fast allen Polygonen konnte eine Färbung zugeordnet werden. Wie in der Synopsenkarte zu sehen ist, gibt es in der Cb viele Ortspunkte, an denen Informanten mit vier bis sechs sibilantischen Lösungen vorgefunden wurden. Etliche Polygone zeigen auch nur die Graustufe für ein bis drei sibilantische Realisierungen.

Wie auch in Distributionsklasse 14, könnte man hier annehmen, dass allein die diastratische Dimension entscheidend sei. Aber auch hier gilt, und das noch deutlicher als in Distributionsklasse 14, dass es eine Anzahl von Orten gibt, in denen die sibilantischen Lösungen häufiger sind. Diese Orte befinden sich häuptsächlich in einem breiten Streifen, der sich entlang der Grenze zu Brasilien erstreckt. Es gibt also innerhalb der CbGI, die generell weniger sibilantische Lösungen aufweist, eine areal bestimmte Untergruppe, in der diese Lösungen häufiger sind.

In der Karte zu den nichtsibilantischen Lösungen (MAPA 313) sind nur acht Polygone gefüllt. In diesen Gruppen wurde jeweils nur einer der sieben Stimuli als nichtsibilantisches Allophon realisiert. Die Synopse (MAPA 314) zeigt, in welchen Gruppen das Allophon auftrat. In sechs der acht Fälle ist es die Cb.

Bezüglich der Elision gab es, im Gegensatz zu den Ergebnissen bei den Sibilanten, nur zwei Orte, an denen Informanten vorhanden waren, die sie durchgehend verwendeten (CA7, TT2), siehe MAPA 315. Daneben gab es aber etliche Orte, in denen in ein bis drei bzw. vier bis sechs der sieben Fälle elidiert wurde. In acht Orten wurde gar nicht elidiert. Diese liegen zum größten Teil nah der brasilianischen Grenze, und auch die

Orte, in denen nur Informanten mit wenigen Fällen von Elision gefunden wurden, konzentrieren sich in der nordöstlichen Hälfte des Landes.

Auch bei der Elision ist die Synopse der Standardgruppenergebnisse aufschlussreich (MAPA 316). Es wird sehr deutlich, dass die diastratische Dimension hier neben der diatopischen, die auch in der Gesamtkarte schon festgestellt wurde, die entscheidende ist.

Zum einen kommt die Elision in vielen Gruppen der Ca überhaupt nicht vor, zum anderen ist sie, wenn sie dort vorkommt, vor allem in der CaGI nur in schwächerem Maße vorhanden, das heißt, es wird meist nur bei ein bis drei der sieben Stimuli elidiert. In der Cb dagegen ist die Anzahl der Orte, in denen die Elision festgestellt wurde, sehr viel größer, und darüber hinaus gibt es etliche Gruppen, in denen vier bis sechs der sieben Stimuli des implosiven /s/ als Elision realisiert wurden.

(2) Sibilanten

Sämtliche auftretenden Sibilanten waren stimmlos. Die interdentale Variante $[\theta]$ trat nur in drei Fällen auf, in A7 CaGIf, CL5 CbGIIm und RN1 CbGIIf. Es lässt sich keine Arealität erkennen, und eine Regelmäßigkeit bezüglich der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe scheint ebenfalls nicht gegeben zu sein, wenn man davon absieht, dass zwei Informanten der CbGII entstammen. Dies wird aber durch die ganz entgegengesetzte dritte Gruppe aus der CaGI relativiert. Dieses Allophon wurde nicht kartiert.

Die häufigste Lösung war der Sibilant [s]. Er wurde an sämtlichen Ortspunkten vorgefunden (siehe MAPA 317) und darüber hinaus in 98,8 % (243/246) der Standardgruppen. Dabei wurde er bei den CbGII-Gruppen nur zu 95,4 % (62/65) festgestellt, in allen anderen drei Standardgruppen zu 100 %, siehe MAPA 318.

Wegen der geringen Variation wird auf weitere Betrachtungen verzichtet. Es handelt sich beim Gebrauch des Allophons [s] offensichtlich um ein generelles Phänomen.

Relativ häufig war auch der Sibilant [s]. Er wurde im absoluten Auslaut in 35,1 % (26/74) der Orte festgestellt. Die Verteilung scheint recht dispers. Auffällig ist jedoch das fast völlige Fehlen solcher Belege in und um Montevideo, siehe MAPA 319.

Bezüglich der Standardgruppen wurde das Allophon in 13,8 % (34/246) der Gruppen festgestellt. Am häufigsten war es in der CaGII mit 15,1 % (9/47) und am seltensten in

der CbGII mit 10,8 % (7/65), siehe MAPA 320 und zur arealen Verteilung die Synopsenkarte zu den Standardgruppen (MAPA 321).

Die geringste Variation bestand bezüglich der diagenerationellen Dimension. Hier waren es 13,4 % (18/134) der Gruppen in der GI und 14,3 % (16/112) in der GII.

Etwas größer war der Unterschied bezüglich der diastratischen Dimension. Hier waren es 11,9 % (16/35) der Gruppen in der Cb gegenüber 16,2 % (18/111) in der Ca. Das Allophon in also häufiger in der oberen Bildungsschicht.

Die Werte unterscheiden sich jedoch am stärksten bezüglich der diasexuellen Dimension. Es sind nur 6,3 % (11/176) der Gruppen bei den weiblichen Informanten gegenüber 16,3 % (24/147) bei den männlichen Informanten. Bei den Männern wurde das [s] also in mehr als doppelt so vielen Gruppen festgestellt wie bei den Frauen. Darum sind neben einer zusätzlichen Synopsenkarte auf Ortsbasis (MAPA 322) auch noch zwei phänotypische pluridimensionale Karten (MAPA 323 und 324) beigefügt, die die Ergebnisse der männlichen und weiblichen Informanten getrennt darstellen.

(3) Nichtsibilantische Lösungen

Die Realisierung von **[h]** trat nur in 10,8 % (8/74) der Orte auf, siehe MAPA 325. Die Karte entspricht der quantitativen Karte zu den nichtsibilantischen Lösungen (MAPA 313), denn **[h]** ist hier das einzige nichtsibilantische Allophon, und es trat in jedem der Orte mit Beleg nur in einer Gruppe auf (siehe MAPA 326). Das entspricht 3,3 % (8/246) der Standardgruppen. Am häufigsten trat **[h]** in der CbGII auf mit 6,2 % (4/65) und gar nicht in der CaGII (0/47).

Ein zusammenhängendes Areal aus den Orten mit Beleg von [h] ist, wie schon oben erwähnt, nicht zu erkennen. Die geringe Gesamtzahl der Belege lässt nur ungenaue Schlüsse zu, dennoch sollen die Zahlen zum Vergleich bezüglich der Untersuchungsparameter kurz erwähnt werden. [h] ist mit 4,4 % (6/135) gegenüber 1,8 % (2/111) häufiger in der Cb als in der Ca, mit 3,6 % (4/112) gegenüber 3,0 % (4/134) häufiger in der GII als in der GI und mit 4,1 % (6/147) gegenüber 1,1 % (2/176) häufiger bei den männlichen Informanten als bei den weiblichen festgestellt worden. Am häufigsten insgesamt war das Allophon in der CbGIIm mit 8,6 % (3/35), gar nicht trat es in den beiden CaGII-Gruppen und in der CbGII auf.

(4) Elision

Neben der Erhaltung eines Sibilanten war die Elision ebenfalls eine häufige Lösung in dieser Distributionsklasse. Sie wurde in 90,5 % (67/74) der Ortspunkte festgestellt. Die wenigen Orte ohne Beleg befinden sich hauptsächlich im Norden, siehe MAPA 328. Auf Standardgruppenbasis waren es 53,3 % (131/246). Die Elision war deutlich häufiger in den beiden Cb-Gruppen, dabei war sie am häufigsten in der CbGI mit 74,3 % (52/70) und am seltensten in der CaGI mit 25,0 % (16/64), siehe MAPA 329 und zur arealen Verteilung in den Standardgruppen die Synopsenkarte (MAPA 330). Hier tritt wieder besonders in der CbGI ein Gebiet ohne Belege im Norden hervor.

Bezüglich der drei nichtdiatopischen Dimensionen waren jeweils Unterschiede in den Werten zu erkennen. Kleinere Unterschiede gab es bezüglich der diagenerationellen und der diasexuellen Dimension. Hier waren es 56,3 % (63/112) in der GII gegenüber 50,7 % (68/134) in der GI und 49,0 % (72/147) bei den männlichen Informanten gegenüber 42,6 % (75/176) bei den weiblichen. Die Elision war also häufiger in der älteren Generation und unter den Männern.

Der größte Unterschied bestand hinsichtlich der Elision aber wiederum in der diastratischen Dimension. In der Ca waren es nur 27,9 % (31/111) der Gruppen, in denen die Elision festgestellt wurde, in der Cb dagegen 74,1 % (100/135). Dies ist in der Synopsenkarte auf Ortsbasis noch einmal verdeutlicht (MAPA 331).

6. Zusammenfassung zur phonetischen Untersuchung

Die Untersuchung zeigt, dass die Realisierung des implosiven /s/ in Uruguay sowohl in Abhängigkeit der innersprachlichen Variablen als auch in Abhängigkeit aller betrachteten sprachexternen Parameter variiert.

In Uruguay treten für das implosive /s/ verschiedene Sibilanten, mehrere Varianten der Aspiration, die Längung des Folgekonsonanten und die Elision auf.

Zur Stützung der in der Forschungsliteratur aufgestellten Behauptung¹⁰⁴, es gebe in Uruguay ostandalusische Lösungen, also Änderung in Vokalquantität und -qualität bei Elision, haben sich allerdings keine Hinweise gefunden. Die Lösungen ähneln, um den Bezug zu Andalusien herzustellen, eher den westandalusischen Lösungen. Dort ist ebenfalls die Aspiration häufiger als die Assimilation oder Gemination, und dort findet man bei Elision ebenfalls nicht die Änderungen am vorangehenden Vokal.

Der stimmlose Sibilant [s] ist in Uruguay im Bereich des implosiven /s/ vor Vokal die häufigste Lösung, bei /s/ vor stimmlosen Plosiven und im absoluten Auslaut ist er ebenfalls häufig. Die sonorisierte Variante war am häufigsten in den Distributionsklassen 05 (/s/ vor <d>) und 07 (/s/ vor <m>) und, etwas weniger, aber immer noch häufig, in den Distributionsklassen 13 (/s/ vor <ll>) und 06 (/s/ vor <g>).

Die Aspiration war in den meisten Distributionsklassen häufig, Ausnahme sind hier die Distributionsklassen 15 (/s/ am Silbenende vor Vokal), in der sie gar nicht vorkam, und 08 (/s/ vor <r>), 10 (/s/ vor <s>), 11 (/s/ vor <y>), 13 (/s/ vor <ll>) und 16 (/s/ im absoluten Auslaut), in denen sie selten war.

Dass implosives /s/ vor /r/ eher elidiert als aspiriert wird, wird in der Forschungsliteratur auch für andere spanischsprachige Gebiete beschieben. Für Spanien ist es eine schon bekannte Tatsache, dass implosives /s/ vor initialem /r/ schwindet. Für die Kanaren ergab der Sprachatlas dasselbe. 106

¹⁰⁴ vgl. VÁSQUEZ, WASHINGTON (1953): "El fonema /s/ en el español del Uruguay" in: *Revista de la Facultad de Humanidades y Ciencias*, X, Montevideo, 1953, Seite 87-94.

vgl. Quilis, Antonio/Fernández, Joseph A.: Curso de fonética y fonología españolas, Madrid 1997, Seite 159 oder Zamora Munné, Juan C./Guitart, Jorge M.: Dialectología hispanoamericana, Salamanca 1982, Seite 106.

¹⁰⁶ vgl. Ausführungen oben Seite 13 und ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de las Islas Canarias (ALEICan), Tomo III, Madrid 1978.

Die Elision war mit Abstand am häufigsten in Distributionsklasse 11 (/s/ vor <y>), am zweithäufigsten in 05 (/s/ vor <d>). Danach folgen etliche mit ebenfalls hohen Werten. Am seltensten war sie in den Distributionsklassen 15 (/s/ am Silbenende vor Vokal), 12 (/s/ vor <j>), 06 (/s/ vor <g>), 04 (/s/ vor) und 09 (/s/ vor <ce>).

Einige Phänomene sind unabhängig von außersprachlichen Variablen in allen Orten zu finden. Phänomene ohne Variation auf Ortsbasis sind das Vorkommen des Allophons [s] in den Distributionsklassen 02 (/s/ vor <t>), 08 (/s/ vor <r>), 14 (/s/ am Wortende vor Vokal), 15 (/s/ im Wortinnern vor Vokal) und 16 (/s/ im absoluten Auslaut), das Vorkommen der Längung des Folgekonsonanten in Distributionsklasse 09 (/s/ vor <ce>) und die Elision in Distributionsklasse 11 (/s/ vor <y>).

Ein Phänomen ohne Variation sogar auf Standardgruppenbasis ist das Allophon [s] in den Distributionsklassen 02 (/s/ vor <t>), 14 (/s/ im Wortauslaut vor Vokal) und 15 (/s/ im Silbenauslaut vor Vokal). Daneben ist als weiteres generelles Ergebnis das völlige Fehlen von Aspiration in Distributionsklasse 15 (/s/ am Silbenende vor Vokal) zu nennen.

Die Behandlung des implosiven /s/ scheint nicht allgemein durch den Parameter des Ortes bestimmt. Arealitätenbildungen ergeben sich nur innerhalb der einzelnen, nach den anderen Parametern eingeteilten Gruppen, siehe unten.

Die entscheidendste Dimension ist die diastratische. Es lassen sich folgende allgemeine Tendenzen feststellen.

Die Sprecher der soziokulturellen Nicht-Unterschicht (Ca) verwenden im Bereich des implosiven /s/ vor Konsonant hauptsächlich Sibilanten und die Aspiration, wobei die Aspiration häufiger ist, vor allem vor stimmhaften Konsonanten. Im Bereich des implosiven /s/ vor Vokal und im absoluten Auslaut verwenden sie aber fast ausschließlich Sibilanten. Die Elision kommt durchschnittlich in einem Drittel der Gruppen vor, beim Stimulus <mientras yo> (Distributionsklasse 11) allerdings zu 90,8 % (wie auch in der Cb).

Diese Lösungen scheinen in der Ca unabhängig von der geographischen Lage des jeweiligen Befragungsortes verwendet zu werden.

Die Sprecher der soziokulturellen Unterschicht (Cb) verwenden Sibilanten, die Aspiration und die Elision. Die Sibilanten und die Aspiration treten in Abhängigkeit

von der geographischen Lage des Befragungsortes auf. Im Nordosten wurden fast ausschließlich Sibilanten realisiert, die Aspiration kommt dort fast nicht vor. Im Rest des Landes gibt es Sibilanten und die Aspiration.

Die Elision ist in der Cb deutlich häufiger als in der Ca. Sie wird dort von mehr Informanten und in höherem Grade verwendet. Dies wird in fast allen Distributionsklassen deutlich. Die areale Verteilung der Belege ist meist recht dispers. Weniger finden sich meist in der nordöstlichen Hälfte Uruguays. Hier überwiegen die Sibilanten.

Innerhalb der Cb und vor allem in der CbGI ist also immer wieder eine eigene Arealität festzustellen. Sibilanten werden in Uruguay vor allem von jungen Informanten der soziokulturellen Unterschicht in Grenznähe zu Brasilien realisiert.

Eine Begründung dafür könnte sein, dass in der Grenzregion zu Brasilien viele Sprecher zweisprachig sind und zudem regen Kontakt zu den brasilianischen Nachbarorten haben. Der Einfluss des Portugiesischen, das bezüglich des Schwundes des implosiven /s/ noch stabil zu sein scheint, ist nicht auszuschließen.

In Uruguay ist die Aspiration, die im Bereich des implosiven /s/ vor Konsonant in der Ca häufiger war, beim implosiven /s/ vor Vokal und im absoluten Auslaut in der Cb häufiger. Dort wird sie von der Ca fast gar nicht verwendet.

Das Alter der Informanten scheint vor allem bezüglich der Sonorisierung ausschlaggebend zu sein. Besonders in den Distributionsklassen 04 (/s/ vor), 05 (/s/ vor <d>), 06 (/s/ vor <g>), 07 (/s/ vor <m>) wird jeweils häufiger von den jüngeren Informanten (GI) sonorisiert. In all diesen Fällen ist die Sonorisierung in der CbGI häufiger als in der CaGI. Besonders deutlich ist dies in der Distributionsklasse 04 (/s/ vor). Dort und in den anderen Distributionsklassen, in denen die Sonorisierung häufiger ist, finden sich die Belege in der CbGI hauptsächlich im Nordosten, daneben auch im Süden.

Die Sonorisierung in den Distributionsklassen 11 (/s/ vor <y>) und 13 (/s/ vor <ll>) ist ebenfalls bei den jüngeren Informanten häufiger, sie ist dort jedoch in stärkerem Maße von der diastratischen Dimension bestimmt. In der Ca ist die Sonorisierung in den beiden Distributionsklassen häufiger als in der Cb.

Zu nennen ist bezüglich der diagenerationellen Dimension noch das häufigere Auftreten des Allophons [ç] in der Distributionsklasse 02 (/s/ vor <t>) bei den jüngeren Informanten, vor allem in der soziokulturellen Nicht-Unterschicht, also in der CaGI.

Unterschiede zwischen den Ergebnissen der männlichen und der weiblichen Sprecher sind vor allem bei der Elision hervorgetreten. Die Männer elidieren in vielen Distributionsklassen deutlich häufiger als die Frauen, so besonders in 02 (/s/ vor <t>), 04 (/s/ vor), 06 (/s/ vor <g>), 07 (/s/ vor <m>), 12 (/s/ vor <j>) und 14 (/s/ am Wortende vor Vokal). Die Realisierung von [h] im Bereich des implosiven /s/ am Wortende vor Vokal (Distributionsklasse 14) ist ebenfalls bei den Männern häufiger.

Hinzu kommt die bei den männlichen Informanten häufigere Realisierung der Variante [s], wo sie überhaupt nennenswert in Erscheinung tritt, nämlich in den Distributionsklassen 14 (/s/ am Wortende vor Vokal) und 16 (/s/ im absoluten Auslaut). Im absoluten Auslaut war sie darüber hinaus in der Ca häufiger.

Das Allophon [\wp] in der Distributionsklasse 02 (/s/ vor <t>) wurde von den Frauen häufiger realisiert, ebenso das Allophon [θ] in der Distributionsklasse 05 (/s/ vor <d>). Zudem auffällig war die häufige Realisierung von [s] bei den jungen Frauen in den Distributionsklassen 11 (/s/ vor <y>) und 13 (/s/ vor <ll>).

Beim Vergleich der Ergebnisse mit denen aus der Forschungsliteratur wird deutlich, dass für Uruguay bestimmte Tatsachen zutreffen, die auch aus anderen Untersuchungen über Lateinamerika bekannt sind.

Die Elision ist auch hier häufiger in der soziokulturellen Unterschicht. Auch stimmen die Erkenntnisse bezüglich der diasexuellen Dimension mit den Beobachtungen anderer Autoren überein. Die Frauen scheinen normbewusster zu artikulieren. ¹⁰⁷ Sie elidieren weniger als die Männer.

Es ist jedoch trotz gewisser Übereinstimmungen nicht haltbar, Uruguay pauschal in den sprachlichen Großraum um Argentinien einzuordnen. Vor allem die in der Untersuchung zutage getretenen gruppenspezifischen Arealitäten zeigen vielmehr, dass Uruguay eine eigene sprachliche Identität besitzt.

¹⁰⁷ vgl. BIERBACH, CHRISTINE (1992): "379. Spanisch: Sprache und Geschlechter", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI, 1, Tübingen 1992, Seite 280.

C. Phonologische Untersuchung: Der funktionale Aspekt des implosiven /s/

1. Einführung

Einen eigenen Themenbereich innerhalb des Komplexes des implosiven /s/ bilden in der Forschungsliteratur diejenigen /s/, die phonologisch relevant sind, das heißt solche, bei denen das jeweilige Wort durch ersatzlose Elision des /s/ eine andere Bedeutung erhalten kann. Das sind vor allem Pluralsyntagmen, bei denen durch Weglassen des /s/ die Form als Singular interpretiert werden kann, z. B. *las vacas* vs. *la vaca*, aber auch Verbformen in der 2. Person Singular, die durch das Weglassen für die 3. Person gehalten werden können, z. B. *hablas* vs. *habla*. Hinzu kommen Wörter, die sich nur durch das zusätzlich vorhandene implosive /s/ von anderen Lexemen unterscheiden. Hier kann es zu semantischen Verschiebungen kommen, wenn dieses /s/ nicht artikuliert wird, z. B. *mismo* vs. *mimo*.

Bei all diesen Fällen ist jedoch zusätzlich auch der Kontext von Bedeutung, das heißt, es besteht nicht die Gefahr einer Verwechslung, wenn das Wort ohne das /s/ an dieser Stelle gar nicht in sinnvoller Weise verwendet werden könnte.

Wegen der Funktion, die das implosive /s/ also unter Umständen innehat, ist es interessant zu untersuchen, ob eben dieses Gewicht, das das /s/ an der Stelle hat, den Sprecher dazu bewegt, das /s/ deutlicher zu artikulieren, während er es in Kontexten, wo auch das unvollständig artikulierte Wort verständlich bleibt, vielleicht elidiert.

Auf den genannten Aspekt soll in diesem zusätzlichen Kapitel eingegangen werden. ¹⁰⁹ Es ist auf die Pluralsyntagmen beschränkt, die erstens im Lesetext häufiger als die anderen genannten Fälle vorhanden sind und zweitens zum Teil eben solche Fälle repräsentieren, in denen der Kontext allein nicht zur eindeutigen Interpretation ausreicht.

¹⁰⁸ HORST GECKELER hat diese Vorgänge und deren Konsequenzen in der Romania anhand zweier Beispiele aus dem Französischen und dem Spanischen beschrieben, in: GECKELER, HORST (1976): "Sigmaphobie in der Romania? Versuch einer Begriffsbestimmung", in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, Band 92, Heft 3/4, Seite 265-291.

¹⁰⁹ Alle hier untersuchten Fälle wurden zunächst rein phonetisch untersucht und sind in den in Teil B behandelten Distributionsklassen enthalten. Der funktionale Aspekt wird hier nur zusätzlich gesondert betrachtet.

Im Anschluss an die Besprechung der Pluralsyntagmen werden noch einige interessante Realisierungen aus dem Bereich der Funktionalität des implosiven /s/ genannt.

Aufgrund der recht geringen Anzahl und vor allem der zufälligen, nicht nach funktionalen Aspekten ausgesuchten Art der Pluralsyntagmen ist eine systematische Untersuchung mit dem Material der Lektüre nur teilweise möglich. Es wird aus diesem Grund – und wegen des ohnehin schon großen Umfangs der Untersuchung – in diesem Rahmen auf die Kartierung des funktionalen Aspekts verzichtet.

Im folgenden werden also erkennbare Tendenzen hinsichtlich der drei nichtarealen Parameter, der soziokulturellen Schicht, des Alters und des Geschlechts, genannt werden. Da nun die Arealität nicht berücksichtigt wird, werden die Ergebnisse nicht auf Ortsgruppenbasis präsentiert, sondern es wird die Gesamtheit der 427 Informanten betrachtet. Aussagen über die einzelnen Informanten werden jedoch weiterhin mittels der Standardgruppenzugehörigkeit formuliert.

2. Aufstellung der Pluralsyntagmen

Die in der Lektüre vorkommenden und hier untersuchten Pluralsyntagmen bestehen jeweils aus zwei Wörtern, von denen das zweite ein Substantiv im Plural ist. Das erste Wort ist entweder ein Artikel, ein indefinites Numerale oder ein Possessivpronomen. Im zugrundeliegenden Text kommen dreizehn Pluralsyntagmen der oben beschriebenen Art vor. Es sind die folgenden:

N.C.	Pluralsyntagma
1	dos hijos
_	1
$\begin{vmatrix} 2 \\ 3 \end{vmatrix}$	los bienes
	pocos días
4	sus campos
5	las algarrobas
6	los cerdos
7	cuántos trabajadores
8	tus trabajadores
9	sus criados
10	los pies
11	los criados
12	cuántos años
13	mis amigos

3. Methode der Untersuchung

a) Gewichtung der Pluralsyntagmen

Da hier der funktionale Aspekt des implosiven /s/ betrachtet werden soll, muss zunächst festgestellt werden, in welchen Fällen das /s/ tatsächlich eine grammatische Funktion übernimmt, die nicht zusätzlich durch andere Kennzeichnung erfüllt ist.

Einige von den oben aufgelisteten Syntagmen sind auch ohne das /s/ noch als Plural zu erkennen. Die Gründe dafür sind verschieden.

Bei einigen geht dem Substantiv im Plural in der ersten Komponente eine quantifizierende Bestimmung voraus, die in diesem Kontext ohne /s/ selbst als solche zu erkennen bleibt (*dos, pocos, cuántos*).

Zum zweiten kann dies an der Kategorie des jeweiligen Substantivs liegen. Ist dies eines, das im Singular auf einen Konsonanten endet, so wird der Plural mittels Anfügens von *-es* gebildet (*trabajador/trabajadores*). Wird hier das /s/ elidiert, so ist das verbleibende *-e* noch hinreichend zur Kennzeichnung des Plurals.

Der dritte Fall ist schließlich der von Substantiven im Maskulinum, die mit einem bestimmten Artikel stehen. Bei ihnen ist der Artikel *los*. Wird hier das /s/ elidiert, entsteht *lo*, und dies ist nicht mit der Singularform von *los*, nämlich *el*, zu verwechseln.

Darum sind die folgenden Pluralsyntagmen auch noch bei vollständiger Elision des wortauslautenden /s/ in beiden Komponenten als solche zu erkennen:

1 dos hijos 2 los bienes 3 pocos días 6 los cerdos 7 cuántos trabajadores 8 tus trabajadores 10 los pies 11 los criados 12 cuántos años	

Die restlichen Syntagmen können ohne das pluralmarkierende /s/, wenn es in beiden Komponenten ersatzlos elidiert wird, mit der Singularform verwechselt werden, denn die oben angeführten Arten der Pluralmarkierung greifen hier nicht.

Alle in dieser Gruppe auftretenden Substantive sind solche, die im Singular auf Vokal enden. Die Pluralform wird durch Anfügen des /s/ gekennzeichnet.

Der bestimmte Artikel kommt hier nur einmal im Femininum vor (*las*), und auch dieser unterscheidet sich von der Singularform (*la*) nur durch das zusätzliche /s/.

Hinzu kommen drei Syntagmen, bei denen die erste Komponente ein Possessivpronomen ist (*sus, mis*). Hier unterscheidet sich die Pluralform von der Singularform ebenfalls nur durch das zusätzliche /s/.

Abgesehen von den gerade aufgeführten Gründen, ist auch der Kontext der Syntagmen in der Lektürevorlage so, dass die Singularform theoretisch möglich wäre.

Werden also beide /s/ elidiert und wird keine andere Möglichkeit der Pluralkennzeichnung gefunden, so sind die folgenden Pluralsyntagmen nicht mehr als solche zu erkennen und können mit der jeweiligen Singularform verwechselt werden.

N.C.↑	Pluralsyntagma
4	sus campos
5	las algarrobas
9	sus criados
13	mis amigos

b) Einteilung der Realisierungen der Pluralsyntagmen in neun Typen

Zur genaueren Untersuchung werden die möglichen Realisierungen der beiden wortauslautenden /s/ in den Pluralsyntagmen in neun Typen unterteilt. Diese basieren auf den schon oben eingeführten drei Grundrealisierungen des implosiven /s/, nämlich den Sibilanten (in diesem Kapitel durch S symbolisiert), nichtsibilantischen Allophonen (symbolisiert durch H) und der Elision (symbolisiert durch ∅).

Es wurden dabei diejenigen Syntagmen aus der Wertung genommen, bei denen in mindestens einer der beiden Komponenten die Realisierung des /s/ mit *sin resultado* bewertet werden musste.

Mit den drei Grundklassen S, H, und Ø sind nun bei der Realisierung der beiden wortauslautenden /s/ in einem Pluralsyntagma die folgenden neun Kombinationen möglich. Sie werden am Beispiel von *dos hijos* verdeutlicht.

Typ Nr.	1. Komponente	2. Komponente	Beispiel
I	S	S	[ðos ixos]
II	S	Н	[ðos ixoh]
III	S	Ø	[ðos ixo∅]
IV	Н	S	[ðoh ixos]
V	Н	Н	[ðoh ixoh]
VI	Н	Ø	[ðoh ixo∅]
VII	Ø	S	[ðo∅ ixos]
VIII	Ø	Н	[ðo∅ ixoh]
IX	Ø	Ø	[ðo∅ ixo∅]

Tabelle 20

Die Einteilung in diese neun Typen bildet nun die Grundlage für die folgende Untersuchung.

4. Bemerkung zur Datengrundlage und den Zahlenwerten

Insgesamt konnten von 427 Informanten je 13 Pluralsyntagmen realisiert werden. Dies ergibt eine Gesamtzahl von 5551 gesprochenen Pluralsyntagmen. 202 (3,6 %) davon mussten mit *sin resultado* bewertet werden. Die Prozentzahlen im folgenden beziehen sich jedoch dennoch auf die Gesamtzahl von 5551 Realisierungen, damit eine einheitliche Berechnungsgrundlage (Anteil an 5551) erhalten bleibt.

Und auch innerhalb der einzelnen Standardgruppen ist die Berechnung auf Grundlage der insgesamt möglichen Realisierungen für den Vergleich der Zahlen geeigneter als diejenige nach Abzug der *sin resultado*-Fälle. Diese Zahlen ergeben sich, indem die jeweilige Gruppenstärke mit 13 multipliziert wird, denn jeder Informant hatte 13 Pluralsyntagmen zu realisieren. So kommt man auf die einzelnen höchstmöglichen Anzahlen von Realisierungen in den einzelnen Gruppen von 2756 in der Ca, 2795 in der Cb, 2223 in der GII, 3328 in der GI, 2457 bei den männlichen Informanten und 3094 bei den weiblichen.

Es sei noch einmal bemerkt, dass diese Zahlen nicht alle addiert werden dürfen, wenn man die Gesamtzahl der Realisierungen erhalten will. Es sind nämlich drei verschiedene Partitionen derselben Gruppe, nämlich aller Informanten, die nur unter verschiedenen Gesichtspunkten in zwei Gruppen aufgeteilt wird. Es ergibt sich also jeweils die Gesamtzahl von 5551 Realisierungen, wenn man die Werte von Ca und Cb bzw. die

von GII und GI bzw. die von den männlichen und von den weiblichen Informanten summiert.

Bei Berücksichtigung aller drei Parameter ergeben sich folgende Anzahlen von realisierten Pluralsyntagmen:

Gruppe	Gruppenstärke	Gesamtanzahl von realisierten Pluralsyntagmen pro Gruppe
CaGIIm	33	429
CaGIIf	48	624
CaGIm	55	715
CaGIf	76	988
CbGIIm	45	585
CbGIIf	45	585
CbGIm	56	728
CbGIf	69	897
	Σ 427	Σ 5551

Tabelle 21

5. Ergebnisse

a) Allgemeines

Die folgende Tabelle gibt einen Überblick darüber, in welcher Weise (Typ I-IX) die einzelnen Pluralsyntagmen am häufigsten realisiert wurden.

Tabelle 22: Anteil (in %) der einzelnen Pluraltypen an der Gesamtzahl der Realisierungen pro Pluralsyntagma

(Die Zahlen geben an, welcher Prozentsatz der 427 Informanten das jeweilige Pluralsyntagma in der Weise I-IX realisiert hat. Die letzte Zeile gibt den Anteil an allen Realisierungen an.)

N.C.		I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
1	dos hijos, y	82,7	0,0	15,9	0,0	0,0	0,7	0,0	0,0	0,0
2	los bienes entre	15,2	0,7	0,5	64,6	4,4	8,9	2,3	0,2	1,9
3	pocos días después	11,2	4,0	6,6	0,9	36,5	10,5	1,2	4,2	22,7
4	sus campos a	19,2	0,2	1,6	52,2	3,5	8,9	4,0	0,0	7,7
5	las algarrobas que	63,7	20,1	3,7	2,3	0,9	0,7	1,6	0,5	1,2
6	los cerdos, pero	26,0	0,7	9,1	37,9	3,5	14,3	3,3	0,0	2,6
7	cuántos trabajadores en	61,6	4,9	2,6	10,1	1,4	1,4	3,5	1,4	1,2
8	tus trabajadores.'	70,0	0,0	4,2	14,5	0,2	2,8	4,0	0,0	0,5
9	sus criados: 'Saquen	21,3	0,2	3,5	53,6	0,5	10,1	4,0	1,2	2,3
10	los pies.	16,2	0,2	1,9	70,0	0,5	7,7	0,5	0,0	0,2
11	los criados y	15,7	0,2	5,6	54,1	2,3	16,2	0,9	0,0	0,9
12	cuántos años te	73,1	5,4	15,5	0,2	0,0	1,2	0,9	0,0	0,7
13	mis amigos.	70,0	0,0	24,1	0,5	0,0	1,9	0,0	0,0	0,2
	alle Syntagmen	42,0	2,8	7,3	27,8	4,1	6,6	2,0	0,5	3,2

Wie der Tabelle zu entnehmen ist, wurde von den 5551 realisierten Syntagmen 42,0 % (2331/5551) gemäß Typ I realisiert, d. h. bei beiden Komponenten des Syntagmas blieb ein Sibilant erhalten. Die zweithäufigste Art war mit 27,8 % (1542/5551) der

Realisierungen Typ IV, bei dem in der ersten Komponente eine nichtsibilantische Lösung steht und in der zweiten ein Sibilant. Welcher der beiden Typen bei welchem Syntagma an erster Stelle steht, ist der Tabelle zu entnehmen. Es scheint im wesentlichen von der lautlichen Umgebung abzuhängen.

Bei einigen Pluralsyntagmen fallen Besonderheiten auf. Beim Syntagma *pocos días* (después) war Typ V, also doppelte Aspiration¹¹⁰, die häufigste Lösung. Eine weitere Ausnahme findet sich beim Syntagma *las algarrobas* (que). Es ist das einzige, bei dem Typ II (Sibilant in erster und Aspiration in zweiter Komponente) häufiger vorkommt. Beide Ergebnisse fügen sich jedoch gut in die im phonetischen Teil gewonnenen Ergebnisse.

Es lässt sich feststellen, dass die Lösungen mit Elision nur in der zweiten Komponente (Typ III und VI) häufiger sind als die mit Elision nur in der ersten Komponente (Typ VII und VIII). Bei der Aspiration verhält es sich umgekehrt. Die Lösungen mit Aspiration nur in der ersten Komponente (Typ IV und VI) sind häufiger als die mit Aspiration nur in der zweiten Komponente (Typ II und VIII).

Das heißt, die Elision kommt hauptsächlich am Substantiv des Pluralsyntagmas vor, die Aspiration eher in der ersten Komponente.

Es lassen sich wegen der zufälligen Zusammenstellung im Lesetext nur wenige innersprachliche Gemeinsamkeiten zwischen den Pluralsyntagmen finden, die weitere verallgemeinernde Aussagen zuließen.

Im folgenden sollen Aussagen zum gruppenspezifischen Sprachverhalten getroffen werden. Hier zeigt sich mehr Variation als innersprachlich. Dabei ist festzustellen, dass das Alter der Informanten den geringsten Einfluss hat.

Die gruppenspezifischen Ergebnisse werden zunächst in einer Tabelle dargestellt. In ihr ist abzulesen, welcher Pluraltyp von welcher der Gruppen bevorzugt benutzt wurde.

_

Der Begriff wird hier vereinfachend für die Gesamtheit der nichtsibilantischen Lösungen (oben durch H symbolisiert) verwendet.

Tabelle 23: Anteil (in %) der einzelnen Pluraltypen an der Gesamtzahl der Realisierungen pro Gruppe

(Die Zahlen geben an, welcher Prozentsatz der gesprochenen Pluralsyntagmen pro Gruppe in der Weise I-IX realisiert wurde.)

	I	II	III	IV	V	VI	VII	VIII	IX
CaGIIm	38,2	4,7	6,3	33,1	3,3	4,9	1,9	0,7	4,2
CaGIIf	45,2	3,7	2,4	38,1	4,5	1,9	1,8	0,2	1,8
CaGIm	43,2	2,4	3,6	35,5	3,9	4,1	3,5	0,4	2,8
CaGIf	46,2	2,6	1,0	38,4	5,0	1,1	1,2	0,4	1,3
CbGIIm	34,7	3,6	13,8	18,6	4,8	13,3	0,5	1,0	4,4
CbGIIf	36,2	3,1	13,2	21,0	4,4	9,7	1,5	0,9	3,8
CbGIm	40,7	1,8	10,9	16,2	2,3	12,1	3,3	0,5	5,8
CbGIf	45,6	2,1	10,0	20,0	4,5	7,6	2,2	0,2	3,1
alle Informanten	42,0	2,8	7,3	27,8	4,1	6,6	2,0	0,5	3,2

Die in allen Gruppen häufigsten Lösungen, Typ I und IV, sind bei den Ca-Gruppen jeweils häufiger belegt und machen dort einen größeren Anteil an der Gesamtheit der Realisierungen aus als bei den entsprechenden Cb-Gruppen. Die Ca-Gruppen verwenden sie zu einem überwiegenden Teil, während die Cb-Informanten auch noch andere Lösungen häufig gebrauchen. Der Anteil an Typ I (doppelter Sibilantenerhalt) ist in allen Standardgruppen in der jüngeren Generation etwas größer als in der älteren.

An dritter Stelle insgesamt steht mit 7,3 % der Realisierungen Typ III (Erhaltung des Sibilanten in der ersten und Elision in der zweiten Komponente). Hier fällt bei den näheren Berechnungen¹¹¹ auf, dass die Cb-Informanten ihn mit 11,7 % (327/2795) häufiger verwenden als die Ca-Informanten mit 2,8 % (78/2756). Ebenso verhält es sich mit Typ VI, der anderen Lösung, bei der in der zweiten Komponente elidiert wird (Aspiration in erster Komponente und Elision in der zweiten). Die Lösung steht insgesamt an vierter Stelle. Die Cb-Informanten verwenden sie zu 10,4 % (291/2795) und die Ca-Informanten nur zu 2,6 % (73/2756).

Dass also die beiden Lösungen, bei denen die Elision am Substantiv vorkommt, insgesamt am dritt- bzw. vierthäufigsten sind, ist allein durch die Cb bedingt.

Die Elision in beiden Komponenten (Typ IX) wurde in 3,2 % (180/5551) der Fälle registriert. In allen Gruppen tritt sie am häufigsten beim Syntagma *pocos dias (después)* auf. Während das genannte Syntagma in den Ca-Gruppen das einzige mit nennenswertem Anteil ist, kommt bei allen Cb-Gruppen die doppelte Elision auch häufig bei *sus campos (a)* vor. 22,2 % (47/212) der Ca-Informanten wiesen bei dem

Syntagma die doppelte Elision auf, bei den Cb-Informanten wurde bei *pocos días* (después) zu 23,3 % (50/215) doppelt elidiert und bei sus campos (a) zu 13,0 % (28/215), siehe unten.

Bezüglich des gerade genannten Typs IX ist also festzustellen, dass er in der Cb häufiger ist als in der Ca. Er tritt in der Ca in 2,2 % (62/2756) aller Fälle auf, in der Cb in 4,2 % (118/2795) der Fälle.

Bezüglich der diasexuellen Dimension haben sich hier ebenfalls Unterschiede ergeben.

Bei den Männern sind alle Lösungen, bei denen in der zweiten Komponente elidiert wird (III, VI und IX), häufiger als bei den Frauen. Typ III (Sibilant in der ersten Komponente und Elision in der zweiten) wird bei den Männern in 8,7 % (213/2457) der Fälle verwendet, bei den Frauen nur in 6,2 % (192/3094) aller Fälle. Typ VI wird bei den Männern zu 8,8 % (216/2457) verwendet, bei den Frauen nur zu 4,8 % (148/3094), und Typ IX (doppelte Elision) tritt bei den Männern in 4,3 % (106/2457), bei den Frauen nur in 2,4 % (74/3094) aller Fälle auf.

In allen vier Standardgruppen ist der Anteil der beiden häufigsten Typen, I (Sibilantenerhaltung in beiden Komponenten) und IV (Aspiration in der ersten und Sibilantenerhaltung in der zweiten Komponente), an den Gesamtrealisierungen bei den Frauen höher als bei den Männern.

Betrachtet man die Reihenfolge der häufigsten Pluraltypen pro Gruppe, fallen bestimmte Tatsachen auf.

Unter den älteren Männern beider soziokulturellen Schichten gibt es gewisse Übereinstimmungen. Die Reihenfolge der häufigsten vier Pluraltypen stimmt in der CaGIIm und der CbGIIm überein (I>IV>III>VI). Bei den jüngeren Männern (CaGIm und CbGIm) sind es die drei häufigsten Typen, die in der Reihenfolge übereinstimmen (I>IV>VI).

Das heißt, unter den Männern einer Altersschicht sind die Ergebnisse, unabhängig von ihrer Schichtenzugehörigkeit, ähnlich bezüglich der Wahl der Realisierungen von Pluralsyntagmen.

¹¹¹ Diese sollen hier nicht gesondert dargestellt werden. Die Zahlen ergeben sich durch die genannten Prozentwerte und die Gruppenstärke.

Bei den Frauen ergibt sich ein anderes Bild. Die Ergebnisse sind hier innerhalb derselben Schicht unter beiden Altersgruppen ähnlich. Bei den Frauen der Nicht-Unterschicht der älteren und der jüngeren Generation (CaGIIf und CaGIf) ist die Reihenfolge der vier häufigsten Pluraltypen gleich (I>IV>V>II). Bei den Frauen beider Generationen in der Unterschicht (CbGIIf und CbGIf) sind es sogar die häufigsten sechs Typen, die in Reihenfolge übereinstimmen (I>IV>III>VI>V>IX).

Das heißt, unter den Frauen einer soziokulturellen Schicht sind die Ergebnisse, unabhängig vom Alter, im bezug auf die Wahl von Realisierungen von Pluralsyntagmen ähnlich.

Es scheint also, als würden die Männer in ihrem Sprachverhalten eher den Gleichaltrigen der anderen Schicht ähneln, die Frauen den Frauen anderen Alters in derselben Schicht.

In der CbGII stimmen Männer und Frauen aber bezüglich der Reihenfolge der sieben häufigsten Pluraltypen überein (I>IV>III>VI>V>IX>II, bei den Männern folgt dann >VIII>VII und bei den Frauen >VIII>VIII).

b) Exemplarischer Vergleich zweier Pluralsyntagmen

Im folgenden wird ein exemplarischer Vergleich der beiden Pluralsyntagmen *sus campos (a)* und *los criados (y)* vorgenommen. Diese beiden Syntagmen sind in dem zugrundeliegenden Corpus das einzig geeignete Paar für den folgenden Vergleich. Beide stimmen nämlich miteinander überein bezüglich der Distributionsklassenzugehörigkeit der beiden wortauslautenden /s/. Bei beiden steht das erste vor <c> (orthoepisch [k], Distributionsklasse 03) und das zweite am Wortauslaut vor Vokal (Distributionsklasse 14).

Sie unterscheiden sich aber bezüglich des funktionalen Gewichts der implosiven /s/. *los criados* gehört zur ersten der oben genannten Kategorien. Es ist auch bei doppelter Elision noch als Plural zu erkennen. *sus campos* hingegen gehört zur zweiten Kategorie. Hier ist das /s/ zur Pluralmarkierung nötig, wenn nicht zu anderen Mechanismen gegriffen wird.

Ein einzelnes Paar solcher Syntagmen ist natürlich nicht repräsentativ, die Ergebnisse des Vergleichs scheinen jedoch zu bestätigen, dass die Funktionalität, zumindest in gewissem Maße, das Sprachverhalten steuert.

Bei beiden Syntagmen sind die beiden häufigsten Lösungen die Typen IV (Aspiration in der ersten und Sibilantenerhaltung in der zweiten Komponente) und I (Sibilantenerhaltung in beiden Komponenten). Dabei scheint es rein phonetisch bedingt zu sein, dass IV häufiger ist als I (siehe Ergebnisse zu Distributionsklassen 03 und 14).

Aber hier zeigt sich schon im gruppenübergreifenden Ergebnis, dass der Anteil der doppelten Sibilantenerhaltung (Typ I) beim Syntagma *sus campos*, wo das /s/ nicht redundant ist, im Verhältnis höher ist. Hier sind es 19,2 % (82/427) zu 52,2 % (223/427) im Gegensatz zu 15,7 % (67/427) zu 54,1 % (231/427) bei *los criados*.

Deutlicher wird diese Tendenz noch bei der Untersuchung der Informanten der acht einzelnen Gruppen.

Bei den Männern und den Frauen der CaGII und bei den Männern der CaGI ist der Anteil an doppelter Sibilantenerhaltung (Typ I) bei *sus campos* höher als bei *los criados*. Bei den Frauen der CaGI ist er gleich. Bei dieser Gruppe zeigt sich aber in der Wahl der dritthäufigsten Lösung eine Änderung, hier tritt bei *sus campos* ein Sibilant auf, wo bei *los criados* keiner ist. Beim Syntagma, in dem das /s/ redundant war, war die doppelte Aspiration (V) die dritthäufigste Lösung, beim Syntagma, wo es nicht redundant ist, war es Elision in der ersten und Sibilantenerhaltung in der zweiten Komponente (Typ VII).

Innerhalb der Cb ist es auf den ersten Blick weniger überschaubar. Bei genauerer Analyse lassen sich jedoch auch hier solche Mechanismen entdecken.

In der CbGIIm zeigt dieser sich nicht in einem häufigeren Gebrauch des doppelten Sibilantenerhalts, sondern es verschieben sich die häufigsten Lösungen von Typ VI (Aspiration in erster und Elision in der zweiten Komponente) bei *los criados* zu Typ IV (Aspiration in der ersten und Sibilantenerhaltung in der zweiten Komponente) bei *sus campos*. Es steht also beim Syntagma, bei dem die /s/ nicht redundant sind, in der zweiten Komponente ein Sibilant an der Stelle der Elision.

Bei den Frauen derselben Gruppe (CbGIIf) ist der Anteil der doppelten Sibilantenerhaltung (Typ I) bei *sus campos* mit 20 % höher als bei *los criados* mit 13,3 %.

Bei den jüngeren Männern derselben soziokulturellen Schicht (CbGIm) ist der Anteil an Typ I (doppelte Sibilantenerhaltung) und Typ IV (Aspiration in der ersten und

Sibilantenerhaltung in der zweiten Komponente) bei *sus campos* höher als bei *los criados*. Und Typ VI, der bei *los criados* mit 33,9 % an erster Stelle steht, steht bei *sus campos* mit nur 12,5 % an dritter Stelle.

Bei den jüngeren Frauen der soziokulturellen Unterschicht ist der Anteil an doppelter Sibilantenerhaltung bei *sus campos* ebenfalls häufiger. In selbem Maße ist der Anteil an Typ VI (Aspiration in erster und Elision in zweiter Komponente) geringer.

Bei allen Gruppen zeigen sich also bei *sus campos* häufiger die Lösungen, bei denen ein Sibilant erhalten bleibt. Es scheint, als sollte hier die Pluralmarkierung deutlich gemacht werden.

Dagegen fiel die überraschende Tatsache auf, dass die doppelte Elision in allen Gruppen bei dem Syntagma häufiger war, bei denen das /s/ nicht redundant ist, nämlich bei *sus campos*. Ausnahme bildet die CaGIf. Dort ist der Anteil mit 1,3 % bei beiden Syntagmen gleich.

c) Zum funktionalen Aspekt: Besondere Realisierungen

In den Bereich des funktionalen Aspekts scheinen auch folgende Realisierungen zu fallen, bei denen die Informanten einen Sibilanten sprachen, jedoch nicht an der Stelle, an der er in der Textvorgabe stand. In allen Fällen hat das /s/ morphologisches Gewicht. Zum einen markiert es den Plural an einem Possessivpronomen, zum anderen gehört es zu Verbalendungen.

So realisierten verschiedene Leser /des tu trabaxa'dores/ für <de tus trabajadores>, /'sjempres es'ta/ für <siempre estás> und /los 'emo/ für <lo hemos>.

Der letzte Fall ist besonders interessant, da durch die Verschiebung des /s/ eine pronominale Singularform die Form des Plurals annimmt.

Die Realisierungen traten in folgenden Gruppen auf:

/des tu trabaxa'dores/	/'sjempres es'ta/	/los 'emo/
T6 CaGIIm	CA5 CbGIm	A1 CbGIIm
C1 CaGIm	TT2 CaGIm	A3 CbGIIf
SO1 CbGIm	D4 CaGIf	D3 CbGIm
	TO1 CbGIIm	P1 CbGIm
	TO1 CbGIIf	CL4 CbGIf

Tabelle 24

Keiner der Informanten realisierte mehrmals solch eine Form. In der topodynamischen Gruppe TO1 CbGII kam /sjempres es'ta/ aber bei zwei Informanten vor. Die meisten der Informanten sind aus der Cb (9/13), vier davon aus der CbGIm.

Für eine eingehende Untersuchung sind dies jedoch zu wenige Belege. Sie sollten hier nur kurz genannt werden. Die Phänomene müssten noch einmal eingehend im ebenfalls von der ADDU-Exploration erfassten *conversación*-Stil untersucht werden, da sich dort wahrscheinlich mehr Material für ein solches Vorhaben finden lässt.

6. Zusammenfassung zum funktionalen Aspekt

Schon im phonetischen Teil wurde festgestellt, dass es bei der Elision des implosiven /s/ keine systematische Öffnung des vorangehenden Vokals gibt, wie es in Ostandalusien üblich ist.

Bei Untersuchung der Pluralsyntagmen wird nun deutlich, dass die Informanten darauf zur Pluralmarkierung nicht zurückgreifen müssen, da sie hauptsächlich solche Realisierungen verwenden, bei denen die Pluralmarkierung im Segment des implosiven /s/ materiell erhalten bleibt.

Das heißt, es kommen vor allem Lösungen vor, bei denen Sibilanten oder nichtsibilantische materielle Lösungen zumindest in einer der beiden Komponenten erhalten bleiben. Dazu wurde festgestellt, dass die Aspiration eher in der ersten und die Elision eher in der zweiten Komponente auftritt.

In beiden soziokulturellen Schichten waren die Lösungen nach Typ I (doppelte Sibilantenerhaltung) und Typ IV (Aspiration in der ersten und Sibilant in der zweiten Komponente) am häufigsten, bei denen für das implosive /s/ in beiden Komponenten materiell etwas vorhanden bleibt. Darüber hinaus waren in der soziokulturellen Unterschicht (Cb) auch die beiden Lösungen häufig, bei denen in der ersten Komponente materiell etwas erhalten bleibt und in der zweiten die Elision steht (Typ III und VI).

Der exemplarische Vergleich der beiden Pluralsyntagmen *los criados* und *sus campos* lässt vermuten, dass den Sprechern bewusst ist, in welchen Fällen die Erhaltung des /s/ zum Erkennen des Numerus wichtig ist. Der Anteil an Realisierungen, die Sibilanten enthalten, ist bei dem Syntagma mit nichtredundantem /s/ (*sus campos*) höher.

In deutlichem Widerspruch dazu steht allerdings, dass gerade bei diesem Syntagma auch der Anteil an doppelter Elision (Typ IX) auffallend höher war als bei *los criados*, wo die beiden /s/ zur Pluralmarkierung weniger wichtig sind.¹¹²

Es lässt sich vermuten, dass gerade bei diesem Syntagma im Sprecherbewusstsein inhaltlich kein Unterschied zwischen der Singular- und der Pluralform besteht. Eine nachweisbare Erklärung für das Phänomen steht jedoch noch aus.

DONNI DE MIRANDE hat in ihrer Untersuchung bei Pluralsyntagmen einen höheren Anteil von Elisionen festgestellt, allerdings nur dann, wenn die Pluralmarkierung anderweitig gesichert war. Vgl. DONNI DE MIRANDE, NÉLIDA E. (1986): "Un aspecto sociolingüístico del español en Rosario (Argentina)", in: *Anuario de Lingüística Hispánica*, 2, Valladolid, Seite 21-37.

IV. SCHLUSSBEMERKUNG

Die pluridimensionale Untersuchung hat für Uruguay die Verteilung der Allophone des implosiven /s/ in Abhängigkeit von dessen lautlicher Umgebung und von außersprachlichen Variablen gezeigt. Die Ergebnisse dazu sind im Teil III B 6 zusammengefasst. Zudem konnten einige Aspekte der Funktionalität des implosiven /s/ beleuchtet werden; die wesentlichen Ergebnisse dazu finden sich im Teil III C 6.

Im Rahmen dieser Arbeit konnten nicht alle interessanten Gesichtspunkte, die das Datenmaterial aufzeigte, eingehend behandelt werden. Die erstellten Karten können jedoch für die eigene Weiterarbeit genutzt werden, z. B. in Form der Neukombination von Daten gemäß dem jeweils verfolgten Forschungsinteresse.

In dem untersuchten Tonmaterial konnten keine Veränderungen im Vokalsystem nachgewiesen werden, wie sie für Ostandalusien bekannt sind. Das heißt, bei Elision des implosiven /s/ wurde von den Informanten der vorangehende Vokal nicht systematisch geöffnet und gelängt.

In Westandalusien, wo es diese Mechanismen ebenfalls nicht gibt, hat der Schwund des implosiven /s/ in vielen Fällen Auswirkungen auf die Syntax. Dort werden verbale und nominale Pluralformen bei Elision des implosiven /s/ mittels Hinzufügung von Pronomen oder quantifizierenden Angaben gekennzeichnet. Ob in Uruguay Einflüsse auf die Syntax vorhanden sind, wie sie für Westandalusien belegt sind, müsste durch die Analyse des Gesprächsstils untersucht werden.

Eigene Stichproben der anderen Stile und die Arbeit von BEATE KELLER¹¹³ haben ergeben, dass das Lautinventar bei der Untersuchung der anderen beiden Stile wahrscheinlich nicht erweitert werden wird, dass jedoch die Häufigkeit der einzelnen Realisierungen in den anderen beiden Stilen von derjenigen im hier untersuchten Lektürestil abweichen wird.

Es ist darum zu hoffen, dass bald auch der *respuestas*- und der *conversación*-Stil bearbeitet werden, damit Aussagen über die Diaphasik des Phänomens für ganz Uruguay getroffen werden können.

KELLER, BEATE: *Topodynamik und Topostatik des implosiven -s in Uruguay*, vorgelegt als Magisterarbeit in Kiel 1998.

V. BIBLIOGRAPHIE

- ALARCOS LLORACH, EMILIO: Fonología española, Madrid ⁴1976.
- ALONSO, AMADO: De la pronunciación medieval a la moderna en español, Madrid 1969.
- ALONSO, AMADO: Estudios Lingüísticos. Temas Hispanoamericanos, Madrid 1953.
- ALONSO, DÁMASO (1962): "Sobre la -s final de sílaba en el mundo hispánico", in: Enciclopedia lingüística hispánica, Tomo I, Suplemento, La fragmentación fonética peninsular, Madrid 1962, Seite 47-53.
- ALVAR, MANUEL: "Hombres y mujeres en las hablas andaluzas", in: Alvar, Manuel: Variedad y unidad del español, Madrid 1969, Seite 129-146.
- ALVAR, MANUEL (1955): "Las hablas meridionales de España y su interés para la lingüística comparada", in: *Revista de Filología Española (RFE)*, Tomo XXXIX, Seite 284-313.
- ALVAR, MANUEL: "La suerte de la -s en el mediodía de España", in: *Teoria lingüística de las regiones*, Barcelona 1975, Seite 63-90.
- ALVAR, MANUEL: Norma lingüística sevillana y español de América, Madrid 1990.
- ÁLVAREZ NAZARIO, MANUEL: *La herencia lingüística de Canarias en Puerto Rico*, San Juan de Puerto Rico 1972.
- BERSCHIN, HELMUT/FERNÁNDEZ-SEVILLA, JULIO/FELIXBERGER, JOSEF: *Die spanische Sprache*, München 1987.
- BIERBACH, CHRISTINE (1992): "379. Spanisch: Sprache und Geschlechter", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 276-295.
- BOLLER, FRED: Dialektale Diaphasik: die phonetische Gruppe [S + Konsonant] in Ostandalusien und der Provinz Murcia, Kiel 1999.
- BORREO, F.: Descripción de las Provincias del Río de la Plata (1789-1901), Buenos Aires 1911.
- BOYD-BOWMAN, PETER (1956): "The Regional Origins of the Earliest Spanish Colonists of America", in: *PMLA*, 80, Seite 1152-1172.

- BOYD-BOWMAN, PETER: Índice geobiográfico de cuarenta mil pobladores españoles de América, I, 1493-1519, Bogotá 1964.
- BOYD-BOWMAN, PETER (1974): "A sample of sixteenth century 'Caribbean' Spanish phonology", in: *Colloquium on Spanish and Portuguese Linguistics*, Georgetown 1975.
- Bußmann, Hadumod: Lexikon der Sprachwissenschaft, Stuttgart ²1990.
- CANELLADA, MARÍA JOSEFA/KUHLMANN MADSEN, JOHN: Pronunciación del español, Madrid 1987.
- CANEPARI, LUCIANO: Phonetic notation/La notazione fonetica, Venedig 1983.
- CANFIELD, DELOS LINCOLN: El español de América: Fonética, Barcelona 1998.
- CATALÁN, DIEGO (1956-57): "El çeçeo-zezeo al comenzar la expansión atlántica de Sevilla", in: *Boletín de Filología*, 6, Seite 306-334.
- CATALÁN, DIEGO: El español. Orígenes de su diversidad, Madrid 1989.
- COCK, OLGA: El seseo en el Nuevo Reino de Granada (1550-1650), Bogotá 1969.
- COSERIU, EUGENIO: Die Sprachgeographie, Tübingen 1975.
- DIETRICH, WOLF/GECKELER, HORST: Einführung in die spanische Sprachwissenschaft, Berlin 1990.
- DONNI DE MIRANDE, NÉLIDA E. (1986): "Un aspecto sociolingüístico del español en Rosario (Argentina)", in: *Anuario de Lingüística Hispánica*, 2, Valladolid, Seite 21-37.
- ECHENIQUE, M. TERESA (1992): "395. Spanisch: Areallinguistik III. Kanarisch. Areas lingüísticas III. Canarias", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 522-525.
- ELIZAINCÍN, ADOLFO (1992): "Historia del español en el Uruguay", in: HERNÁNDEZ ALONSO, CÉSAR (Coordinador): *Historia y presente del español de América*, Pabecal 1992, Seite 743-758.
- FERNANDO LARA, LUIS (1992): "399. Spanisch: Areallinguistik VII. Mexiko, Zentralamerika. Areas lingüísticas VII. México y América Central", in:

- Lexikon der Romanistischen Linguistik, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 559-567.
- FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: "Aspectos sociolingüísticos del uso de -s en el español bonaerense", *Orbis*, 23, Seite 85-98.
- FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ (1973): "Comportamiento ante -s de hablantes femeninos y masculinos del español bonaerense", in: *Romance Philology*, Vol. XXVII, No. 1, August 1973, Seite 50-58.
- FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: El español de América, Madrid ²1993.
- FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ (1983): "Variación y cambio lingüístico en el español bonaerense", in: *Lingüística española actual*, Band 5, Madrid 1983.
- FONTANELLA DE WEINBERG, MARÍA BEATRIZ: *Un aspecto sociolingüístico del español bonaerense. La -s en Bahía Blanca*, Bahía Blanca 1974.
- GARRIDO DOMÍNGUEZ: Los origenes del español de América, Madrid ²1994.
- GECKELER, HORST (1976): "Sigmaphobie in der Romania? Versuch einer Begriffsbestimmung", in: *Zeitschrift für romanische Philologie*, Band 92, Heft 3/4, Seite 265-291.
- GUITART, JORGE M./ROY, JOAQUIN: La estructura fónica de la lengua castellana, Barcelona 1980.
- GUITARTE, GUILLERMO L.: Siete estudios sobre el español de América, Mexiko 1983.
- HARBECK, UTE: *Phonetik und sprachgeographische Pluridimensionalität. Die Dynamik der Allophone von /r/ und /r/ im Spanischen Uruguays*, Dissertation, Kiel 2000.
- HENRÍQUEZ UREÑA, P. (1925): "El supuesto andalucismo de América", in: *Cuadernos del Instituto de Filología*, 2.
- HERNÁNDEZ ALONSO, CÉSAR (Coordinador): Historia y presente del español de América, Pabecal 1992.
- KELLER, BEATE: *Topodynamik und Topostatik des implosiven -s in Uruguay*, vorgelegt als Magisterarbeit in Kiel 1998.

- KLEINPENNING, JAN M. G.: Peopling the Purple Land: A Historical Geography of Rural Uruguay, 1500-1915, Amsterdam 1995.
- KOWALLIK, SABINE (1997): "Zur Erfassung geschlechtsspezifischer Charakteristika der spanischen Sprache", in: *Sprache und Geschlecht in der Romania/Romanistisches Kolloquium X*, Tübingen 1997, Seite 271-286.
- LAPESA, RAFAEL: Historia de la lengua española, Madrid ⁹1981.
- LOPE BLANCH, JUAN M.: El español de América, Madrid 1968.
- LÜPKE, BARBARA: Die Entwicklung des yeismo im uruguayischen Varietätenraum.

 Makrostrukturen einer phonetisch-phonologischen Innovation, vorgelegt als

 Magisterarbeit in Kiel 1996.
- MONDÉJAR, JOSÉ: "394. Spanisch: Areallinguistik II. Andalusisch. Áreas lingüísticas II. Andalucía", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 504-521.
- MORENO DE ALBA, JOSÉ G.: *El español en América*, Mexiko ²1993.
- NAVARRO TOMÁS, TOMÁS: Manual de pronunciación española, Madrid 61950.
- NAVARRO TOMÁS, TOMÁS/HAENSCH, GÜNTHER/LECHNER, BERNHARD: *Spanische Aussprachelehre*, München 1970.
- QUILIS, ANTONIO: Bibliografía de fonética y fonología españolas, Madrid 1984.
- QUILIS, ANTONIO (1992): "361. Spanisch: Phonetik und Phonemik. Fonética y fonemática", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 55-62.
- QUILIS, ANTONIO/FERNÁNDEZ, JOSEPH A.: Curso de fonética y fonología españolas, Madrid 1997.
- RAMERS, KARL-HEINZ: Einführung in die Phonologie, München 1998.
- REAL ACADEMIA ESPAÑOLA: Esbozo de una nueva gramática de la lengua española, Madrid 1973.
- RODRÍGUEZ-CASTELLANO, LORENZO/PALACIO ADELA: "Contribución al estudio del dialecto andaluz: El habla de Cabra", in: *RDTP*, IV, 1948, Seite 387-418 und 570-599.

- RONA, JOSÉ PEDRO: *El Dialecto "Fronterizo" del Norte del Uruguay*, Montevideo 1965.
- SALVADOR, G. (1977): "Unidades fonológicas vocálicas en andaluz oriental", in: *Revista Española de Lingüística (REL)*, 7 (1977), Seite 1-23.
- SALVADOR PLANS, ANTONIO (1992): "400. Spanisch: Areallinguistik VIII. Südamerika. Areas lingüísticas VIII. América del Sur", in: *Lexikon der Romanistischen Linguistik*, Band VI,1, Tübingen 1992, Seite 567-577.
- SIEGEL, J. (1985): "Koines and koineization", in: *Language in Society*, 14, Seite 357-378.
- TERNES, ELMAR (1996): "Für die Verwendung des Internationalen Phonetischen Alphabets (IPA) in der romanischen Dialektologie", in: Thun, Harald/Radtke, Edgar (Hrsg.): Neue Wege der romanischen Geolinguistik: Akten des Symposiums zur Empirischen Dialektologie, Kiel 1996.
- TERRELL, TRACY D. (1986): "La desaparición de /S/ posnuclear a nivel léxico en el habla dominicana", in: Núñez Cedeño, Rafael A./Páez Urdaneta, IRASET/GUITART, JORGE M. (Hrsg.): *Estudios sobre la fonología del español del Caribe*, Caracas, Seite 117-134.
- THUN, HARALD: "La pluridimensionalidad del *Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU)*" [erscheint in den Akten des *V. Congreso Internacional de 'El español de América'*, Burgos 1995, 30 Seiten].
- THUN, HARALD/RADTKE, EDGAR (1996): "Neue Wege der romanischen Geolinguistik.

 Eine Bilanz", in: Thun, Harald/Radtke, Edgar (Hrsg.): Neue Wege der romanischen Geolinguistik: Akten des Symposiums zur Empirischen Dialektologie, Kiel 1996.
- THUN, HARALD/ELIZAINCÍN, ADOLFO U. A.: Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Cuestionario Versión española, Mainz 1988, ²1990, ³1992.
- THUN, HARALD/ELIZAINCÍN, ADOLFO U. A.: Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Questionario português, Mainz 1989, ²1990, ³1992.

- VÁSQUEZ, WASHINGTON (1953): "El fonema /s/ en el español del Uruguay" in: *Revista de la Facultad de Humanidades y Ciencias*, X, Montevideo, 1953, Seite 87-94.
- VON WARTBURG, WALTHER: Die Ausgliederung der romanischen Sprachräume, Bern 1950.
- WEBER, SABINE: Die Realisierung der Stimuli <v> und im uruguayischen Varietätenraum, Examensarbeit an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1998.
- ZAMORA MUNNÉ, JUAN C./GUITART, JORGE M.: Dialectología hispanoamericana, Salamanca 1982.
- ZAMORA VICENTE, ALONSO: Dialectología española, Madrid ²1970.

Sprachatlanten

- Atlas Lingüístico de la Península Ibérica (ALPI), I: Fonética, 1, Madrid 1962.
- ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Andalucía (ALEA), Tomo VI, Granada 1973.
- ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Aragón, Navarra y Rioja (ALEANR), Tomo XI, Madrid 1983.
- ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de Cantabria, Tomo II, Madrid 1995.
- ALVAR, MANUEL: Atlas Lingüístico y Etnográfico de las Islas Canarias (ALEICan), Tomo III, Madrid 1978.
- ARAYA, GUILLERMO (Director): Atlas Lingüístico-Etnográfico del Sur de Chile (ALESUCH), Tomo I, Valdivia 1973.
- LOPE BLANCH, JUAN M. (Director): *Atlas lingüístico de México*, Tomo I: Fonética, Mexiko 1990.
- THUN, HARALD (Director): Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay (ADDU), Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.
- THUN, HARALD (Director): Atlas lingüístico Diatópico y Diastrático del Uruguay ADDU-Norte, Tomo I, Fasc. A. 1., Kiel 2000.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Geboren am 16.01.1972 in Bochum
Staatsangehörigkeit deutsch

Ausbildungsdaten

Schule 1976-77 Portland House School Leicester (England)

1978-82 Gorch-Fock-Schule Cuxhaven

1982-84 Orientierungsstufe der Bleickenschule

Cuxhaven

1984-91 Amandus-Abendroth-Gymnasium Cuxhaven

Am 27.05.1991 Abitur

Universität Am 26.09.1991 Immatrikulation an der CAU zu Kiel

Studium der Fächer Mathematik und Spanisch vom

SS 1992 bis zum SS 1997

Am 16.07.1998 Erste Staatsprüfung für die Laufbahn der

Studienräte an Gymnasien

Am 17.11.1998 Magisterprüfung im Fach Romanische

Philologie (Spanisch)

Im WS 1998/99 und SS 1999 Leitung des Tutoriums zum linguistischen Hauptseminar im Fach Spanisch Vom WS 1999/2000 bis zum SS 2001 Lehrbeauftragte für *Spanische Phonetik* am Romanischen Seminar der

CAU zu Kiel

Am 19.11.2001 Disputation im Fach Romanische

Philologie (Spanisch)